

# Qualifizierung in der Kindertagespflege

Das DJI-Curriculum  
„Fortbildung von Tagespflegepersonen“

Karin Weiß  
Susanne Stempinski  
Marianne Schumann  
Lis Keimeleder

## Vorwort

Seit Erscheinen der ersten Auflage des DJI-Curriculums im Jahr 2002 ist viel Bewegung in die bundesdeutsche Kindertagespflege-Landschaft gekommen: Die familiennahe Betreuungsform erfährt im Zuge der Aktivitäten zur „Bildungsoffensive“ und des Ausbaus der Betreuung für Kinder unter drei Jahren derzeit eine vorher in Deutschland nicht gekannte öffentliche Aufmerksamkeit. Sie wird zudem auf Basis neuer gesetzlicher Vorgaben ausgeführt: Das Tagesbetreuungsausbaugesetz TAG und das Gesetz zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe KICK haben der Tagespflege einen neuen, fachlich verbindlicheren Rahmen gegeben.

In den beiden Gesetzesinitiativen des Jahres 2005 kommt das Bestreben nach Professionalisierung deutlich zum Ausdruck, die Tagespflege wird formal in den Stand der Gleichrangigkeit mit Kindertagesstätten gesetzt. Die im Kinder- und Jugendhilfegesetz enthaltenen Ansatzpunkte für eine qualitative Weiterentwicklung des Tagespflegesystems werden nun nach und nach in die Praxis umgesetzt. Betreuungspersonen und Fachkräfte der öffentlichen und freien Träger leisten jeweils ihren Beitrag, um die Tagespflege bundesweit als qualitativ gutes Angebot der Jugendhilfe zu etablieren. Bei der Absicherung von Fachlichkeit ist die Qualifizierung ein wichtiges Element.

Das DJI-Curriculum ist in einer Zeit erarbeitet worden, als es keine Erlaubnispflicht für die Tagespflegetätigkeit gab, wenig fachliche Begleitung, in der Regel keine Ersatzbetreuung und auch kaum systematische Daten über die örtlich sehr unterschiedliche Praxis. Tagespflegespezifische Qualifizierung in einem nennenswerten Umfang war bis zum Jahr 2002 keineswegs selbstverständlich. Insofern war das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanzierte Forschungsprojekt zur „Entwicklung und Evaluation von curricularen Elementen für Tagespflegepersonen“, aus dem heraus das Curriculum entstanden ist, eine erste Initiative zur Beförderung bundesweiter Qualifizierungsstandards.

Fünf Jahre nach Ersterscheinen des Curriculums sind vertiefte Kenntnisse und entsprechendes Handlungswissen – in aller Regel erworben über erfolgreich absolvierte Qualifizierung – nunmehr Bestandteile des Eignungsnachweises für die Tätigkeit. Tagespflegepersonen zu qualifizieren war im Jahr 2007 ein Schwerpunkt im Aufgabenkatalog von Fachdiensten für Tagespflege. Das wird für die nächste Zeit wohl noch so bleiben, bis alle Nachqualifizierungsbedarfe gedeckt sind und die geplante Qualifizierungsinitiative des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend flächendeckende Qualifizierung sichergestellt hat. Das DJI-Curriculum hat im Zuge der Aktivitäten weite Verbreitung gefunden und ist von der Fachpraxis geschätzt. Das Themenspektrum wird als für die Tätigkeit grundlegend anerkannt und im Begründungstext für das TAG als inhaltliche Maßgabe für Tagespflege-Qualifizierung beschrieben. Damit sind wichtige Ziele des Ausgangsvorhabens erreicht.

Die aktualisierte Neuauflage des Curriculums behält das bewährte Konzept und die an der Tätigkeit orientierte Struktur bei. Wie in allen pädagogisch-psychologischen Arbeitsfeldern spielt auch in der Tagespflege die Gestaltung von Beziehung und Interaktion eine zentrale Rolle. Entsprechende alltagspraktische Kompetenzen wachsen auch in der direkten Begegnung und im lebendigen Miteinander in der Qualifizierungsgruppe. Diese Lernprozesse brauchen Zeit und entfalten durch wiederholtes Tun ihre Kraft. Praxisnähe, Reflexion des fachlichen Handelns, Arbeit in kleinen Gruppen und persönlicher Austausch sind deshalb weiterhin wichtige durchgängige Gestaltungsmerkmale der vorgeschlagenen Fortbildungsveranstaltungen.

Die gesetzlichen Neuerungen sind in der Überarbeitung ebenso berücksichtigt wie die neuesten Erkenntnisse zum Lernen in der frühen Kindheit. Viel Aktuelles ist ergänzt worden. Eine neu konzipierte Veranstaltung (11) widmet sich speziell den Bedürfnissen von Säuglingen und Kleinkindern. Die Förderung des Kindes in seiner Entwicklung und seinen Anstrengungen, sich die Welt anzueignen, ist noch mehr ins Zentrum gerückt. In den neu erarbeiteten Teilen wurde sehr auf Anschaulichkeit geachtet. Das reichlich empfohlene Filmmaterial soll dazu beitragen, die Aufmerksamkeit zu schulen und für Bildungsprozesse und Beziehungsaspekte im Alltag zu sensibilisieren.

Aufgrund des begrenzten Umfangs von 160 Veranstaltungsstunden mussten nach wie vor Themen ausgespart bleiben, wie z. B. die Tagesgroßpflege, die Tagespflege im Haushalt der Eltern und die Betreuung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen. Auch die Bildungsthemen können in diesem Rahmen nicht so ausführlich behandelt werden, wie dies mit Blick auf die Umsetzung wünschenswert wäre. An dieser Stelle wird deutlich, dass das DJI-Curriculum den Status einer Grundqualifizierung hat und themenspezifisch in laufender Weiterbildung ergänzt werden muss. Diese sehr dichte Eingangsqualifizierung auf einen Umfang unter 160 Stunden zu reduzieren, ist aus Sicht der Autorinnen langfristig nicht zielführend.

Mit der überarbeiteten zweiten Auflage steht nun das praxiserprobte Lehrwerk auf dem Stand der neuesten Entwicklungen rechtzeitig für das geplante „Aktionsprogramm Kindertagespflege“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend wieder zur Verfügung.

Noch ein Wort zur Form: Im Curriculum werden als Berufsbezeichnung entweder „Tagespflegeperson“ oder „Tagesmutter“ verwendet, da mit ganz überwiegender Mehrheit Frauen in der Tagespflege tätig sind (ca. 98 %). Als Tagespflegepersonen tätige Männer wollen sich bitte ebenfalls angesprochen fühlen.

**Karin Weiß, München im März 2008**

# Einführung –

## Was zu beachten ist

### 1. Entstehungsgeschichte des Curriculums

Von Juni 1998 bis Dezember 2001 wurde am Deutschen Jugendinstitut ein Forschungsprojekt durchgeführt, das die Verbesserung der Qualität der Fortbildung in der Tagespflege zum Ziel hatte. Die Leitfrage des Modellprojekts<sup>1</sup> „Entwicklung und Evaluation curricularer Elemente zur Qualifizierung von Tagespflegepersonen“ hieß: Welche Fortbildungsprogramme sind für die Aus- und Weiterbildung von Tagesmüttern besonders geeignet?

Zur Klärung dieser Frage wurden neun Fortbildungsprogramme für Tagesmütter in sechs Bundesländern Deutschlands evaluiert. Es wurden Befragungen und Unterrichtshospitationen (teilnehmende Beobachtungen) durchgeführt. Auf der Grundlage der Ergebnisse wurden Gütemerkmale für die Aus- und Weiterbildung von Tagesmüttern formuliert und ein Arbeitsbogen zur Weiterqualifizierung von ReferentInnen entwickelt (Bogen zur Selbstevaluation für ReferentInnen und KursleiterInnen in der Qualifizierung von Tagespflegepersonen)<sup>2</sup>.

Außerdem sollte das Modellprojekt schriftliche Ausbildungsmaterialien für die Tagespflege (weiter-)entwickeln, was letztendlich zu dem Vorhaben geführt hat, schriftliche Materialien für die Tagespflege im Umfang eines kompletten Curriculums zu erarbeiten. Besonders zwei Gesichtspunkte für die Förderung der Qualität in der Tagespflege waren dabei leitend:

- Die ReferentInnen sollten Fortbildungsmaterial an die Hand bekommen, das ihnen eine zielgruppen-gerechte Aufbereitung der Themen ermöglicht, selbst wenn sie als spezielle FachreferentInnen keine Kenntnisse über Tagespflege vorweisen können.
- Die Qualifizierung soll sich eng an den für die Tagespflege typischen Alltagssituationen orientieren. Dies erfordert ein methodisches Vorgehen, das Erfahrungswissen aktiviert und Zusammenhänge anhand von Praxisbeispielen (Fallbeispielen) herstellt.

Lernstoff und Themenvielfalt werden so auf die für die Tagespflege relevanten Inhalte eingegrenzt, was bei einem relativ geringen, für die Ausbildung zur Verfügung stehenden Zeitbudget besonders notwendig erscheint.

Die Fortbildungsprogramme an den untersuchten Standorten konnten zumeist nur unter dem Aufgebot eines hohen Anteils an ehrenamtlicher Arbeit realisiert werden. Es ist beachtlich, welche Leistungen für die Qualifizierung in der Tagespflege sich daraus ergeben. Zu nennen ist hier vor allem das Werkstattcurriculum des Bundesverbandes für Kinderbetreuung in Tagespflege e.V., das 1996 auf diese Weise entstanden ist. Auch das Bestreben, das Fortbildungsangebot weiterzuentwickeln und den Bedürfnissen der Tagesmütter anzupassen, das z. B. in Projekt-Workshops mit den ReferentInnen und KursleiterInnen zum Ausdruck kam, verdient große Anerkennung. Daher an dieser Stelle noch einmal großen Dank allen Projekt-KooperationspartnerInnen für die gute Zusammenarbeit: Diese war Grundlage der Arbeit des Forschungsteams an diesem Curriculum und geht ein in die einzelnen Fortbildungselemente und Bausteine des Curriculums des Deutschen Jugendinstituts und wird nunmehr für eine große Anzahl von InteressentInnen verfügbar sein.

### 2. Ziele und Rahmenbedingungen des Curriculums

Wir sehen das vorliegende Curriculum als einen ernst zu nehmenden Diskussionsbeitrag im Entwicklungsprozess der Tagespflege. Dieser Beitrag baut auf dem auf, was vorher erarbeitet wurde (v. a. das Werkstatt-Curriculum des tagesmütter Bundesverbandes) – und wird seinerseits als Grundlage dienen für das, was sich im Zuge der aktuellen Entwicklungen als zukünftig notwendig erweisen wird. Schon jetzt ist deutlich, dass es in Bezug auf die Fortbildung noch weiteren Ausführungsbedarf zu verschiedensten Themen gibt (z. B. Bedingungen von Kinderbetreuerinnen im Haushalt der Eltern, Schulkinder in Tagespflege, Tagespflege im

interkulturellen Kontext, besondere Formen der Tagespflege: Tagespflege in angemieteten Räumen, Großpflegestellen).

Bei aller zunehmenden Ausdifferenzierung dessen, was unter Kindertagespflege gefasst wird (Tagesgroßpflege, Kinderbetreuerinnen im Haushalt der Eltern), haben wir uns mit dem Curriculum auf die Tagespflege im klassischen Sinn nach § 23 im SGB VIII konzentriert. Sie zeichnet sich durch Familienerziehung im Haushalt der Tagesmutter und kleine, begrenzt altersgemischte Kindergruppen mit überwiegend Kindern im Vorschulalter aus. Darüber hinausgehende Anforderungen, z. B. an eine Tagespflegetätigkeit im Rahmen der Hilfen zur Erziehung (§ 27 SGB VIII), erfordern eine tiefer gehende Aufbereitung von Fortbildungsthemen.

Wir unterstützen die Entwicklungen zum Aufbau eines Berufsbildes in der Tagespflege. Wir erachten es darüber hinaus für notwendig, dass das System der sozialen Berufe auch für Tagesmütter durchlässig wird. Tagesmüttern, die sich weiterqualifizieren wollen, müssen z. B. Fortbildungsbestandteile und Praxiserfahrungen im Rahmen verwandter Ausbildungen anerkannt werden.

Im gegebenen Rahmen mussten wir uns auf die Ausarbeitung einer Grundqualifizierung für Tagesmütter beschränken. Über diese Grundqualifizierung hinaus ist es denkbar, eine Erweiterung von Themen und Stundenumfang vorzunehmen.

Bei der Ausgestaltung der Veranstaltungen haben wir uns nach Möglichkeit auf den aktuellen Stand der jeweiligen Fachdiskussion bezogen. Angesichts des begrenzten Rahmens mussten Auswahlen getroffen und Akzente gesetzt werden. Meist sind Literaturhinweise zusammengestellt, mithilfe derer Interessierte den Themen vertieft nachgehen können.<sup>3</sup>

Welche fachlichen Voraussetzungen sollten ReferentInnen/KursleiterInnen erfüllen, die die Fortbildung durchführen? Von Vorteil ist natürlich, wenn sie Erfahrung in Tagespflege mitbringen. Ansonsten brauchen sie die Bereitschaft, sich einzuarbeiten (unsere Materialien bieten dazu reichlich Gelegenheit) und sich mit den örtlichen Bedingungen der Tagespflege vertraut zu machen. Sie sollten außerdem über Erfahrung mit Gruppendynamik und in der Erwachsenenpädagogik, speziell mit selbstreflexivem, praxisorientiertem Arbeiten verfügen. Weiterhin sollte ihnen in der Arbeit mit den Kursteilnehmerinnen bewusst sein, dass sie als ReferentInnen immer auch Vorbildfunktion für die Tagesmütter haben – sowohl für den Umgang mit den Kindern, als auch für die Identifizierung in der Berufsrolle (als Frau).

Die Lebenssituation der Teilnehmerinnen in den neuen und alten Bundesländern mag sich an der einen oder anderen Stelle unterscheiden (z. B. in den Motiven zur Tagespflege oder im beruflichen Selbstverständnis). Dies kommt vielleicht im Fortbildungsmaterial nicht immer zum Ausdruck und muss daher von der Referentin/dem Referenten der Situation der Teilnehmerinnen angepasst werden.

### 3. Aufbau des Curriculums – Übersicht DJI-Curriculum (160 U-Std.<sup>4</sup>)

30 U-Std.	Tagespflege – aus Sicht der Tagesmutter Tagespflege – aus Sicht der Kinder Tagespflege – aus Sicht der Eltern Zwischenbilanz und Praxishospitation	<b>Einführungsphase</b>
79 U-Std.	Förderung von Kindern	
27 U-Std.	Kooperation und Kommunikation (Eltern – Tagesmutter)	<b>Vertiefungsphase</b> (praxisbegleitend)
15 U-Std.	Arbeitsbedingungen der Tagesmutter	
9 U-Std.	Reflexion	

Die Fortbildung für Tagesmütter soll grundlegendes Wissen und Qualifikationen vermitteln in den drei Aufgabenschwerpunkten der Tagespflege:

- Der Schwerpunkt „Förderung von Kindern“ berücksichtigt, dass die Tagespflege sich nicht – wie die Bezeichnung es nahelegt – in einer pflegerischen Tätigkeit erschöpft, sondern die Tagesmutter gehalten ist, das Tageskind in seiner körperlichen und geistigen Entwicklung zu fördern. Die Qualifizierungsthemen orientieren sich an den Begriffen des SGB VIII – Erziehung, Bildung, Betreuung – und gehen darauf ein, wie die Tagesmutter im Alltag bestmöglich die Entwicklung des Kindes begleiten kann.
- Der Schwerpunkt „Kooperation und Kommunikation zwischen Tagesmutter und Eltern“ widmet sich dem ebenfalls sehr wichtigen Aufgabenbereich der Zusammenarbeit und Verständigung mit den Eltern. Es geht um typische Kontakt-, Aushandlungs- und Konfliktsituationen, um deren Lösung ebenso wie um vorbeugende Strategien des Umgangs miteinander.
- Im dritten Schwerpunkt „Arbeitsbedingungen der Tagesmutter“ werden die Rahmenbedingungen der Tagespflege in rechtlicher, finanzieller und institutioneller Hinsicht vertieft.

Der Aufbau der Fortbildung ist so gestaltet, dass die Kursteilnehmerinnen in der Einführungsphase in einem praxisvorbereitenden Teil der Qualifizierung einen Überblick über die Aufgabenschwerpunkte gewinnen und – sofern sie noch keine Erfahrungen als Tagesmutter besitzen – sich ein Bild von der Tätigkeit machen können. Grundlegende Fragen und Themen der Tagespflege werden angesprochen, ohne sie an dieser Stelle zu vertiefen. Die Vertiefung sollte praxisbegleitend (siehe unten) geschehen, um themen- und praxisorientiertes Lernen zu ermöglichen. Auf dieser Basis entscheiden die Teilnehmerinnen am Ende der ersten zehn Abende und somit der Einführungsphase, ob sie schon bereit dazu sind, ein Tageskind aufzunehmen. Dem Schritt der Entscheidungsfindung widmet sich ein Abend, in dem eine Zwischenbilanz gezogen werden kann. Soweit Praxisstellen für die Hospitation bei einer erfahrenen Tagesmutter zur Verfügung stehen, sollte diese Möglichkeit der Fortbildung in die

Qualifizierung mit einbezogen werden. Den Alltag einer anderen Tagesmutter mitzerleben, kann nicht nur einer praxisunerfahrenen Fortbildungsteilnehmerin wichtige Einblicke in das Praxisgeschehen der Tagespflege geben, sondern trägt zur Erweiterung von Alltagswissen und nicht zuletzt zur Vernetzung – auch bereits praktizierender Tagesmütter in Ausbildung – bei.

Dem praxisvorbereitenden Teil folgt der praxisbegleitende Teil der Qualifizierung. Die vertiefende Qualifizierung sollte nach Möglichkeit praxisbegleitend stattfinden, das heißt in der Phase, in der die Teilnehmerin schon ein Tageskind betreut. So kann auf Problem- und Konfliktsituationen, die am Anfang noch schwierig für die unerfahrene Tagesmutter zu erkennen und zu bewältigen sind, auf geeignete Weise eingegangen werden. Vieles kann in einem Beratungsgespräch besprochen werden. Aber oft wird eine Schiefelage, z. B. im Kontakt mit den Eltern oder dem Tageskind, nicht gleich als solche von der Tagesmutter erkannt – sie tauscht sich darüber also auch nicht mit einer Beraterin aus. Ein regelmäßiger Austausch mit anderen im Kurs über spezielle Themen kann hier eine große Unterstützung bieten – einerseits Problemfelder zu erkennen und andererseits geeignete Strategien im Umgang damit zu entwickeln. Am konkreten Praxisalltag zu lernen heißt, sich Erfahrungswissen und professionelle Handlungsstrategien anzueignen. Denn was im Interesse aller Beteiligten – vor allem der Kinder – vermieden werden muss, ist der unnötige Abbruch von Betreuungsbeziehungen.

Die Vermittlung eines Tageskindes nach der praxisvorbereitenden Phase hängt von einer ganzen Reihe von Faktoren ab und wird nicht nur von der Bereitschaft der Teilnehmerin, ein Tageskind aufzunehmen, bestimmt. Manchmal benötigt eine Teilnehmerin noch ein Stück des Vertiefungskurses, bis sie Klarheit hat. Das Alter der Kinder und der Zeitpunkt der Eingewöhnung müssen geeignet sein und die Eltern müssen sich sympathisch finden: Die „Passung“ muss stimmen. Es lässt sich also nicht immer verwirklichen, die Vertiefungsphase auch tatsächlich von Beginn an praxisbegleitend durchzuführen. Zumindest aber sollte dies als Ziel angestrebt und im Verlauf der Vertiefungsphase verwirklicht werden.

Manchmal praktizieren Teilnehmerinnen auch schon als Tagesmutter oder haben zu einem früheren Zeit-

punkt bereits Erfahrungen in Tagespflege gesammelt. Auch für diese Teilnehmerinnen empfiehlt es sich, den gesamten Kurs, einschließlich Einführungsphase zu durchlaufen, da die Themen miteinander verknüpft sind und der Qualifizierungskurs als Ganzheit betrachtet werden muss.

Zum Abschluss des Kurses sollten die Teilnehmerinnen ein Zertifikat erhalten, nachdem sie ein Kolloquium bzw. eine Abschlussarbeit erfolgreich absolviert haben. Man mag geteilter Ansicht sein über den Nutzen von Abschlussarbeiten und Prüfungen jeder Art. Im oben genannten DJI-Projekt zur Tagespflege, das die Grundlage dieser Empfehlungen darstellt, wurde die Frage der Abschlussmodalitäten einer Fortbildung für Tagesmütter eingehend mit ReferentInnen und Teilnehmerinnen der beteiligten Fortbildungsprogramme erörtert. Vieles spricht dafür, eine angemessene Form des Kursabschlusses durchzuführen, aus der hervorgeht, dass die Teilnehmerin eine zusätzliche Leistung für ihr Zertifikat erbracht hat. In den Gesprächen mit Fortbildungsteilnehmerinnen wurde immer wieder hervorgehoben, dass ein Abschlusszertifikat dadurch einen höheren ideellen Wert besitzt und vor allem stolz auf die erreichte Leistung macht: Eine Prüfung zu bestehen, nährt das Selbstvertrauen und macht Lust darauf, sich neuen Herausforderungen zu stellen.

#### 4. Gruppengröße, inhaltliche und zeitliche Gestaltung

- Das im DJI-Curriculum vertretene Konzept kann am besten realisiert werden, wenn die Gruppengröße die Zahl von 15 Teilnehmerinnen nicht übersteigt.
- Die Zeitangaben in den Veranstaltungen sind als Orientierungsrahmen zu verstehen, der den spezifischen Erfordernissen vor Ort angepasst werden kann. Der zeitliche Umfang der Kursabende beträgt drei Zeiteinheiten à 45 Minuten plus einer Pause von 15 Minuten. In Ausnahmen wurden themenorientierte Tagesseminare mit einem Umfang von sechs Zeiteinheiten à 45 Minuten konzipiert.
- Es ist empfehlenswert, die Veranstaltungen abends und/oder am Wochenende durchzuführen. Vormittagsveranstaltungen mit Kinderbetreuung haben den Nachteil, dass die Kinder zwischendurch den Kontakt zu ihren (Tages-)Müttern suchen und sich daraus häufig Beeinträchtigungen im Gruppen- und Lernprozess ergeben können. Aus fachlicher Sicht ist es außerdem problematisch, wenn sich kleinere Tageskinder an eine weitere Bezugsperson gewöhnen müssen.
- Die curricularen Empfehlungen sind als „Handreichung“ für die Referentin/den Referenten gedacht. Sie sollen ein hohes Maß an Individualität und Flexibilität in der Durchführung ermöglichen. Daher werden an einigen Stellen alternative Zugänge, Methoden, Fragestellungen angeboten. Gleichzeitig aber sollen sie auch „verbindlich“ in den Inhalten sein, um einen gewissen Mindeststandard in der Qualifizierung zu gewährleisten (inhaltlicher Bezug zur Tagespflege). Wir beschreiben dabei oft genug eine Gratwanderung: Je mehr eine Fortbildungsveranstaltung inhaltlich vorstrukturiert wird, desto weniger offen laufen Diskussionsprozesse. Eine enge Diskussion am Thema wiederum garantiert mehr den Bezug zu für die Tagespflege wichtigen Themen und Fallbeispielen. Somit werden die für die Tagespflege wichtigen Situationen bearbeitet und besprochen und nicht nur die Erziehungspraxis allgemein.
- Wir haben uns bemüht, den Güte Merkmalen, die wir an die Gestaltung von Fortbildung in der Tagespflege anlegen, zu entsprechen und die Inhalte praxisorientiert und fachübergreifend zu gestalten. Zu den jeweiligen Fortbildungsthemen querliegende inhaltliche Aspekte haben wir daher themenübergreifend mitbearbeitet (z. B. entwicklungspsychologische Fragen, geschlechtsspezifische Sozialisation, Gestaltung einer positiven Beziehung zum Tageskind).
- Wie aus dem beiliegenden Themenspektrum zu ersehen ist, ist die Reihenfolge der Veranstaltungen mit Bedacht gewählt. Der Aufbau sollte nach Möglichkeit beibehalten, Unterthemen, wie beschrieben, als Einheit behandelt werden. Gleichwohl wissen wir aus unserer Evaluationsstudie, dass Umstellungen aus organisatorischen Gründen oft unvermeidbar sind (Krankheit einer Referentin, ...). Wir empfehlen um der inneren Logik des Kurses willen jedoch, die Umstellungen auf das tatsächlich unvermeidliche Maß zu beschränken. Eine (Fach-)Referentin/ein (Fach-)Referent sollte zudem nicht nur ihren/seinen Teilabschnitt kennen, sondern

möglichst das gesamte Curriculum, um den Anschluss an vorausgegangene und nachfolgende Veranstaltungen herstellen und um beurteilen zu können, welche Umstellungen problematisch erscheinen.

- Da die Einbindung der Tagesmütter in eine kollektional stützende Struktur elementar wichtig für ihren Berufsalltag ist und eine vertraute Atmosphäre für eine Arbeit im Sinne des Curriculums unabdingbar sind, haben wir auch vom Aufbau der Fortbildung her ein starkes Gewicht auf den Gruppenprozess gelegt: Dies manifestiert sich auch darin, dass wir in den unterschiedlichen Gruppenphasen (z. B. Orientierung, Klärung, Abschluss) während des Kurses auch Extrastunden zur Prozessreflexion eingeplant haben.
- Das Material des Curriculums an die Gruppe anpassen: Das Praxisprojekt zur Entwicklung des Curriculums hat gezeigt, dass die Fortbildungsgruppen z.T. sehr unterschiedliche Bedürfnisse haben: Während die Teilnehmerinnen der einen Gruppe z. B. gern und offen über eigene Erfahrungen sprechen, möchten andere eher stofforientiert vorgehen und das Gefühl entwickeln, etwas „durchgenommen“ zu haben. Unser zum Teil recht detailliert ausgearbeitetes Material kann darum nie eine bloße Vorlage sein, die schematisch abgearbeitet werden kann. Die Referentin/der Referent kann sich vom Vorliegenden zwar anregen lassen, muss aber – bei aller Verbindlichkeit des Inhalts – immer prüfen, inwieweit es für „ihre/seine“ Gruppe umsetzbar ist. Sie/Er muss sich darüber hinaus auch immer den Gegenstand einer Veranstaltung zu eigen machen, um ihn schlüssig vermitteln zu können. So sind auch die Hintergrundinformationen aus dem Material für die Veranstaltungen weniger für den wörtlichen Vortrag gedacht. Vielmehr bleibt der Referentin/dem Referenten die Aufgabe, den Inhalt in die für die jeweilige Gruppe passende Form zu „übersetzen“.

Auch im Hinblick auf die Kinder (z. B. Alter), die die Teilnehmerinnen in Tagespflege haben, und die Formen von Tagespflege, die sie praktizieren (Großgruppen, Kinderbetreuerin im Haushalt der Eltern, angemietete Räume, ...) müssen die ReferentInnen das vorliegende Material an die Bedürfnisse und Themen der Teilnehmerinnen anpassen.

Die ReferentInnen-Tätigkeit bleibt somit trotz des ausführlichen Curriculums eine sehr anspruchsvolle Aufgabe, denn unter Einsatz ihrer/seiner Grundqualifikationen muss eine Referentin/ein Referent in der Lage sein, kompetent zu variieren.

- Zeit und Stoffumfang: Schon im Modellprojekt war erkennbar, dass Zeit in der Fortbildung angesichts der Stofffülle oft Mangelware ist. Unter dem Dilemma, einen Mindestkatalog an Fragestellungen zu bearbeiten und die Themen von verschiedenen Seiten zu beleuchten, dabei aber einen vertretbaren Stundenrahmen<sup>5</sup> einzuhalten, kommt es auch im DJI-Curriculum leider immer wieder zu Überfrachtungen. Die Aufforderung an alle ReferentInnen ist deshalb auch hier: Prüfen Sie die Zeitvorgaben, gehen Sie flexibel mit ihnen um und achten Sie auf das Feedback der Gruppe. Die Teilnehmerinnen sollten sich in keinem Fall durch das Curriculum gehetzt fühlen. Bevor das passiert, empfiehlt es sich, mit einem gewissen „Mut zur Lücke“ eher exemplarisch zu arbeiten oder z. B. gelegentlich ein Aufbau-seminar zur Vertiefung anzubieten. Wünschenswert wäre natürlich, sich im Rahmen einer Aufbauqualifizierung den komplexen Themen noch einmal eingehender zu widmen. Auch ist denkbar, dass z. B. im Zusammenhang mit den derzeitigen Bemühungen um die staatliche Anerkennung der Ausbildung ein höherer Stundenumfang verpflichtend wird. Im DJI-Curriculum haben wir – mit Blick auf diese Entwicklungen und um die Komplexität der Themen zumindest zu skizzieren – einen gewissen Gestaltungsspielraum vorgesehen.
- Zur besseren inhaltlichen Orientierung enthält diese Veröffentlichung ein Sachregister.

## 5. Methodische Gestaltung

Die in den Leitfäden zu den Veranstaltungen vorgeschlagenen methodischen Elemente verstehen sich ebenfalls als Empfehlungen. Auch hier muss die Referentin/der Referent prüfen, welche Impulse die Gruppe braucht und umsetzen kann.

- Tagesmütter und Tagesväter: Etwa 99 % der Tagespflegepersonen sind Frauen, das Arbeitsfeld wird ihnen (sicher auch aufgrund der Arbeitsbedingungen) von den Männern weitestgehend überlassen.



Dass im Curriculum deshalb in der Regel von „Tagemüttern“ gesprochen wird, ist somit Ausdruck der Realität und soll nicht etwa heißen, dass ein größeres Engagement von Männern in der Familienarbeit von den Autorinnen grundsätzlich nicht gewünscht würde.

- Für den Einstieg in ein Thema und um einen Erfahrungsbezug herzustellen, wird im Curriculum mehrfach ein biografieorientierter Zugang gewählt: Allerdings kann der Rückblick in die eigene Kindheit aufgrund des engen zeitlichen Rahmens nicht tiefer gehend bearbeitet werden. Da die Fortbildungs-Gruppe keinen therapeutischen/analytischen Charakter hat, sollten sehr tief liegende Erinnerungen nicht provoziert werden. Natürlich kann es aber dennoch sein, dass die Teilnehmerinnen in Berührung mit lange schlummernden, vielleicht aufwühlenden oder schmerzhaften Erfahrungen kommen. Dann ist es gut, wenn auf kompetente und vertrauenswürdige Fachleute verwiesen werden kann. Die Referentin/der Referent sollte entsprechende örtliche Kenntnisse haben (vgl. ReferentInnen-Informationen zur Veranstaltung „Wie erziehe ich, wie wurde ich erzogen?“).
- Rollenspiele werden als sehr geeignet angesehen, reale Situationen nachzustellen, angemessene Lösungen zu erproben, Perspektiven zu wechseln und neue Handlungsmöglichkeiten einzuüben. Aber in der Praxis gibt es oft Hemmungen: Teilnehmerinnen wollen z. B. keine Rollenspiele machen oder ReferentInnen fühlen sich überfordert. ReferentInnen, die diese Methode anwenden, sollten unbedingt Selbsterfahrung im Rollenspiel mitbringen. Als niedrigschwellige Zugänge zur Methode „Rollenspiel“ wurden im Projekt (Workshop 2, Erfahrungen einer Referentin<sup>6</sup>) einige Varianten zusammengetragen:
  - Strukturiertes Rollenspiel nach festen Vorgaben: Die Rollenanweisungen werden auf Karteikarten vorgegeben und enthalten für jede Figur detaillierte Beschreibungen zum Spiel (z. B. den Satz, den die Figur in der Rolle sagt).
  - Puppenspiel: Puppen übernehmen die Rollen.
  - Die Referentin/der Referent spielt ein Szene vor.
  - Rollenspiel in Gruppen: Die Rollen werden nicht von einzelnen Teilnehmerinnen übernommen, sondern gemeinsam von mehreren Personen ei-

ner Kleingruppe. Die Spielerinnen können sich gegenseitig unterstützen und abwechseln.

- Rollenwechsel: Die Spielerinnen wechseln die Rollen, dadurch werden Polarisierungen vermieden. Alle Beteiligten können Erfahrungen in allen Positionen sammeln.
- Alle Teilnehmerinnen einer Kleingruppe sind am Rollenspiel mit vielen Rollen beteiligt (senkt die Hemmungen), die Spielenden bleiben im Stuhlkreis sitzen. Eine Teilnehmerin beginnt die Perspektive des Kindes einzunehmen, z. B.: „Ich bin 3 Jahre alt. Heute ist mein erster Tag in der neuen Tagespflegefamilie ...“
- Ein Rollenspiel nicht als solches (sondern z. B. als „Demonstration“) anzukündigen, kann helfen, das „Reizwort“ und damit verbundene Ängste zu vermeiden.
- Wenige spielen, die Gruppe beobachtet: Diejenigen, die keinen aktiven Spielpart übernehmen wollen, können trotzdem eingebunden werden: Sie bekommen (anhand konkreter Arbeitsaufträge) die Aufgabe, zu beobachten und zu beschreiben.

Grundsätzlich gilt: Je klarer die Referentin/der Referent hinter der Methode des Rollenspiels steht, desto leichter lassen sich auch die Teilnehmerinnen motivieren.

- In den vorgeschlagenen Abläufen für die Veranstaltungen sind immer auch Aufwärm- und Auflockerungsübungen vorgesehen. Wir wissen, dass Gruppen unterschiedlich bereitwillig auf spielerische Impulse eingehen. Dennoch halten wir diese Elemente für wichtig. Einerseits sollen die Spiele und Übungen den Teilnehmerinnen Anregungen für ihren Alltag mit den (Tages-)Kindern bieten. Andererseits können die Spiele nicht nur für die nötige Auflockerung bei vollem Programm sorgen, sondern auch sinnliche Zugänge öffnen. Zusätzlich zur kognitiven Vermittlung stehen somit alternative Ausdrucks- und Kontaktmöglichkeiten zur Verfügung. Es ist wünschenswert, dass die Teilnehmerinnen hier selbst auch Vorschläge aus ihrem eigenen Repertoire einbringen können. So erfahren sie, dass ihre individuellen Erfahrungen und Begabungen wichtig genommen werden und zum Gelingen des Kurses beitragen. Die Spiele und Übungen sollten überwiegend kooperativ sein. Wir haben uns bemüht, zum jeweiligen Thema passende Vorschläge

zu machen. Es kann jedoch durchaus auch sinnvoll sein, Übungen, die gut ankommen, mehrmals durchzuführen. Dies erhöht vielleicht auch die Aussicht, dass Tagesmütter diese Übungen in ihren Alltag mit hineinnehmen.

- Ebenso wie bei den Spielen und Übungen können die TeilnehmerInnen auch ermuntert werden, bewährte Lieder, Musik, Bücher aus dem eigenen Repertoire in die Fortbildung einzubringen. Wenn – wie im Praxisprojekt erlebt – problematische Beiträge (z. B. mit diskriminierenden Inhalten wie „Zehn kleine Negerlein“) darunter sind, ist es Aufgabe der Referentin/des Referenten, das zur Sprache zu bringen und im Sinne der Qualifizierung zu reflektieren.
- Infos und Handreichungen für die Tagesmütter enthalten zentrale fachliche Informationen zum Thema und sind insoweit auch an die ReferentIn gerichtet. Mit den Infos und Handreichungen für Tagesmütter entsprechen wir einem Bedürfnis, das im Modellprojekt von KursteilnehmerInnen immer wieder angemeldet worden ist. Selbstverständlich müssen diese Informationen in der Veranstaltung pädagogisch aufbereitet werden. Den TeilnehmerInnen kann empfohlen werden, das Material z. B. in einem Ordner zu sammeln, als „Nachschlagewerk“ für die Zeit nach der Qualifizierung aufzubewahren und während des Kurses sowie fortlaufend zu ergänzen (z. B. mit Empfehlungen von anderen TeilnehmerInnen, eigenen Aufzeichnungen).
- Umgang mit dem Curriculaubaustein „Reflexion“: Die curricularen Elemente, die sich auf die Nachbereitung der Praxishospitation, die Vorbereitung eines Abschlusskolloquiums sowie auf die Kursreflexion beziehen, sind zeitlich variable Elemente. Sie werden – nach Ermessen der Kursleitung – im Verlauf des Fortbildungsprogramms ihrem Bedarf und ihrer Funktion entsprechend eingesetzt.

#### – Halbzeitbilanz/Kursreflexion

Die Nachbesprechung der Praxishospitation im Verlauf des Vertiefungskurses hängt von dem Zeitpunkt ab, an dem alle TeilnehmerInnen eine Praxishospitation durchlaufen haben. Ein beachtenswerter Aspekt ist, einen nicht zu langen Zeitabstand zur Nachbereitung/Reflexion entstehen zu lassen, damit die Erfahrungen möglichst „frisch“ verarbeitet werden können. Für die Durchführung einer Praxis-

hospitation sind die Rahmenbedingungen und speziellen Voraussetzungen vor Ort entscheidend, z. B. die Anzahl der Praxisstellen, die Kursgröße, die personellen Kapazitäten für Organisation und Begleitung einer Praxishospitation sowie weitere Aspekte, die darüber entscheiden, ob und wie eine Praxishospitation durchführbar und auswertbar ist. Sollte sich herausstellen, dass die Nachbereitung voraussichtlich in einem großen zeitlichen Abstand zu den Hospitationserfahrungen liegen wird, so ist es sinnvoll, die TeilnehmerInnen darin zu ermutigen, sich möglichst im Anschluss an den Praxistag schriftliche Aufzeichnungen (unsystematisch) über ihre Eindrücke anzufertigen.

Wenn die Praxishospitation entfällt, erhält dieses curriculare Element eine „Pufferfunktion“. Es können einerseits Themengebiete vertieft werden, auf die sich die TeilnehmerInnen geeinigt haben, diese zu wiederholen, bzw. einzelne Aspekte herauszugreifen und zu vertiefen. Andererseits kann der Kurs selbst Bestandteil für Reflexion werden, indem die KursteilnehmerInnen sich zu ihrer Zufriedenheit und eventuellen Veränderungswünschen in Kursablauf, Methoden, Inhalten usw. äußern können.

Im bereits fortgeschrittenen Verlauf des Kurses sollten die TeilnehmerInnen die Gelegenheit erhalten, sich zum Kursgeschehen selbst äußern zu können (siehe oben). Diese Kursveranstaltung ist aber in variabler Funktion zu verstehen. Sie kann auch als „Puffer“ zur Vertiefung vorgehend besprochener Themen oder thematischer Aspekte fungieren. Welche Funktionen es erfüllen soll, liegt im Ermessen der Kursleitung bzw. hängt vom Bedarf ab. Die Kursreflexion als fester thematischer Bestandteil der Fortbildung sollte in jedem Fall durchgeführt werden, eventuell an geeigneter anderer Stelle (allerdings nicht zu weit in der Kursabfolge, damit Veränderungen gegebenenfalls noch greifen können).

#### – Vorbereitung eines Abschlusskolloquiums

Die Vorbereitung der Abschlussleistungen sollte in ausreichendem zeitlichem Abstand zum Termin des Abschlusskolloquiums stattfinden. Dabei spielt auch eine Rolle, wie komplex die „Prüfungs“-Anforderungen sind. Bei einem mündlichen Abschlussgespräch, zu dem die Teilnehmerin einen mündlichen Kurzvortrag vorbereitet, sollten ca. 6–8 Wochen Vorbereitungszeit einkalkuliert werden, so-

bald das Thema feststeht. Erstellt die Kursteilnehmerin eine schriftliche Abschlussarbeit, sollten erste Absprachen dazu bereits 3–4 Monate vorher laufen. Es empfiehlt sich, die Prüfungsvorbereitung in Gruppen zu organisieren (vgl. ReferentInnen-Info „Empfehlungen für ein Abschlusskolloquium“). Dabei muss bedacht werden, dass die Gruppenbildung und -organisation ebenfalls Zeit beansprucht, die entsprechend in der Vorbereitungszeit berücksichtigt werden muss, damit auch unter dem Gesichtspunkt der Vernetzung von Teilnehmerinnen/Tagesmüttern sich ein Erfolg einstellen kann.

#### – **Abschlussabend: Rückschau und Ausblick**

Dieser Abend soll einen Rahmen bieten zum Austausch über die Erfahrungen mit dem Kurs, dem Kursabschluss und die Wünsche und konkreten Pläne, wie es für die Tagesmütter weitergehen soll. Er soll einen angenehmen Ausklang bilden sowie Raum für Absprachen bzw. Treffen der Tagesmütter über den Kurs hinaus ermöglichen und stellt somit das zeitliche Ende des Kurses dar.

#### Anmerkungen

- 1 Das Modellprojekt (Kurztitel „Qualifizierung in der Tagespflege“) wurde durchgeführt im Auftrag und mit Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, des Sozialministeriums Mecklenburg-Vorpommern, des Ministeriums für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz und des Senats für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales, Bremen.
- 2 Die 41 Punkte des Bogens beziehen sich auf die im Projekt formulierten Qualitätsmerkmale, zugeordnet den relevanten Bewertungsdimensionen der Tagespflege-Fortbildung: Thema/Aufbau der Veranstaltung, Methoden, Inhalte, Kursleitung, Lernklima/Gruppenatmosphäre und äußerer Rahmen. In den Anmerkungen und Beschreibungen zu den Punkten werden den ReferentInnen Orientierungs- und Reflexionshilfen für den Fortbildungsalltag zur Hand gegeben. Der Bogen zur Selbstevaluation, die Untersuchungsschritte des Projekts, die Modellorte, die Güte Merkmale und weitere Ergebnisse sind nachzulesen in: **KEIMELEDER, LIS/SCHUMANN, MARIANNE/STEMPINSKI, SUSANNE/WEISS, KARIN** (2001): *Fortbildung für Tagesmütter*. Konzepte – Inhalte – Methoden. Opladen: Leske+Budrich. <http://www.dji.de/bibs/fortbildungfuertagesmuetter.pdf>
- 3 Näheres zur fachlich-inhaltlichen Basis des Curriculums siehe Karin Weiß, S. 95–98 in: **KEIMELEDER, LIS/SCHUMANN, MARIANNE/STEMPINSKI, SUSANNE/WEISS, KARIN**: *Fortbildung für Tagesmütter*. Konzepte – Inhalte – Methoden. Opladen: Leske+Budrich, 2001. <http://www.dji.de/bibs/fortbildungfuertagesmuetter.pdf>
- 4 Eine Unterrichtsstunde (U-Std.) entspricht 45 Minuten.
- 5 Zur Begründung des 160-Stunden-Umfangs des DJI-Curriculums, siehe **KEIMELEDER, LIS/SCHUMANN, MARIANNE/STEMPINSKI, SUSANNE/WEISS, KARIN**: *Fortbildung für Tagesmütter*. Konzepte – Inhalte – Methoden. Opladen: Leske+Budrich, 2001, S. 133 ff. <http://www.dji.de/bibs/fortbildungfuertagesmuetter.pdf>
- 6 Anke Dechow, LEB Neubrandenburg und Rostock

# Themenspektrum des Curriculums

## Einführungsphase

### 1. Einführungsabend

Wie ist die Fortbildung aufgebaut – welche Themen werden behandelt – wie wird im Kurs gearbeitet?

## Kindertagespflege – die Perspektive der Tagesmutter

### 2. Erwartungen an die Kindertagespflege und Motivationsklärung

Welche Erwartungen haben die Teilnehmerinnen an die Tagespflege? Passen Anforderungen der Tätigkeit und Lebenssituation der Teilnehmerin zusammen?

### 3. Rechtliche und finanzielle Grundlagen der Kindertagespflege (1)

Zur Tagespflege Tätigkeit gehört, dass die Tagesmutter die rechtlichen und finanziellen Aspekte ihrer Arbeit aktiv und eigenverantwortlich regelt. Mit welchen Bundes- und Landesgesetzen und welchen örtlichen Richtlinien sollte die Tagesmutter vertraut sein? Welche Rolle hat das Jugendamt? Wie wird die Pflegeerlaubnis erteilt? – Es wird empfohlen, gegebenenfalls eine Expertin als Gastreferentin zu diesem Thema zu laden.

### 4. Aufgaben und Alltag der Tagesmutter

Bei der Tagespflege handelt es sich um öffentliche Kinderbetreuung im privaten Raum. Welche Aufgaben, Rechte und Pflichten ergeben sich daraus für den Alltag einer Tagesmutter?

## Kindertagespflege – die Perspektive der Kinder

### 5. Das Kind in zwei Familien

Ein Tageskind muss sich in zwei unterschiedlichen Familien zurechtfinden – wie kann es dabei unterstützt werden? Welches Kind und welche Tagesfamilie (Tagesmutter) passen zueinander? Wie können die eigenen Kinder der Tagesmutter unterstützt werden, mit der neuen Situation zurechtzukommen?

### 6. Gestaltung der Eingewöhnungsphase

Was sollten Eltern und Tagesmutter unbedingt beachten in der Eingewöhnungsphase des Tageskindes? Wie viel Zeit muss eingeplant werden? Was hilft dem Kind, eine vertrauensvolle Beziehung zur Tagesmutter aufzubauen? Wie geht es den anderen Kindern in dieser Zeit?

## Kindertagespflege – die Perspektive der Eltern

7. **Erstkontakt mit den Eltern – Verständigung und Zusammenarbeit**  
Welches sind die Erwartungen, Wünsche und Gefühle von Eltern in Bezug auf die Tagespflege? Wie bereitet sich die Tagesmutter auf den ersten Kontakt mit den Eltern des künftigen Tageskindes vor?
8. **Rechtliche und finanzielle Grundlagen der Kindertagespflege (2): Der Betreuungsvertrag**  
Was sollte die Tagesmutter mit den Eltern des Tageskindes im Betreuungsvertrag regeln? Welche Unterschiede ergeben sich für die Kinderbetreuerin im Haushalt der Eltern? – Es wird empfohlen, gegebenenfalls eine Expertin als Gastreferentin zu diesem Thema zu laden.
9. **Rechtliche und finanzielle Grundlagen der Kindertagespflege (3)**  
Hier geht es um die vertiefte Klärung der rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen anhand von praxisnahen Beispielen. – Es wird empfohlen, gegebenenfalls eine Expertin als Gastreferentin zu diesem Thema zu laden.
10. **Zwischenbilanz: Wo stehe ich? Was brauche ich noch?**  
Gegebenenfalls: Vorbereitung auf die Praxishospitation.

## Vertiefungsphase

### a) Förderung von Kindern

#### 11. Im Dialog mit Säuglingen und Kleinkindern

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz SGB VIII gibt vor, dass die Entwicklung der betreuten Kinder zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten durch Erziehung und Bildung gefördert werden soll. Was bedeutet das konkret für den Alltag in der Tagespflege? Wie kann eine Tagesmutter als Grundlage ihres pädagogischen Handelns eine gute Beziehung zu den von ihr begleiteten Kindern aufbauen? Auf welche Weise kann sie auch schon mit ganz kleinen Kindern im Dialog sein? Wie kann sie den Aufbau einer Bindungsbeziehung unterstützen?

### Entwicklung von Kindern/Kinder beobachten und wahrnehmen

#### 12. Eine gute Entwicklung – was gehört dazu?

Was sind Merkmale einer guten Entwicklung? Welche Entwicklungsverläufe sind altersmäßig „normal“ bei Kindern? Wie kann die Entwicklung gefördert werden? Was kann eine Tagesmutter bei eventuellen Entwicklungsverzögerungen und -störungen tun?

#### 13. Kinder im Tagespflegealltag wahrnehmen. Bildung beobachten und dokumentieren

Wie entwickelt sich ein Kleinkind? Welche Bedürfnisse hat ein Kleinkind? Auf welche Art signalisiert es sie? Durch bewusstes Hinsehen und Hinhören kann die Tagesmutter Bedürfnisse erkennen und verstehen lernen.

Für zu Hause empfiehlt sich als Vertiefungsaufgabe, die Kinder und ihre Bildungsprozesse zu beobachten. Sensibilisierung für Bedürfnisse von Kindern: Aufmerksamkeit der Tagesmutter gegenüber dem individuellen Kind – wie lässt sich „bewusstes Beobachten“ in den Alltag einbinden? Das Einnehmen einer positiven, dem Kind zugewandten Grundhaltung.

**14. Kinder sind verschieden – ihr Recht auf Anerkennung ist gleich. Ansätze zum Umgang mit individuellen, geschlechtsspezifischen und kulturellen Unterschieden**

Kinder haben unterschiedliche Temperamente und Entwicklungsgeschwindigkeiten, unterschiedliche Geschlechter und familiäre, soziale oder kulturelle Hintergründe. Das alles macht aus jedem Kind einen ganz individuellen Menschen, der oder die auch individuell behandelt sein will. Bei aller Individualität muss jedoch Chancengleichheit gelten: Allen Kindern müssen gleiche Entwicklungsmöglichkeiten eingeräumt werden.

## Betreuung von Kindern

**15. Sicherheit drinnen und draußen – über den Umgang mit Gefahrenquellen**

Wie schafft die Tagesmutter eine Umgebung, in der sich Kinder sicher bewegen können? Wie geht die Tagesmutter daheim und unterwegs mit der wachsenden Selbstständigkeit von Kindern und der ihr übertragenen Aufsichtspflicht um?

**16. Gesund leben in der Kindertagespflege**

Eine Tagesmutter hat die Aufgabe, die Gesundheit der (Tages-)Kinder zu fördern. Was gehört dazu? Wie kann sie den Kindern eine gesundheitsbewusste Lebensweise nahebringen? Was kann die Tagesmutter tun, wenn ein Kind oder sie selbst erkrankt ist? Welche Lösungen bei Konflikten mit Eltern haben sich bewährt?

**17. Ernährung in der Kindertagespflege: Was gibt's zu essen und zu trinken?**

Was gehört zu einer gesunden Ernährung in der Tagespflege? Was heißt Ernährungserziehung? Welche hygienischen Grundregeln sind in der Küche zu beachten? Welche Konflikte mit Eltern kann es geben? Was hat sich im Umgang damit bewährt?

## Erziehung in der Kindertagespflege

**18. Wie erziehe ich – wie wurde ich erzogen? (Tagesseminar)**

Eigene Erfahrungen in der Kindheit. Wandel von Erziehungswerten. Was will die Tagesmutter für die anvertrauten Kinder erreichen? Leidvolle Erfahrungen aus der eigenen Kindheit können den Umgang mit den Kindern negativ beeinflussen. Was kann die Tagesmutter dagegen tun?

**19. Die Beziehung zum Tageskind positiv gestalten (Tagesseminar)**

Was kann ein Kind in welchem Alter? Was braucht es? Was sind die Prinzipien einer positiven Beziehung zum (Tages-)Kind? Kinder verstehen, respektieren, ermutigen. Persönliche Sprache in der Beziehung zu einem Kind.

- 20. Bevor der Kragen platzt**  
Gute Beziehungen zu den Kindern pflegen: Anspruch und Alltag. Was macht es schwierig für die Tagesmutter, den Kindern gegenüber positiv zu bleiben? Wie kann sie Abhilfe und Unterstützung finden? Umgang mit Wut.
- 21. Die Würde des Kindes ist unantastbar. Das Recht der Kinder auf gewaltfreie Erziehung**  
Erwachsene haben in der Beziehung zum Kind eine machtvolle Position. Das macht es erforderlich, dass sie bewusst und sensibel mit ihrer Macht, mit den Grenzen der ihnen anvertrauten Kinder und mit den eigenen Grenzen umgehen. Seit 2000 gibt es auch einen gesetzlichen Anspruch von Kindern auf gewaltfreie Erziehung. Wie können Tagesmütter das in ihrem Alltag berücksichtigen?
- 22. Schwierige Erziehungssituationen in der Kindertagespflege**  
Vorbeugen und minimieren von schwierigen Situationen in der Tagespflege. Immer wieder werden auch Kinder mit belastenden Erfahrungen in Tagespflege vermittelt. Im Alltag fallen sie durch ihr Verhalten auf, sie ziehen sich z. B. zurück oder sind aggressiv. Es fällt ihnen schwer, sich zu konzentrieren. Wie können Tagesmütter diesen Kindern gerecht werden? Welche Bedingungen brauchen sie dabei?
- 23. Prävention von sexuellem Missbrauch – Der Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung in der Tagespflege (Tagesseminar)**  
Ist Sexualerziehung eine Aufgabe für Tagesmütter? Fakten zu sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen. Erkennen von Signalen, die auf sexuellen Missbrauch hindeuten. Handeln im Verdachtsfall. Prävention konkret. Es wird empfohlen, eine Expertin als Gastreferentin zu diesem Thema zu laden.

## Bildung in der Kindertagespflege

- 24. Der Bildungsauftrag in der Kindertagespflege**  
Kinder haben ein natürliches Bedürfnis, sich selbst zu bilden. Sie eignen sich durch „Forschen“ und in Auseinandersetzung mit anderen Menschen die Welt an. Wie kann eine Tagesmutter diesen Bildungsprozess im Alltag unterstützen? Kann sie die Bildung der Kinder planen?
- 25. Bildungsthemen und Bildungspläne**  
Kleine Kinder bilden sich allseitig, wenn sie nicht daran gehindert werden. Sie wollen ihre Umgebung mit allen Sinnen erfahren und lernen in der frühen Kindheit mit großer Geschwindigkeit immense Mengen. Sie machen mit Sprache ebenso wie mit mathematisch-naturwissenschaftlichen Phänomenen von Beginn an wichtige Erfahrungen. Bildungspläne formulieren Anregungen für die Gestaltung des pädagogischen Alltags. Jedes Kind hat jedoch auch seinen eigenen inneren Bildungsplan, dem es aus eigener Initiative, freiwillig und voller Tatendrang folgt.
- 26. Kontakt und soziale Beziehungen im Spiel**  
Welche Rolle haben Erwachsene im Spiel der Kinder? Wie kann die Tagesmutter „spielerisch“ einen guten Kontakt zwischen sich, den eigenen Kindern und dem Tageskind herstellen? Wie kann die Tagesmutter die soziale Entwicklung von Kindern fördern?
- 27. Spielorte und Entwicklungsräume**  
Welche Spielumgebung brauchen Kinder und welche Orte suchen Kinder zum Spielen auf? Die Spielräume sind heute vielfach andere, als die Erwachsenen sie erlebt haben (z. B. enge Spielplätze in Städten, künstliche Umgebungswelten, Computerspiele). Was folgt daraus für die Erziehung/Förderung von Kindern?

**28. Im Alltag spielerisch das Kind fördern – Spielmaterial, Spielwaren, Spiele für und mit Kindern**

Wie viel Spielzeug braucht ein Kind? Welche Spielmittel sind geeignet? Welches Spielzeug braucht ein Kind in welchem Alter? Welche Bedeutung haben Spielsachen und Spiele für die Entwicklung von Intelligenz, Körper und Sprache?

**29. Kinder brauchen Bücher**

Kinder identifizieren sich mit den Figuren/Gestalten, die ihnen in Kinderbüchern begegnen. Sie erleben und bewältigen unbekannte Situationen und lernen, sich „in der Welt“ zurechtzufinden. Woran kann die Tagesmutter gute Kinderbücher erkennen? Was ist beim Vorlesen wichtig?

**30. Kinder und Medien**

Fernsehen und Computer gehören zu den Medien, mit denen Kinder heute selbstverständlich aufwachsen. Ein verantwortungsbewusster Umgang damit will jedoch gelernt sein. Wo liegen Möglichkeiten und Gefahren?

## Besondere Herausforderungen in der Kindertagespflege

**31. Tageskinder – eigene Kinder: Wie komme ich damit zurecht?**

Viele Tagesmütter wünschen sich für ihre eigenen Kinder Spielgefährten, wenn sie Tageskinder aufnehmen. Nicht selten aber entstehen heftige Konflikte zwischen den Kindern. Was bedeutet das? Wie kann die Tagesmutter damit umgehen? Welche anderen Situationen kennen Tagesmütter, in denen es eine Rolle spielt, dass sie – anders als z. B. Erzieherinnen im Kindergarten – eigene und Tageskinder zusammen betreuen?

**32. Kinder fördern – Haushalt managen: Wie lässt sich das vereinbaren?**

In der Tagespflege erleben die Kinder einen ganz normalen Familienalltag. Dazu gehören auch Haushaltsarbeiten wie Kochen, Putzen, Aufräumen, Einkaufen, Gartenarbeiten. Wie kann die Tagesmutter ihre Aufgabe einer Förderung der Kinder mit diesen Arbeiten verbinden? Was hat sich bewährt, wovon ist abzuraten?

**33. Abschied von den Tageskindern – was bedeutet das für Tagesmütter?**

Was bedeutet es für ein Tageskind, wenn die Zeit der Tagespflege endet? Wie kann der Abschied vorbereitet und gestaltet werden? Wie geht es den Kindern der Tagesmutter, wenn das Tageskind nicht mehr kommt? Mit welchen Gefühlen muss sich die Tagesmutter selbst auseinandersetzen?

## b) Kooperation und Kommunikation zwischen Tagesmutter und Eltern

**34. Erziehungspartnerschaft in der Kindertagespflege**

Wie lässt sich mit den Eltern des Tageskindes eine gute Zusammenarbeit aufbauen, die am Wohl des Kindes orientiert ist?

**35. Kooperation zwischen Nähe und Distanz**

Eine freundlich-distanzierte oder eine enge freundschaftliche Beziehung zwischen Tagesmutter und Eltern des Tageskindes hat jeweils ihre Vor- und Nachteile. Welche Form der Beziehung entspricht den Vorstellungen der Tagesmutter?



**36. Mutterrollen in der Kindertagespflege**

In der Tagespflege treffen zwei Mütter mit entgegengesetzten Lebensentwürfen aufeinander (Berufstätigkeit vs. Familienarbeit). Kann die Tagesmutter die Berufstätigkeit der Mutter des Tageskindes akzeptieren? Wie kann sie mit eventuellen Schuld- und Eifersuchtsgefühlen umgehen? Wer ist die zentrale Person im Leben des Kindes?

**37. Kommunikation in der Kindertagespflege: Zuhören mit offenen Ohren**

Die Kommunikation mit Eltern ist ein wichtiger Bestandteil des Tagespflegealltags. Die Teilnehmerinnen lernen Gesprächshaltungen und -techniken kennen, die ihnen helfen können, den Austausch konstruktiver zu gestalten.

**38. Kommunikation in der Kindertagespflege: Wie sag' ich's?**

Es werden Gesprächshaltungen und -techniken für einen konstruktiven Austausch vorgestellt und an verschiedenen Situationen aus der Tagespflegepraxis geübt.

**39. Nicht nur zwischen Tür und Angel: Gespräche mit Eltern**

Die konstruktive Zusammenarbeit im Beziehungsgefüge der Tagespflege setzt voraus, dass die Tagesmutter und die Eltern des Tageskindes ihre Vorstellungen, Erwartungen und Interessen kooperativ miteinander abstimmen. Wie, wo und wann findet dies statt?

**40. Kreativer und konstruktiver Umgang mit Konflikten (Tagesseminar)**

Anhand von typischen Tagespflegesituationen werden verschiedene Methoden zur Konfliktbewältigung aufbauend auf den vorherigen Kursthemen ausprobiert und geübt.

**41. Schweigepflicht in der Kindertagespflege**

Es trägt zum gegenseitigen Verständnis und zum Gelingen einer vertrauensvollen Beziehung zwischen der Tagesmutter und den Eltern des Tageskindes bei, wenn beide sich bemühen, immer wieder einmal die Perspektive der anderen Seite einzunehmen und nachzuvollziehen. Dadurch entsteht Vertrauen, aber auch ein beträchtliches Wissen übereinander. Was sollte die Tagesmutter über die Schweigepflicht in der Tagespflege wissen?

**c) Arbeitsbedingungen der Tagesmutter****42. Beruf Tagesmutter**

Als Tagesmutter arbeiten – ist das ein Job? Ein Beruf? Eine Lebensform? Welches Selbstverständnis haben Tagesmütter von ihrer Tätigkeit? Wie werden sie in der Öffentlichkeit wahrgenommen? Außerdem ein Blick über den Tellerrand: Welche Erfahrungen mit der Tagespflege liegen bei den europäischen Nachbarn vor?

**43. Rechtliche und finanzielle Grundlagen der Kindertagespflege (4)**

Hier geht es um die vertiefte Klärung der rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen anhand von praxisnahen Beispielen. – Es wird empfohlen, gegebenenfalls eine Expertin als Gastreferentin zu diesem Thema zu laden.

- 44. Vernetzung und Kooperation** (zwei Veranstaltungen à drei Unterrichtsstunden)  
Wie kann die Tagesmutter die Isolation im eigenen Haushalt überwinden? Wie kann sie einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch mit anderen Tagesmüttern finden? Wer vertritt die Interessen der Tagesmütter vor Ort? Ämter, Vereine, Verbände, kommerzielle Agenturen – mögliche Kooperationspartner der Tagesmutter? Nach Möglichkeit sollten VertreterInnen relevanter Institutionen und Einrichtungen sich und ihren Zuständigkeitsbereich selbst im Kurs vorstellen.
- 45. Aus welchen Quellen schöpfe ich?**  
Welchen Stressfaktoren sind Tagesmütter in ihrer Tätigkeit ausgesetzt? Aus welchen persönlichen Quellen schöpfen Tagesmütter, um „Kraft zu tanken“? Wie können sie mit Unter- oder Überforderung konstruktiv umgehen?

## d) Reflexion

---

- 46. Halbzeitbilanz/Kursreflexion**  
„Wie geht es uns bisher in dem Kurs? Was soll so bleiben? Was möchten wir ändern?“
- 47. Vorbereitung des Abschlusskolloquiums**  
„Was brauchen wir noch für das Abschlusskolloquium?“
- 48. Abschlussabend: Rückschau und Ausblick**  
„Was hat die Fortbildung gebracht? Was war wichtig? Was war schwierig? Wie geht es für die einzelnen Teilnehmerinnen weiter?“



# Einführungsabend

## Ziele

- Überblick über die Fortbildung, Organisatorisches und evtl. Verein oder Trägerinstitution
- Fragen der TeilnehmerInnen beantworten
- Das Kennenlernen in der Gruppe fördern

## Material und Vorbereitung

- Aus der Einführung des Curriculums: „Aufbau der Fortbildung“
- ReferentInnen-Info: „Motivation und Erwartungen“ (siehe Folgeveranstaltung)
- ReferentInnen-Info: „Gesprächsregeln für Gruppen nach Ruth Cohn“
- ReferentInnen-Info: „Themenzentrierte Interaktion und Blitzlicht“
- Moderationskarten, Stifte, Flipchart
- Evtl. Literatur- und Materialhinweise

## Empfehlungen für den Ablauf

(Zeitbedarf: 3 Zeiteinheiten à 45 Minuten plus 15 Minuten Pause)

- ▶ **Begrüßung der TeilnehmerInnen und kurzer Überblick über den Abend**  
(5 Minuten)

- ▶ **Vorstellung des Kurses und der Trägereinrichtung/ Infos und Fragen**  
(30 Minuten)

Aufbau der Fortbildung (siehe Einführung); Themenüberblick; Vorstellen der Trägerorganisation oder des Vereines, Anmeldungsmodalitäten, Prüfung, Finanzierung, Hinweis auf Erste-Hilfe-Kurs und die Möglichkeit der Mitgliedschaft beim *Bundesverband für Kindertagespflege e. V.* (Infomaterial) oder Landesverbänden und anderes Grundsätzliches.

Organisatorisches: z. B. zu Beginn TeilnehmerInnenliste verteilen; evtl. nach dem Kurzvortrag Tischunterlagen (Anmeldebogen, Versicherungsrechtliches usw.) gemeinsam durchsehen.

- ▶ **Vorstellungsrunde**  
(30 Minuten)

Kurze Vorstellungsrunde durch z. B. ein Partnerinterview: Zwei Tisch- oder StuhlkreisnachbarInnen befragen sich 5–10 Minuten lang zu: Name, Alter, familiärer Situation, Erfahrungen mit Tagespflege oder anderen pädagogischen Tätigkeiten und beruflichem Hintergrund. In der gemeinsamen Runde stellt jede jeweils ihre Nachbarin vor. Die ReferentIn stellt sich ebenfalls vor (evtl. im Partnerinterview).

- ▶ **Pause**  
(15 Minuten)



### ● **Gruppenregeln vorstellen**

(15 Minuten)

Einige allgemeine Hinweise auf die erwünschte Art und Weise der Verständigung in der Gruppe bzw. auf Gruppenregeln sind am Anfang sinnvoll (vgl. ReferentInnen-Info: „Gesprächsregeln nach Ruth Cohn“).

Gruppenregeln tragen erheblich dazu bei, die gemeinsame Veranstaltung lebendig zu erhalten und zu einem positiven Erlebnis für alle in der Gruppe zu machen – und sie sind ganz nebenbei eine hilfreiche Methode, soziale Fähigkeiten zu schulen.

Die Gruppenregeln werden am besten nach und nach vorgestellt, z.B. pro Abend eine bis zwei Gruppenregeln. Die Aufgabe der ReferentIn ist es, im Verlauf des Abends und des Kurses darauf zu achten, dass die Regeln beachtet werden bzw. darauf aufmerksam zu machen, wenn Regeln verletzt werden. Am wirkungsvollsten sollte jede Regel gut lesbar auf einem Plakat stehen, sodass die Teilnehmerinnen zwischendurch einen Blick darauf werfen können. Auf diese Weise entsteht im Verlauf des gesamten Kurses eine Sammlung.

Es sollte außerdem darauf hingewiesen werden, dass

- Pausen eingeplant und eingehalten werden;
- die Teilnehmerinnen sich jederzeit einbringen können, z.B. wenn sie eine Pause benötigen oder inhaltliche, methodische oder auch andere Fragen, Probleme ansprechen wollen.
- Außerdem ist ein Hinweis auf Möglichkeiten der Versorgung mit Getränken, ausgeschaltete Handys und andere organisatorische Dinge an dieser Stelle sinnvoll, wenn nicht vorher schon geschehen.
- Nicht zuletzt sollten alle Teilnehmerinnen wissen, dass die in der Gruppe besprochenen Dinge nicht nach außen getragen werden dürfen. Die Anonymität nach außen bzw. Schweigepflicht müssen Tagesmütter im Tagespflegeverhältnis wahren – ebenso wichtig ist die Vertraulichkeit in der Ausbildung, damit persönliche Themen offen in der Gruppe besprochen werden können.

### ● **Einzelarbeit und Gruppenarbeit: Meine Erwartungen und meine Befürchtungen?**

(40 Minuten)

Zunächst sollen die Teilnehmerinnen auf z. B. grüne Karten bis zu drei Erwartungen, Wünsche, evtl. auch Themenschwerpunkte, die sie besonders interessieren, aufschreiben – danach auf z. B. gelbe Karten ihre Befürchtungen. Diese können sich sowohl auf die Fortbildung als auch auf die Tätigkeit als Tagesmutter beziehen. Auf der einzelnen Karte sollen nur Stichpunkte in großer Schrift mit dicken Filzstiften geschrieben werden, damit sie auch von der Wand noch gut lesbar sind. Zeit: ca. 10 Minuten. Die Karten werden eingesammelt und nach inhaltlichen Gesichtspunkten an die Pinnwand geheftet.

Dann werden die nach Inhalt sortierten Kartengruppen im Plenum durchgesprochen.

Dabei können Hinweise zu den Rahmenbedingungen der Fortbildung gegeben werden; wann welche Themen im Kurs vertieft werden und warum usw. Außerdem können wichtige Infos und Grundsätze weitergegeben werden (siehe auch ReferentInnen-Info: „Motivation und Erwartungen“; (nachfolgende Veranstaltung)).

Für die Teilnehmerinnen ist der Gewinn am größten, wenn möglichst viel an praktischen Beispielen erläutert wird, z. B. aus eigener Erfahrung als Tagesmutter oder Kursteilnehmerin.

Soweit vorhanden – sollten erfahrene Tagesmütter aus der Gruppe aufgefordert werden, von sich und ihrem Tagespflegealltag etwas mehr zu erzählen und Fragen aus der Gruppe mit zu beantworten.

Eine Ergänzung und Bereicherung dieses oder des nächsten Abends ist darin zu sehen, eine erfahrene Tagesmutter einzuladen, die den Teilnehmerinnen etwas aus ihrem Werdegang erzählt (Erfahrungsberichte; nette Episoden; Überlegungen; Arbeitsalltag; was sie schön/weniger schön an ihrem Beruf findet; Tipps usw.).



Ziele:

- Information über die im Kurs behandelten Themen;
- konkrete Berichte und Beispiele vermitteln den noch unerfahrenen TeilnehmerInnen einen engeren Bezug zur Tätigkeit einer Tagesmutter und zum eigenen Lebensalltag;
- realistische Erwartungen aufbauen – Ängste (die z. B. mit „wieder die Schulbank drücken“, vermuteten hohen Anforderungen oder anderen Themen zusammenhängen) besprechen.

► **Evtl. Infomaterial verteilen;**

Evtl. Ironisches: „Die ideale Tagesmutter“ vorlesen (5 Minuten)

► **Verabschiedung**

► **Blitzlicht oder Feedback-Übung**

(10 Minuten)

Das Blitzlicht (vgl. ReferentInnen-Info) ist eine Schlussrunde einer Gruppe am Ende des Kursabends. Jede Teilnehmerin erhält noch einmal die Möglichkeit, sich zum Ablauf bzw. zum Ergebnis zu äußern. Die/der ReferentIn stellt eine Frage (vgl. z. B. unten stehende Auswahl). Die Frage bezieht sich entweder auf den atmosphärischen Ablauf oder es wird festgestellt, wie zufrieden die TeilnehmerInnen mit dem Ergebnis des Abends sind. Wichtige Info an die Runde: Die Antworten der TeilnehmerInnen sollen kurz sein und von den anderen nicht kommentiert werden.

- Wie geht es mir mit diesem Abend?
- Wie fühle ich mich jetzt?
- Was fand ich gut und was fand ich nicht so gut? (Ein bis zwei positive und negative Rückmeldungen, zuerst das Positive benennen.)

Das Ziel der Abschlussübung besteht darin,

- die Eindrücke der TeilnehmerInnen zu sammeln, um sie für weitere Veranstaltungen verfügbar zu machen;
- die/den ReferentIn von Verantwortung zu entlasten (es liegt ebenso in der Verantwortung der TeilnehmerInnen, den Abend mitzugestalten – spätestens in einer abschließenden Rückmeldung erhalten sie Gelegenheit zur Äußerung ihrer Wünsche) und
- einen guten emotionalen Ausklang des Gruppenerlebnisses zu schaffen.

# Gestaltung der Eingewöhnungsphase

## Was soll mit der Bearbeitung des Themas erreicht werden?

- Eine sorgfältige Gestaltung der Eingewöhnungsphase als Qualitätsmerkmal der Tagespflege erkennen
- Sich in die Situation des Tageskindes hineinversetzen können
- Verstehen, wie Eltern und Tagesmütter das Kind bei der Eingewöhnung unterstützen können
- Einen eigenen Standpunkt zur Gestaltung der Eingewöhnungsphase entwickeln

## Material und Vorbereitung

- ReferentInnen-Info „Gesprächsregeln für Gruppen nach Ruth Cohn“ (s. Veranstaltung „Einführungsabend“)
- INFANS-Video zur Eingewöhnung<sup>1</sup> (für die erste Sequenz auf 0053 des Sekundenzählers gestellt; in der Pause auf 1840 vor-spulen)
- Video-Rekorder, Fernsehgerät
- TeilnehmerInnen-Info für alle kopieren
- Evtl. Flipchart für die Ergebnisse der Auswertungsgespräche
- Ball

## Empfehlungen für den Ablauf

(Zeitbedarf: 3 Zeiteinheiten à 45 Minuten plus 15 Minuten Pause)

### ► Begrüßung und Organisatorisches

(10 Minuten)

### ► Zur Einstimmung: „Sind wir inzwischen aneinander gewöhnt? Wie gut kennen wir uns eigentlich schon?“

(10 Minuten)

Die TeilnehmerInnen stehen im Kreis. Eine Teilnehmerin bekommt einen Ball und wirft oder kullert ihn zu einer anderen. Dabei sagt sie: Du heißt/Sie heißen ... (Name) und ich weiß, dass ... oder ich finde, dass ... oder mir gefällt ... (irgendein Merkmal, eine Eigenart, Vorliebe oder Ähnliches, z. B.: „Ich weiß, dass deine/Ihre Tochter Anne heißt.“ – „Ich weiß, dass du/Sie in Neustadt wohnst/wohnen.“ – „Mir gefällt der grüne Pullover, den du/Sie neulich trugst/trugen.“ – „Ich finde, dass du/Sie so ansteckend lachen kannst/können.“). Dann macht diese Teilnehmerin weiter. Es soll darauf geachtet werden, nichts Vertrauliches und Negatives zu nennen.

Alle TeilnehmerInnen sollen den Ball ungefähr gleich häufig bekommen.

### ► Die ersten Tage in der Tagespflege: Wie geht es dem Tageskind, den Eltern und der Tagesmutter?

(45 Minuten)

- Die Referentin gibt eine kurze Einführung zu dem Video von INFANS (siehe hierzu Anmerkung 1 auf Seite 3). Sie kündigt eine 25-minütige Video-Sequenz an und bittet die TeilnehmerInnen, sich auf die darin gezeigten Gefühle und Handlungen des Kindes, seiner Mutter und der Tagesmutter zu konzentrieren (5 Minuten).

- Die Dokumentation der ersten drei Tage von Mark in der Tagespflege (von 0053 – 1486 des im Video mit-

### Anmerkung

<sup>1</sup> Bezug über: Institut für angewandte Sozialisationsforschung Frühe Kindheit e.V. (infans), Havelberger Str. 13; 10559 Berlin; Tel.: 030/3963008; www.infans.de. Der Film kostet 95,-€.



laufenden Sekundenzählers) wird abgespielt (24 Minuten)<sup>2</sup>. Die Referentin berichtet anschließend kurz, dass sich Mark in den folgenden Tagen immer „unkomplizierter“ verhält, kaum noch weint, wenn die Mutter sich verabschiedet. Gleichzeitig wird die Beziehung zur Tagesmutter immer besser.

- Auswertungsgespräch: Was hat die Teilnehmerinnen besonders beeindruckt? Welche Fragen bewegen sie? (15 Minuten)

Die Videoaufnahmen zeigen in beeindruckender Weise die Not eines Kindes, das in den ersten Tagen der Tagespflege auf die Anwesenheit einer vertrauten Bezugsperson verzichten muss. Dem Kind fehlt die „sichere Basis“, die es braucht, um sich aktiv mit der neuen Umgebung und den zunächst fremden Personen auseinandersetzen zu können. Es bleibt ohne Rückzugsmöglichkeit, wenn es sich überfordert oder irritiert fühlt. Die Not des Kindes überträgt sich auf die Mutter und die Tagesmutter, da auch sie in dieser Situation relativ hilflos sind.

#### ► Pause

(15 Minuten)

Die Referentin sollte die Pause nutzen, um den Film vorzuspulen (s. u.).

#### ► Wie kann die Eingewöhnungsphase angemessen gestaltet werden?

(40 Minuten)

INFANS-Video: Die Eingewöhnung von Katharina im Beisein ihrer Mutter in den ersten vier Tagen sowie die Zusammenfassung am Schluss werden gezeigt (ab 18:40 des Sekundenzählers: 40 Minuten). Erneut sollen die Teilnehmerinnen konzentriert beobachten, wie sich die verschiedenen Personen verhalten.

Im Film wird anschaulich gezeigt, wie die Eingewöhnungsphase unter Berücksichtigung wichtiger Erkenntnisse der Bindungsforschung gestaltet werden sollte. Im Beisein einer Bindungsperson („sichere Basis“) können sich die Kinder in aller Ruhe und interessiert mit ihrer Tagesmutter, den anderen Kindern und der neuen Umgebung vertraut machen. Das Wohlbefinden der Kinder wirkt sich positiv auf Mutter, Tagesmutter und andere (Tages-)Kinder aus. Die

Erwachsenen können außerdem in den gemeinsam verbrachten Stunden eine gute Grundlage für ihre Kooperation schaffen.

#### ► Kurze Entspannung zwischendurch

(5 Minuten)

Jede Teilnehmerin nutzt die Zeit, in der für sie besten Art und Weise die Eindrücke des Films „nachklingen“ zu lassen und sich ein wenig zu entspannen (z. B. Luft schnappen am Fenster; Augen schließen und bewusst ein- und ausatmen; aufstehen und sich räkeln ...). Dies sollte schweigend geschehen – keine Gespräche bitte! Das Betrachten des Films erforderte eine hohe Konzentration. Eine kurze Entspannung vor dem Auswertungsgespräch erscheint angesagt. Dabei sollte sich der persönliche Eindruck, den der Film hinterlassen hat, vertiefen. Durch sofortige Gespräche könnte er leicht „zerredet“ werden.

#### ► Hat mich diese Form der Eingewöhnung überzeugt? Welche Anforderungen stellt sie an mich als Tagesmutter? Welche Vorteile habe ich dadurch?

Auswertungsgespräch im Sitzkreis (20 Minuten)

Die Referentin strukturiert und moderiert den Austausch (s. Infos für Tagesmütter, Eltern und ReferentInnen). Sie fasst die wesentlichen Ergebnisse zusammen und verteilt die „Informationen für Tagesmütter und Eltern“.

Die Teilnehmerinnen werden beeindruckt sein von Katharinas „sanfter“ Eingewöhnung und insofern die vorgeschlagenen Gestaltungsregeln überzeugend finden. Gleichzeitig stellen diese Regeln Anforderungen an Tagesmütter, mit denen sie wahrscheinlich eher nicht gerechnet haben. Ein Austausch darüber ist deshalb notwendig, damit sie sich das Konzept zu eigen machen können. Hilfreich sind auch gemeinsame Überlegungen, mit welchen Entlastungen diese Form der Eingewöhnung für die Tagesmütter verbunden ist.

#### ► Blitzlicht

(5 Minuten)

#### ► Verabschiedung

#### Anmerkung

<sup>2</sup> Aus Zeitgründen ist es nicht möglich, den gesamten Film über Marks Eingewöhnung zu zeigen. Vielleicht könnte das Video an besonders interessierte Teilnehmerinnen sowie an jene ausgeliehen werden, die an der Fortbildung nicht teilnehmen konnten. Auch ein Verleih an Eltern – evtl. über den Träger – wäre sehr sinnvoll.

# Gestaltung der Eingewöhnungsphase

Für das Gelingen der Tagespflege ist eine sorgfältige Gestaltung der Eingewöhnungsphase von großer Bedeutung. Gemeint ist damit die Zeit, die das Tageskind braucht, um sich in der Tagespflegefamilie einzuleben. Es hängt vom Alter der Tageskinder ab, wie die Eingewöhnung gestaltet werden muss. In der Fortbildung liegt der Schwerpunkt bei den Kleinkindern. Sie stellen die größte Gruppe in der Tagespflege und in diesem Alter gelten besondere Bedingungen, die unbedingt zu beachten sind. Auf die Eingewöhnung im Kindergarten- und Schulalter sollte kurz eingegangen werden, falls Teilnehmerinnen in der Gruppe Kinder dieses Alters aufnehmen wollen.

## Eingewöhnung im Kleinkindalter

Eine zentrale Voraussetzung für eine gelingende Tagespflege ist das Entstehen einer vertrauten, engen Beziehung zwischen dem Tageskind und der Tagesmutter. Das Vorhandensein einer solchen Beziehung – in der Fachsprache „Bindung“ oder „bindungsähnliche Beziehung“ genannt – ist für kleine Kinder existenziell wichtig. In ungewohnten, beängstigenden und herausfordernden Situationen benötigen die Kinder Bindungspersonen als „Basisstationen“, bei denen sie Schutz bekommen und Unterstützung erfahren.

Zu Beginn der Fachdiskussionen über die Tagespflege in den 70er Jahren (Modellprojekt „Tagesmütter“) gab es heftige Kontroversen über die Frage, ob ein Kleinkind Bindungen zu verschiedenen Bezugspersonen entwickeln kann. Kritiker behaupteten, dass nur die Mutter – allenfalls noch der Vater – Bindungsperson werden kann. Deshalb galt die zusätzliche Betreuung von Kleinkindern durch Tagesmütter als entwicklungs-schädigend.

In vielen Forschungsprojekten wurde diese Auffassung inzwischen widerlegt (vgl. Permien 1996; Rauh 2000; INFANS 1989; Laewen u. a. 2000; NICHD 2003; Becker-Stoll 2006). Es hat sich gezeigt, dass kleine Kinder durchaus in der Lage sind, zu mehreren Bezugspersonen Bindungen zu entwickeln. Wir wissen inzwischen auch mehr darüber, was den Kindern hilft, neue Bindungen aufzubauen.

Insbesondere die Studien von INFANS (1989; Laewen u. a. 2000) zur Eingewöhnung in der Tagespflege, zu denen beeindruckende Video-Dokumentationen gehören, haben unser Verständnis für diese Situation aus der Sicht des Kindes entscheidend gefördert. Daraus wurden Folgerungen zur kindgerechten Gestaltung der Eingewöhnungsphase abgeleitet. Dieses Konzept findet inzwischen in der Praxis der Tagespflege – wie auch der Krippen – breite Anerkennung und Umsetzung.

In der Fortbildung wird das Ziel verfolgt, den Teilnehmerinnen eine Gestaltung der Eingewöhnungsphase nach den Erkenntnissen der INFANS-Forschungen nahezubringen. Die Videoaufnahmen bieten dafür einen pädagogisch besonders geeigneten Einstieg.<sup>1</sup> Sie helfen den Teilnehmerinnen, sich in die Kinder hineinzuversetzen und Empathie für sie zu entwickeln. Dies ist auch deshalb so wichtig, da sich viele Erwachsene an die Kleinkind-Zeit nicht erinnern können und deshalb nicht an eigene Erfahrungen anknüpfen können. Die bewegenden Bilder von Mark, der vom ersten Tag an von seiner Mutter in der Tagespflege allein gelassen wird, vermitteln einen unauslöschlichen Eindruck, in welche Not ein kleines Kind ohne die gewohnte Bindungsperson geraten kann.<sup>2</sup>

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Die technische Qualität des Films wurde in der Vergangenheit häufig bemängelt. Inzwischen wurden die Filme digitalisiert und neu geschnitten. Die Qualität sollte dadurch verbessert sein. Die Referentin sollte auf einen eventuellen Qualitätsmangel vorab hinweisen und ihn damit begründen, dass die Aufnahmen vor über 15 Jahren und unter schwierigen Bedingungen gemacht wurden. Wichtig ist, gleichzeitig zu betonen, welchen hohen Wert für die Weiterentwicklung der Tagespflege diese Dokumentationen haben.

<sup>2</sup> Marks Mutter sah sich aufgrund ihrer aktuellen Arbeitssituation nicht imstande, während der Eingewöhnungszeit bei ihrem Kind zu bleiben. Durch Kontakte zu dem zuständigen Jugendamt erfuhr das INFANS-Team von dieser Situation und bekam die Erlaubnis, die Videoaufnahmen zu machen. Marks Eingewöhnung wäre also – auch ohne die Aufnahmen – in jedem Fall so gelaufen wie im Film gezeigt.





# Erste Kontakte mit den Eltern

## (Sondierungsgespräche)

Um den Kontakt mit den Eltern von Anfang an in gute Bahnen lenken zu können, sollten Sie folgende Vorbereitungen treffen:

- Nehmen Sie sich Zeit, um herauszufinden, ob Sie sich mit diesen Eltern eine „Erziehungspartnerschaft“ vorstellen können. Auch wenn die aufgewendete Zeit für die Gespräche nicht mit Geld vergütet wird, so macht sie sich später in der Beziehung zum Kind und seinen Eltern bezahlt. Vereinbaren Sie, wenn nötig, mehrere Gespräche, um alles abzuklären.
- Auf jeden Fall sollte ein Erstkontakt mit Kind und Eltern zum gegenseitigen „Beschnuppern“ und danach – vorausgesetzt, Sie finden dies beiderseits erstrebenswert – ein Kennenlern-Gespräch mit den Eltern stattfinden, in dem alle organisatorischen, finanziellen und inhaltlichen Punkte besprochen und geklärt werden.
- Führen Sie das Gespräch mit den Eltern ohne Kinder. Die Kontaktaufnahme zum Kind bzw. zu den Eltern sind zwei unterschiedliche Bereiche, die, wenn Sie sie zusammennehmen, zur Überforderung für alle Beteiligten führen. Kinder, die laut, quengelig, müde, hungrig usw. sind, lenken zu sehr von dem Gespräch ab.
- Notieren Sie sich nach dem Gespräch unklare Aspekte. Vielleicht haben Sie auch etwas vergessen zu fragen oder wollen auf jeden Fall noch die eine oder andere Meinung einer Freundin oder Kollegin einholen.
- Bitten Sie – wenn vorhanden – beide Eltern zum Gespräch. Sie müssen zu beiden einen guten Kontakt aufbauen und brauchen die Kooperationsbereitschaft beider.
- Vielleicht geben Sie den Eltern die Möglichkeit, einen Tag (zumindest Vormittag oder Nachmittag) mit ihrem Kind bei Ihnen zu hospitieren, d. h. die Ta-

gespflegestelle zu besuchen und mitzuerleben. Durch den Einblick in die Praxis fällt den Eltern (und auch Ihnen) die Entscheidung leichter, und Sie können sich noch über Fragen des Erziehungsalltags austauschen und abstimmen, bevor vertragliche Regelungen anstehen.

Folgende Themen sollten bei den Erstkontakten besprochen werden:

### **Betreuungszeiten**

Wöchentliche Arbeitszeit, Bringezeiten, Abholzeiten, mögliche (unmögliche) Ausnahmen von der Regel? Die Tagesmutter ist nicht verpflichtet, die Kinder über die vereinbarte Arbeitszeit hinaus (inkl. eventuell Wegzeit für Bringen und Abholen) zu betreuen. Machen Sie deutlich, dass die vereinbarten Betreuungszeiten verbindlich sind.

### **Urlaubs- und Ferienzeiten**

Möglichst früh abstimmen; auch die Tagesmutter sollte frühzeitig den Eltern die eigenen Urlaubspläne mitteilen: Haben Sie jemanden, der Sie vertritt (auch im Krankheitsfall)?

### **Essens- und Schlafgewohnheiten des Tageskindes**

Welche Kost bevorzugt das Tageskind? Stimmen die Vorstellungen von „gesunder Ernährung“ überein? Überempfindlichkeiten gegen bestimmte Nahrungsmittel. Schlafzeiten und -mittel (Stofftier, Nuckel usw.).

### **Gesundheitszustand des Tageskindes**

Krankheiten, Allergien, Diäten, Medikamente usw. Was ist zu tun, wenn das Tageskind krank wird bzw. eine Allergie sich verschlimmert? Legen Sie schriftlich (vertraglich) fest, wenn die Eltern wollen, dass Sie dem Kind bestimmte Medikamente verabreichen. Nehmen Sie nach Möglichkeit keine infektiösen (fiebrigen) Tageskinder auf (Sie tragen für alle Kinder Verantwortung). – Weisen Sie die Eltern darauf hin, dass dies aus Gründen der Ansteckungsgefahr nicht sinnvoll ist und Sie dazu nicht verpflichtet sind.

**Windeln**

Stoff- oder Papierwindel? Bringen Eltern Windeln und Wäsche mit oder wird eine Extravergütung für die Windeln und Wäsche vereinbart? Es liegt im Aufgabenbereich der Eltern, genügend Windeln und saubere Wäsche bereitzuhalten. Wenn eine Tagesmutter davon abweicht, ist dies als Sondervereinbarung zu sehen.

**Erziehungsvorstellungen**

Umgang mit schwierigen Erziehungssituationen, Verbote und Regeln, Sauberkeitserziehung des Kindes (falls nicht bereits abgeschlossen), Hygiene- und Reinlichkeitsvorstellungen (Darf das Kind sich und seine Kleidung schmutzig machen?).

**Haustiere**

Sofern im Haushalt der Tagesmutter vorhanden (wegen möglicher Allergien oder sonstiger Bedenken der Eltern).

**Ansprech- und Kontaktpersonen**

Telefonnummern und Adressen der Eltern (privat und beruflich), für den Notfall: Wenn das Kind krank wird und abgeholt werden soll – wer soll angerufen werden? Welche Person darf sonst noch das Kind abholen (Name, Adresse, Telefon)?

**Informationen an die Eltern**

Wie sieht der normale Tagesablauf aus? Wie viele Kinder betreuen Sie, seit wann, Alter der anderen Tageskinder/eigenen Kinder, Freizeitgestaltung mit den Kindern usw. (z. B. durch eine Infomappe, siehe unten)?

Weitere Punkte, die besprochen werden müssen, wenn es zum Abschluss eines Betreuungsvertrages kommt (z. B. Vollmachten für ÄrztInnen, Ansprechpersonen in Schule ...), siehe Thema/Veranstaltung „Betreuungsvertrag“.



# „Bindung“ – ein wichtiges Konzept für die Kindertagespflege

Das Konzept der „Bindung“ stammt aus der Psychologie und versucht, das Entstehen und die Wirkungsweise der wichtigsten emotionalen Beziehungen zwischen Menschen zu erklären. Als „Bindung“ wird dabei das dauerhafte emotionale Band zwischen zwei Menschen bezeichnet. Die Bindungsforschung hat in den zurückliegenden Jahren in Wissenschaft und Praxis viel Aufmerksamkeit erfahren. Wichtige Ergebnisse der Bindungsforschung sind: 1. Positiver enger Kontakt zwischen einem Säugling und mindestens einer nahen Bezugsperson lässt ihn psychische Sicherheit erleben. 2. Die frühe Erfahrung von Bindung beeinflusst die spätere seelische Gesundheit eines Menschen, seine Beziehungsfähigkeit und seine Widerstandsfähigkeit gegen Stress.

Was Bindungsforscherinnen und -forscher noch herausgefunden haben: Am Lebensbeginn entsteht zwischen Kind und Mutter eine sehr enge Beziehung. Das biologische Programm ist darauf ausgerichtet, dass das Kind sich in dieser nahen Beziehung möglichst gut geschützt entwickeln kann. Die Verhaltensweisen, die dem Kind ermöglichen, Bindungen zu einer oder einigen wenigen Bindungspersonen in Gang zu setzen, bringt ein Kind schon bei der Geburt mit. Durch die Signale, die es aussendet, hat das Kind in der Bindungsbeziehung einen sehr aktiven Part. Es bindet sich nicht nur an die Mutter, die es nährt und seine leiblichen und seelischen Bedürfnisse befriedigt, sondern auch andere Personen, die regelmäßig für es da sind, die es versorgen und beschützen.

## Wie sich Bindung entwickelt

In den ersten Lebensmonaten zeigen Säuglinge ihr Bedürfnis nach Nähe und Sicherheit durch eine vertraute Person, indem sie weinen und sich anklammern. Durch liebevollen Körperkontakt lässt sich das Kind beruhigen. Im Laufe des ersten Lebensjahres wird das Bindungsverhalten zunehmend komplexer. Immer wenn das Kind Fremdheit, Angst oder Unwohlsein empfindet, wird dieses Bindungsverhalten erkennbar. Durch die Nähe einer Bindungsperson, durch Körperkontakt mit ihr und durch das vertraute Miteinander wird die Erregung gelöst, Beruhigung tritt ein.

Zu den Bindungssignalen gehört das sogenannte „differenzierende“ Weinen: Das Baby weint, wenn es von jemand anderem gehalten wird und hört sofort auf, sobald es die Mutter aufnimmt. Ähnlich verhält es sich mit dem differenzierenden Lächeln und Vokalisieren: Das Baby lächelt in der Interaktion mit der Mutter deutlich mehr und gibt mehr Laute von sich, als im Kontakt mit anderen Personen. Auch das Weinen, wenn die Mutter weggeht, ist ein Bindungssignal. Wenn das Baby nicht bei der Mutter ist, diese sich aber in seinem Gesichtsfeld befindet, kann man beobachten, dass das Baby seine Blickrichtung und seine Bewegungen in Richtung der Mutter orientiert. Ebenfalls Ausdruck von Bindungsverhalten ist es, wenn das Kind sich durch Nachfolgen, Klammern und ähnliche Bewegungen seiner Bindungsperson körperlich annähert. Auch das Begrüßungsverhalten nach einer Trennung von der Bindungsperson wird als Bindungsverhalten gewertet: Dazu gehören z. B. Anlächeln, die Arme zum Grüßen entgegenstrecken oder in die Hände klatschen und freudige Laute äußern.

Die meisten Kinder entwickeln in den ersten neun Lebensmonaten Bindungen gegenüber Personen, die sich dauerhaft um sie kümmern. Bei uns sind dies in aller Regel die Mutter und der Vater. Wenn ein Kind regelmäßig mehrere Stunden am Tag bei seiner Tagesmutter verbringt, von ihr versorgt und gepflegt wird, mit ihr spielt und vielleicht auch bei ihr schläft, wird sich zwischen den beiden ebenfalls eine bedeutungsvolle Beziehung, eine Bindung, entwickeln.

Idealtypisch wächst Bindung in vier Phasen mit teilweise fließenden Übergängen: In der ersten Phase (0–3 Monate) zeigt sich das Baby ansprechbar auf alle Personen, die sich ihm nähern und macht keine erkennbar großen Unterschiede. In der zweiten Phase (3–6 Monate) richtet das Baby seine Orientierung und Signale vermehrt auf

eine oder mehrere besondere Personen, spricht aber weiterhin auch auf andere Personen an. In der dritten Phase (6–9 Monate) versucht das Baby aktiver, die Nähe zu den besonderen Personen durch Bewegung, Signale und Kommunikation aufrechtzuerhalten. Es zeigt jetzt eine deutliche Bindung an die Mutter und reduziert die Freundlichkeit gegenüber anderen Personen. Diese Phase wird schnell durch eine vierte Phase (8–12 Monate) der Bindung an eine oder mehrere bekannte Personen über die Mutter hinaus, abgelöst. Etwa um diese Zeit zeigen manche Babys Angst vor Fremden, sie „fremdeln“. Babys, die an den nahen Kontakt mit einer anderen Person als der Mutter gewöhnt sind, tolerieren fremde Personen eher, obwohl sie vielleicht zunächst dagegen protestieren, wenn die Mutter weggeht (Becker-Stoll 2007).

### **Die Feinfühligkeit von Erwachsenen ist wichtig**

Wenn Kinder sofort nach der Geburt beginnen, Signale zu geben, mit denen sie ihr Bedürfnis nach Bindung kundtun, müssen Erwachsene bereit und fähig sein, feinfühlig darauf zu reagieren. Nur so kann sich Bindung entwickeln. Feinfühligkeitspersonen können sich in die Lage des Kindes versetzen und es als eigenständige Person mit eigenen Bedürfnissen und Absichten anerkennen. Feinfühliges Verhalten gegenüber einem Säugling oder einem Kleinkind bedeutet:

- Die Signale des Kindes wahrnehmen,
- sie richtig interpretieren und
- prompt sowie
- angemessen darauf zu reagieren.

Feinfühliges Verhalten bedeutet auch, das Bedürfnis des Kindes nach Selbstbestimmung zu respektieren. Die Feinabstimmung zwischen Unterstützung einerseits und dem Zugestehen von Autonomie andererseits wird mit zunehmendem Alter des Kindes wichtiger. Feinfühligkeitspersonen erkennen auch, dass Kinder – je nachdem, mit welchem Temperament sie ausgestattet sind – unterschiedlich leicht oder schwer Beziehungen zu anderen Personen aufbauen können. Gerade diejenigen Kinder, die Herzen nicht im Sturm erobern, brauchen feinfühligkeitspersonen, um Vertrauen fassen und sich angenommen fühlen zu können. Feinfühligkeit ist übrigens kein angeborenes Talent. Man kann Feinfühligkeit üben – eine Bereitschaft zu wacher Aufmerksamkeit ist dazu Voraussetzung.

### **Bindung hat große Bedeutung für Lernprozesse**

Das ergänzende, komplementäre Verhalten zu „Bindung“, sozusagen die andere Seite der Medaille, ist die sogenannte „Exploration“. Damit ist das Erkunden der Welt im weitesten Sinne gemeint, das Lernen und Forschen. Hat ein Baby oder Kleinkind zu einer Person eine Bindung aufgebaut, fühlt es sich sicher und kann von der „sicheren Basis“ aus, die die Bindungsperson bietet, seine Umwelt untersuchen – es zeigt dann Explorationsverhalten. Kommt das Kind bei seinen Erkundungsversuchen in eine Überforderungssituation (Erschrecken, Angst, Müdigkeit, Schmerz, Hunger, Unwohlsein), wird sein Bindungsverhalten aktiviert: Es kehrt zur „sicheren Basis“ zurück. Bindung und emotionale Sicherheit sind also Voraussetzungen für Lernen. Ein Kind, das in seinen erwachsenen Bezugspersonen keine Sicherheit und positive Bestätigung erfährt, ist nicht frei, uneingeschränkt zu explorieren und zu lernen.

Die Bindungsforscherinnen und -forscher sagen, dass auch die kognitive Entwicklung, also die Entwicklung des Denkens und der Intelligenz, maßgeblich von den Personen mitgetragen wird, zu denen das Kind Vertrauen aufgebaut hat. Denn sie helfen dem Kind nicht nur, mit emotional belastenden Situationen fertig zu werden. Sie unterstützen das Kind auch dabei, die Grenzen seiner Handlungsfähigkeit zu überwinden. Das bedeutet, dass sie dem Kind genau die Hilfe liefern, die es braucht, wenn sein Können und Wissen noch nicht ausreicht, um eine Aufgabe zu lösen oder eine Situation selbstständig zu meistern. So bereiten sie vor, dass das Kind in Zukunft selbstständig handeln kann. Sie regen es zum Lernen an.

Das Konzept der „feinfühligkeits Herausforderung im Spiel“ geht davon aus, dass ein erwachsener Spielpartner nicht nur auf die Bindungsbedürfnisse des Kindes eingeht, sondern ebenso feinfühlig die Neugier, die Exploration und



die praktische Gewandtheit des Kindes unterstützt ohne es zu überfordern. Bei feinfühligem Herausforderung lässt das Kind die beobachtende Person deutlich erkennen, dass es das Werk selbst gemacht und so gewollt hat. Eine gesunde Entwicklung über den Lebenslauf braucht beides: sowohl die Sicherheit der Exploration als auch Sicherheit der Bindung. Feinfühliges Verhalten gegenüber einem Kind fördert die Befriedigung dreier menschlicher Grundbedürfnisse: Das Bedürfnis nach Bindung, nach Kompetenz und nach Autonomie (Becker-Stoll, 2007).

### **Kinder können Bindungsbeziehungen zu mehreren Personen entwickeln**

Die Beobachtungen aus der Bindungsforschung legen nahe, dass die Bindung an andere Personen meist sehr schnell auf die Bindung an die Mutter folgt. Voraussetzung ist, das Kind hat entsprechende Gelegenheiten, mit anderen Personen außer seiner Mutter regelmäßig in nahem Kontakt zu sein. Zur gleichen Zeit, zu der seine Bindung an die Mutter in Tiefe und Stärke wächst, wird seine generelle Fähigkeit zur Bindung umfassender. Belegt ist inzwischen: Babys und Kleinkinder können Bindungsbeziehungen zu mehreren Personen entwickeln. Diese Beziehungen sind unabhängig voneinander. Das heißt, ein Kind unterscheidet nicht nur zwischen den verschiedenen Bindungspersonen, sondern jede dieser Bindungen wird für sich aufgebaut und die Bindungsbeziehungen sind von unterschiedlicher Qualität. Bindungspersonen können neben den Eltern z. B. die Großeltern, Tagesmütter oder Erzieherinnen in der Tageseinrichtung sein.

Lange Zeit war die Auffassung weit verbreitet, dass Babys und Kleinkinder sich nur dann optimal entwickeln können, wenn sie die ersten Lebensjahre ausschließlich in der Obhut ihrer Mutter verbringen. Heute weiß man, eine gute Eltern-Kind-Bindung wird durch die Betreuung des kleinen Kindes in einer Kindertagesstätte oder bei einer Tagesmutter nicht verschlechtert. Dagegen unterstützen sichere Bindungsbeziehungen auch außerhalb der Familie das Kind dabei, befriedigende soziale Interaktionen mit anderen Erwachsenen und Kindern zu gestalten – eine wichtige Grundlage für seine seelische Gesundheit. Aus der Sicht der Bindungsforschung spricht heute nichts mehr gegen eine frühe Betreuung eines Kindes außerhalb der Familie, wenn die Qualität stimmt.

### **Tagesmütter und Erzieherinnen als Bindungspersonen**

Der Aufbau von Bindungsbeziehungen außerhalb des vertrauten familiären Netzes stellt eine eigene Entwicklungsaufgabe für Kleinkinder dar. Am Beispiel einer Schlüsselsituation im Bezug auf die Bindungsbeziehung – die Eingewöhnung – ist davon bereits die Rede gewesen. Wenn ein Kind regelmäßig außerhalb der Familie betreut wird und dort Zuwendung, Nähe und Fürsorge erlebt, entwickelt sich zwischen ihm und der Tagesmutter oder der Erzieherin ebenfalls eine Bindungsbeziehung. Das Kind lässt sich dann von ihr leiten und anregen, wendet sich ihr auch in belastenden Situationen zu, lässt sich von ihr trösten und gewinnt Sicherheit aus ihrer Nähe. Die Beziehung des Kindes zu seiner Tagesmutter (oder seiner Erzieherin) ist jedoch kein Abbild der jeweiligen Mutter-Kind-Beziehung, sondern hat eine eigene Qualität. Sie ersetzt auch nicht die Mutter-Kind-Beziehung. Beide Beziehungen können nebeneinander bestehen. Mit diesem Wissen kann sich jede Mutter entspannen: Sie kann sich sicher sein, dass die Beziehung zwischen ihrem Kind und seiner Betreuerin ihrer eigenen Beziehung zu ihrem Kind nichts nimmt. Sie muss keine Angst um ihre Bedeutung als Mutter im Leben ihres Kindes haben. Auch die Tagesmutter kann eventuelle Ansprüche an sich selbst zurückfahren: Sie muss die Mutter nicht nur nicht ersetzen, sie kann sie gar nicht ersetzen. Das Bewusstsein um diese Tatsache kann die Zusammenarbeit beidseitig enorm entlasten (s. dazu auch die spätere Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Mutterrollen in der Tagespflege“). Die Tagesmutter muss sich dennoch immer ganz auf das jeweilige Kind einlassen.

Lieselotte Ahnert, eine bekannte Bindungsforscherin, hat fünf Merkmale beschrieben, die eine gute Beziehung zwischen Betreuerin und Kind kennzeichnen (2007):

- Zuwendung: Die Kommunikation ist emotional warm, Tagesmutter und Kind spüren Freude am Miteinander.
- Sicherheit: Auch bei eigenaktiven Tätigkeiten des Kindes ist die Tagesmutter verfügbar.
- Stressreduktion: In misslicher Lage spendet die Tagesmutter Trost und Unterstützung.
- Explorationsunterstützung: Die Tagesmutter ermutigt das Kind und bietet ihm Rückversicherung, wenn es überfordert ist oder an seine Grenzen kommt.
- Assistenz: Bei schwierigen Aufgaben unterstützt sie das Kind, so dass es seine Kompetenzen erweitern kann.



Insbesondere Zuwendung, Assistenz und Explorationsunterstützung behalten bis zur Vorschulzeit einen hohen Stellenwert in der Beziehungsqualität.

Feinfühligkeit ist auch hier eine wichtige Eigenschaft, aber es gibt einen wichtigen Unterschied zur Mutter-Kind-Beziehung: Erzieherinnen und auch Tagesmütter müssen nicht nur zu jedem Kind eine Bindungsbeziehung aufbauen, sondern auch das Klima in der ganzen Gruppe im Blick behalten und mit den ihr innewohnenden Dynamiken angemessen umgehen. Das ist eine komplexe Aufgabe, denn die wichtigsten Bedürfnisse eines jeden Kindes müssen im Einklang mit den Bedürfnissen der Gruppe zum richtigen Zeitpunkt erfüllt werden.

Tagesmütter, die in aller Regel mit kleineren Gruppen als Erzieherinnen arbeiten, haben hier günstige Bedingungen. Wie die Aufgabe der Beziehungsgestaltung mit den Gruppenerfordernissen in Einklang gebracht werden kann, macht das Beispiel der pädagogischen Arbeit im Kinderheim von Emmi Pikler ganz konkret anschaulich.

---

#### Literatur

**AHNERT, L.** (2006): *Bindung und Bildung. Multiple Betreuungserfahrungen – multiple Bindungserfahrungen*. Auf der CD-ROM mit Fachbeiträgen in: Bertelsmann Stiftung, Staatsinstitut für Frühpädagogik (Hrsg.) (2006): *Wach, neugierig, klug – Kinder unter 3*. Ein Medienpaket für Kitas, Tagespflege und Spielgruppen. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung

**AHNERT, L.** (2007): *Von der Mutter – Kind- zur Erzieherinnen – Kind-Bindung?* In: F. Becker-Stoll & M. R. Textor (Hrsg.): *Die Erzieherin–Kind-Beziehung*. Zentrum von Bildung und Erziehung. Berlin, Mannheim: Cornelsen Scriptor

**BECKER-STOLL, F.** (2007): *Eltern-Kind-Bindung und kindliche Entwicklung*. In: F. Becker-Stoll & M. R. Textor (Hrsg.): *Die Erzieherin–Kind-Beziehung*. Zentrum von Bildung und Erziehung. Berlin, Mannheim: Cornelsen Scriptor

# Entwickelt sich das Kind gut?

## Woran erkenne ich das?

### 1. Einleitende Bemerkungen zum Thema „Entwicklungspsychologie“ in der Fortbildung von Tagesmüttern

Die Beobachtungen und Auswertungen von Fortbildungsveranstaltungen im Modellprojekt „Qualifizierung in der Tagespflege“ haben gezeigt, dass entwicklungspsychologische Themen besondere Aufmerksamkeit in der Vermittlung brauchen.

Obwohl die Tagesmütter über eine Menge eigener Erfahrungen dazu verfügen, erkennen sie ihren Alltag und ihre Beobachtungen in den abstrakten und differenzierten wissenschaftlichen Begriffen und Erkenntnissen häufig nicht wieder (vgl. z. B. das Standardlehrbuch „Entwicklungspsychologie“ von Oerter/Montada 2002).

Es gibt eine Vielzahl wichtiger Entwicklungsaufgaben im Kleinkindalter. In der bekannten Entwicklungstabelle von Beller (2005<sup>1</sup>) wird zwischen den Bereichen Sprache, Kognition, Grobmotorik, Feinmotorik, Selbstständigkeit in Körperpflege, Umgebungsbewusstsein, sozioemotionale Entwicklung und Spieltätigkeit unterschieden. Wenn alle diese Themen gedrängt in einer Fortbildungsveranstaltung unter dem Überbegriff „Entwicklung“ besprochen werden, entsteht eine Informationsfülle, in der die zentralen Botschaften leicht untergehen. Die Teilnehmerinnen gaben im Modellprojekt zur Erstellung des Tagespflege-Curriculums bei solchen Veranstaltungen häufig das Feedback „zu theoretisch“ und konnten den Bezug zu ihrer Praxis nicht herstellen.

Ein großes Problem besteht außerdem darin, dass in allen Entwicklungstabellen zeitliche Angaben gemacht werden, bis wann Kinder einen bestimmten Entwicklungsschritt erreicht haben sollten. Es handelt sich dabei um empirisch ermittelte Durchschnitts-

werte. Allerdings wird im Allgemeinen nicht mitgeteilt, welche Abweichungen von diesem Durchschnitt noch als „normal“ gelten können. Eltern und Tagesmütter, deren (Tages-)Kinder in ihrer Entwicklung den Durchschnittswerten nicht entsprechen, werden durch solche Informationen in Sorge versetzt. Die ohnehin sehr häufig vorhandene und belastende Konkurrenz zwischen Eltern – „Mein Kind kann das schon, Ihres etwa nicht?“ – erhält dadurch zusätzliche Nahrung.

In den Veranstaltungen, die im Modellprojekt ausgewertet wurden, führte dies mehrfach dazu, dass einerseits die einzelnen Entwicklungsschritte anhand von Tabellen detailliert durchgenommen wurden, aber andererseits gesagt wurde, dass die Tagesmütter die jeweiligen Zeitangaben auf keinen Fall zu ernst nehmen dürfte, da jede Entwicklung anders verlaufe. Diese „Doppelbotschaft“ verwirrte die Tagesmütter eher als dass sie ihnen half. Um die darin enthaltene Komplexität zu reduzieren, spielten z. B. bei der Bearbeitung von Fallbeispielen dann doch die festen Zeitangaben in den Tabellen eine große Rolle und die Tagesmütter fragten nicht mehr nach der individuellen Entwicklung des jeweiligen Kindes.

Im DJI-Curriculum wurden aus diesen Beobachtungen zwei Folgerungen gezogen:

1. Fachübergreifende Themenbearbeitung (vgl. Weiß 2001, S. 101): Das Thema „Entwicklungspsychologie“ wird nicht isoliert und in seinem ganzen Umfang vorgestellt, sondern nach Möglichkeit in die jeweiligen praxisbezogenen Themen integriert. So wird z. B. bei den Themen „Kontakt und soziale Beziehungen im Spiel“ und „Die Beziehungen zum Tageskind positiv ge-

#### Anmerkung

<sup>1</sup> Die Entwicklungstabelle ist ein Beobachtungsinstrument, das lange Zeit in Krippen und Kindergärten eingesetzt wurde. Sein Ziel ist es, ein differenziertes Bild über die Entwicklung eines Kindes zu bekommen. Besonders interessiert das „Profil oder Muster von Entwicklungsstärken und Schwächen eines Kindes“ als Ausgangspunkt für „individuelles differenziertes pädagogisches Planen“ (Beller 2005, S. 3). Um die Entwicklungstabelle kompetent anwenden und daraus Folgerungen für die Förderung eines Kindes ziehen zu können, ist eine eigene Fortbildung notwendig.

stalten“ auch auf Fragen der sozial-emotionalen Entwicklung von Kindern eingegangen.

2. Statt Stofffülle Konzentration auf einige wichtige „Botschaften“: In der vorliegenden Veranstaltung „Eine gute Entwicklung – was gehört dazu?“ wird, ausge-

hend von den Erfahrungen der Teilnehmerinnen, vor allem herausgearbeitet, dass inter- und intraindividuelle Unterschiede zwischen Kindern normal sind und dass es eher um Schatz- als um Fehlersuche bei der Begleitung der kindlichen Entwicklung gehen muss (s. Tagesmütter-Info).

## 2. Entwickelt sich das Kind gut? Woran erkenne ich das? Zur Einführung des Themas in der Veranstaltung

Gerade im Kleinkindalter haben Eltern und andere Bezugspersonen eines Kindes – also auch Tagesmütter – leicht die Sorge, dass in der Entwicklung des Kindes etwas „schief“ gehen könnte. Sie möchten deshalb in Büchern nachlesen oder von Fachleuten erfahren können, welche Entwicklung eigentlich „normal“ ist und woran man das erkennt. Die Antworten waren früher häufig unbefriedigend für sie. Einerseits waren die Erklärungen oft sehr theoretisch und schwer verständlich, sodass Eltern und andere Bezugspersonen wie Tagesmütter sie gar nicht mit ihrem bereits vorhandenen Wissen und ihren Erfahrungen verbinden konnten. Andererseits trafen die Antworten oft nicht zu, weil sie schematisch gegeben und dadurch dem Einzelfall nicht gerecht wurden. Das ändert sich nun langsam. Mit der zunehmenden Bedeutung des Themas „Bildung in der frühen Kindheit“ gibt es auch mehr praxisbezogene und verständliche Literatur zur Entwicklungspsychologie. Das Wissen dazu wird anschaulicher vermittelt (s. z. B. Merz/Schmidt: *Lernschritte ins Leben* 2007).

In dieser Fortbildungsveranstaltung wird folgender Weg gegangen: Die Teilnehmerinnen werden gebeten, zunächst ihre eigenen Erfahrungen und Kenntnisse zusammenzutragen. Sie sind ja in gewisser Weise Expertinnen für die Entwicklung von eigenen und eventuell auch (Tages-)Kindern. Danach kann gefragt wer-

den: Worin bestehen bei uns noch Unsicherheiten, worüber möchten wir uns austauschen und Informationen bekommen?

Für die Arbeitsgruppen wurden drei Entwicklungsaufgaben herausgesucht, zu denen es im Kleinkindalter besonders häufig Fragen und auch elterliche Sorgen wegen eventueller Verzögerungen gibt: das Laufenlernen, das Sauberwerden und das Sprechenlernen (Auf das Sprechenlernen wird in der Veranstaltung Nr. 25 „Bildungsthemen und Bildungspläne“ noch einmal vertieft eingegangen, es muss an dieser Stelle also nicht erschöpfend behandelt werden). An diesen Themen soll beispielhaft herausgearbeitet werden, was unter einer guten Entwicklung zu verstehen ist und was Eltern und andere Bezugspersonen dazu beitragen können.

### Literatur

**BELLER, E. K. & BELLER, S.** (2005): „*Kuno Bellers Entwicklungstabelle*“. Bezug: [www.beller-und-beller.de/entwicklungstabelle1.html](http://www.beller-und-beller.de/entwicklungstabelle1.html)

**BELLER, E. K.** (2002). *Die Förderung frühkindlicher Entwicklung im Alter von 0–3 Jahren*. In: Oerter, Rolf/Montada, Leo: *Entwicklungspsychologie*. Ein Lehrbuch, 5. vollst. überarbeitete Auflage, Weinheim: Beltz

**MERZ, CHRISTINE/SCHMIDT, HARTMUT W.** (2007): *Lernschritte ins Leben. Entwicklungspsychologische Stationen in Bildern*. Freiburg: Herder

**WEISS, KARIN** (2001): *Zentrale Güte Merkmale für die Qualifizierung in der Tagespflege*. In: Keimeleder, Lis/Schumann, Marianne/Stempinski, Susanne/Weiß, Karin: *Fortbildung für Tagesmütter. Konzepte – Inhalte – Methoden*. Opladen: Leske + Budrich, S. 73 – 112. Das Buch ist im Buchhandel vergriffen. Es ist im Internet herunterzuladen unter: [www.dji.de/bibs/fortbildungfuertagesmuetter.pdf](http://www.dji.de/bibs/fortbildungfuertagesmuetter.pdf)





# Beobachten von Kindern

## Warum es wichtig ist, dass Tagesmütter ihre (Tages-)Kinder beobachten und bewusst wahrnehmen:

Eine Tagesmutter hat es meist mit einer Gruppe von eigenen und Tageskindern unterschiedlichen Alters und Temperamentes zu tun. Sie muss im Alltag den Überblick über das Ganze behalten, aber sich ebenso einen Eindruck von der Situation der einzelnen Kinder verschaffen (Verhalten, Gefühlswelt, Entwicklung usw.), damit sie das einzelne Kind individuell unterstützen und fördern kann. Dazu ist es notwendig, (Tages-)Kinder zu beobachten, d. h. die eigene Wahrnehmung vorübergehend bewusst auf ein Kind zu konzentrieren:

- Kinder zu beobachten heißt, Kinder zu beachten.
- Das Kind spürt das Interesse und die aufmerksame Zuwendung der Tagesmutter und wird dadurch in seinem Selbstwertgefühl gestärkt.
- Durch den bewussten Beobachtungskontakt kann die Tagesmutter eine intensivere und positive Beziehung zum Tageskind aufbauen.
- Bewusstes Hinsehen kann helfen, ein neues Tageskind und seinen Entwicklungsstand kennenzulernen, was besonders in der Eingewöhnungszeit wichtig ist, um einen guten Zugang zum Tageskind zu finden.
- Die Tagesmutter findet heraus, wie sich Tageskind(er) und das eigene Kind bzw. die eigenen Kinder miteinander vertragen.
- Veränderungen und Entwicklungen in den Persönlichkeiten der Kinder können besser wahrgenommen werden.
- Beobachtung hilft, im Kontakt mit kindlichen Interessen und Bedürfnissen zu stehen und die Aufgabe als „Entwicklungsassistentin“ besser zu erfüllen, indem Angebote und Anregungen besser den individuellen Interessen und Bedürfnissen der Kinder angepasst werden.
- Die Tagesmutter kann wahrnehmen, dass Kinder Situationen und Dinge manchmal anders deuten und darauf anders reagieren, als sie selbst als Erwachsene dies tut.
- Spielmaterial und Spielumgebung, Wohnungseinrichtung und räumliche Ausstattung lassen sich so besser daraufhin einschätzen, ob sie angemessen und bedürfnisgerecht sind.
- Die Tagesmutter tut sich leichter, Situationen aus der Perspektive der Kinder zu verstehen. Sie lernt durch bewusstes Beobachten der kindlichen Reaktionen, ihr erzieherisches Verhalten zu überdenken und gegebenenfalls anzupassen.
- Die Tagesmutter lernt das Kind besser kennen: Bei der Beobachtung geraten auch die positiven Eigenschaften des Kindes ins Blickfeld, während sich im Alltag oft vieles um die Schwierigkeiten mit Kindern dreht.
- Beobachtung erfüllt „theoretisches Wissen“ mit praktischem Leben. Das Verständnis für die Welt aus der Sicht von Kindern, für kindliches Erleben und Verhalten wird größer.
- Die Tagesmutter kann den Eltern bestimmte Situationen oder Entwicklungen schildern und sie so am Leben des Tageskindes teilhaben lassen. Der Kontakt zu den Eltern wird dadurch gefördert und es findet ein Austausch statt. Bei anstehenden Entscheidungen können die Ergebnisse der Beobachtungen hilfreich sein, z. B. bei Fragen bezüglich der Schulreife.
- Die Tagesmutter kann ihr pädagogisches Handeln gegenüber den Eltern besser begründen und anhand von Situationen erläutern. Dadurch wird das pädagogische Konzept der Tagesmutter anschaulich für die Eltern.



## Regeln für das Beobachten von Kindern

Austausch mit anderen, z.B. im Rahmen der Fortbildung und/oder in regelmäßigen Gesprächskreisen, ist für die gedankliche Verarbeitung von Beobachtungen sehr wichtig. Durch den Austausch von Erfahrungen mit anderen ergeben sich neue Gesichtspunkte, der eigene Standpunkt und die eigene Sicht auf die Dinge kann überdacht werden. Nicht zuletzt ist auch die „Selbstbeobachtung“ als Tagesmutter ein wichtiger Schritt, eigene „blinde Flecke“ zu erkennen und im Kontakt mit Kindern z.B. „sicherer“ und klarer zu werden. Darüber hinaus ist zu bedenken:

- Die Beobachtungshaltung der Tagesmutter sollte immer Wertschätzung und Achtung für das Kind und die kindlichen Leistungen zum Ausdruck bringen. Kinder sind aufmerksame Beobachter und Deuter und erkennen, ob jemand interessiert schaut oder z. B. nachforscht, ob bestimmte Abmachungen eingehalten wurden.
- Kinder haben ein Recht auf Privatsphäre. Die kindlichen Grenzen sind zu beachten, auch oder gerade beim Beobachten des Kindes. Die Tagesmutter muss sich vergewissern, ob ein Kind aufmerksam und interessiert ist, oder ob es lieber in Ruhe gelassen werden will bzw. sich „beobachtet fühlt“, irritiert ist oder das Verhalten der Tagesmutter als unangenehm empfindet.
- Erklären Sie, was Sie machen: dass Sie interessiert sind an dem Geschehen, aber z.B. nur zuschauen und nicht mitspielen wollen. Eine ungeklärte Situation führt dazu, dass die Kinder sich mit der Beobachtungssituation beschäftigen und nicht mehr ihrem Spiel nachgehen.
- Nehmen Sie sich die Zeit, die sie brauchen, aber nehmen Sie sich nicht mehr Zeit als Sie wirklich haben. Wenn Sie ständig auf die Uhr blicken müssen, ist Ihre Aufmerksamkeit nicht bei den Kindern.
- Beobachten heißt nicht beurteilen. Urteilen und interpretieren Sie nicht vorschnell. Sie sehen möglicherweise nur den Ausschnitt einer komplexen Situation, deren vorausgegangene Abschnitte Sie nicht kennen (häufig werden Konflikte zwischen Kindern von den Erwachsenen aus diesem Grund falsch gedeutet). Bemühen Sie sich um eine unvoreingenommene Sicht, dann werden Sie Beobachtungen machen und Seiten Ihrer (Tages-)Kinder entdecken, die Ihnen möglicherweise vorher nie aufgefallen sind. Wichtig in diesem Zusammenhang ist auch, nicht vorschnell in das Geschehen einzugreifen (z. B. bei Konflikten).
- Kleine Kinder im vorsprachlichen Alter teilen sich zwar mithilfe der Stimme, aber vor allem durch Körpersprache mit. Dies bedeutet, dass die Tagesmutter mehr auf die Körpersprache achten muss. Meist sind wir Erwachsenen zu sehr auf die verbale Sprache fixiert, die Körpersprache entgeht oft unserer Aufmerksamkeit.
- Es ist wichtig, sich immer wieder im Arbeitsalltag die Zeit zu nehmen, sich auf diesen Prozess des genauen Hinsehens einlassen zu können, um den (Tages-)Kindern diese Form der Aufmerksamkeit und Beachtung zu schenken, denn: Beobachtung ist Beachtung. Sowohl Kinder als auch Tagesmutter haben einen Nutzen davon. Kinder fühlen sich wichtig und ernst genommen, genießen die Aufmerksamkeit der Erwachsenen. Und die Erwachsenen gelangen zu einem besseren Verständnis des kindlichen Verhaltens.

## Schriftliche Notizen – Dokumentation

Manchmal nützt es, sich Notizen zu machen. Diese können als Gedächtnisstütze dienen, einen Verlauf (z. B. in der Sprachentwicklung oder bei Konflikten zwischen Kindern) dokumentieren oder eine Hilfestellung für das nächste Gespräch mit den Eltern sein. Aufzeichnungen von Beobachtungen sollten nicht zeitaufwändig sein. Ein Beispiel stellt das Tagebuch oder Logbuch dar, in das eingetragen werden kann, was von den Tagesereignissen in Erinnerung geblieben ist. Dies können besondere Ereignisse oder auch alltägliche Szenen sein. Die Eintragungen sollen kurz sein und nicht mehr als ca. 5 Minuten in Anspruch nehmen. Die sprachliche Gestaltung und „gute“ Formulierungen sind nicht wichtig.

**Beispiel für eine Tagebuchseite:**

Heute Morgen: Mein erster Arbeitstag nach den Ferien; ich wurde mit Informationen überschüttet. Selda und Melike ganz „versunken“ in der Bauecke. Sie bauten aus Lego eine Küche für ihre Barbies. Ich glaube, sie hatten um sich herum alles vergessen!  
Christoph durfte seinen Ziegelstein nicht mit nach Hause nehmen (schade)!  
Henrike hatte Felix in der Mangel, kratzte ihm ins Gesicht.  
Ärger mit Grundstücksnachbarin: Kinder haben Steine „übergeschmissen“.  
Unsere Pappröhren waren heute Kanonen und Ferngläser.

Die Vorteile des Tagebuches: Die Tagesmutter schult ihre Wahrnehmung und übt sich darin, Dinge mehr zu beschreiben als zu bewerten. Sie kann es aufgrund des geringen Aufwands leicht als tägliches Element in den Arbeitsalltag einbauen und sie erhält einen zeitlichen Überblick über Situationen und Ereignisse. Dies kann helfen, einen Verlauf nachzuzeichnen oder bestimmten Fragen nachzugehen, z. B.: Welche Lernfortschritte macht das Kind gerade? Wo zeigt es unsicheres oder ängstliches Verhalten und braucht Zuwendung und Ermutigung? Womit hat es Erfolgserlebnisse, worin braucht es Bestätigung und wo Unterstützung und Anregung? Wo ist ärztlicher Rat und Hilfe nötig, weil eine Weiterentwicklung von alleine sich nicht einstellt? Wie ist sein Verhalten in bestimmten Situationen, mit bestimmten Personen usw.

**Worauf soll ich achten?**

Beobachtung von Kindern soll kein Hochleistungsakt sein, sondern Ihnen und den Kindern Spaß machen. Wollen Sie ein Kind erst einmal kennenlernen, dann werden Sie versuchen, das Kind in seiner gesamten Persönlichkeit wahrzunehmen. Wollen Sie etwas über den Entwicklungsstand oder über das Verhalten eines bestimmten Kindes lernen, nehmen Sie sich nur einen kleinen Ausschnitt oder ein Thema vor, z. B.:

**Spielverhalten und -kontakte**

- Spielt das Kind lieber alleine oder mit anderen Kindern?
- Lässt es sich gern zum Spielen einladen oder geht es selbst auf andere zu? Fragt das Kind oft andere, was es spielen soll?
- Hat das Kind Lieblingsspiele? Wie groß ist das Spektrum der Spiele bzw. Beschäftigungen?
- Wie verhält es sich während des Spiels? Spielt es konzentriert, kreativ, mit Spaß oder leistungsorientiert? Wie verhält es sich, wenn es verliert? Wie verhält es sich, wenn andere verlieren? Bleibt es bei der Sache und den Abmachungen? Hält es Regeln ein? Usw.

**Kontakt zwischen Tageskind und eigenem Kind**

- Wer nimmt mit wem Kontakt auf und auf welche Weise?
- Wie reagiert der/die andere auf den Kontaktversuch?
- Wie werden Auseinandersetzungen geführt und mit welchem Resultat?
- Sind Hilfestellungen und Anteilnahme zwischen beiden zu beobachten? Bei welchen Gelegenheiten?
- Werden Gegenstände, Spielmaterialien miteinander ausgetauscht?
- Welche Rollen nehmen die Kinder im Spiel ein? Usw.

**Literatur**

STRÄTZ, RAINER/DEMANDEWITZ, HELGA (2000): *Beobachten. Anregungen für Erzieherinnen im Kindergarten*. Herausgegeben vom Sozialpädagogischen Institut NRW – Landesinstitut für Kinder, Jugend und Familie. Münster: Votum Verlag. Seite 103.



### Verhalten bei Auseinandersetzungen

- Bei welcher Gelegenheit, an welchem Ort, zu welcher Zeit ergeben sich besonders häufig Konflikte?
- Welche Mittel werden im Verlauf des Konflikts eingesetzt? Werden die Auseinandersetzungen verbal geführt oder handgreiflich? Wie ist der Verlauf der Auseinandersetzungen – gibt es ein Muster?
- Wie wird die Auseinandersetzung bzw. der Konflikt gelöst? Lösen die Kinder den Konflikt selbst? Gibt es Sieger und Verlierer? Wer setzt sich durch? Gibt es Muster?  
usw.

### Geschlechterverhalten

- Spielen Mädchen und Jungen gemeinsam? Was sind das für Spiele bzw. Beschäftigungen?
- Welche Rollen nehmen Mädchen bzw. Jungen in der Gruppe ein?
- Wie reagieren die anderen, wenn sich ein Kind „untypisch“ verhält?
- Versucht das Kind, sich mit Hinweis auf sein Geschlecht vor Aufgaben zu drücken oder Spiele zu beeinflussen?
- Beanspruchen Mädchen bzw. Jungen unterschiedlich viel Platz bzw. Spielmaterial?  
usw.

### Eingewöhnung

- Wie verhält sich das Tageskind beim Abschied von Mutter bzw. Vater?
- Nimmt das Kind von sich aus Kontakt auf? Auf welche Weise?
- Äußert oder signalisiert das Kind Ängste, Befürchtungen, Erwartungen, Wünsche?
- Wie verhalten sich die eigenen Kinder oder andere Tageskinder dem neuen Tageskind gegenüber?
- Wie verhalten sich die Mutter bzw. der Vater beim Abschied oder beim Abholen?  
usw.

---

#### Literatur

**STRÄTZ RAINER/DEMANDEWITZ HELGA** (2000): *Beobachten. Anregungen für Erzieherinnen im Kindergarten*. Herausgegeben vom Sozialpädagogischen Institut NRW – Landesinstitut für Kinder, Jugend und Familie. Münster: Votum Verlag. Seite 103

# Mit Tagesmüttern über Erziehung sprechen

Tagesmütter erziehen ihre eigenen Kinder und beruflich auch die Kinder anderer Eltern. Als Mütter und „Fachfrauen“ auf dem Gebiet der Erziehung haben sie sich wohl alle schon mit Erziehungsfragen beschäftigt, z. B. durch den Erfahrungsaustausch mit anderen Müttern, über Fachzeitschriften und Bücher, vielleicht über Vorträge/Elternabende oder über Beratungsgespräche, vielleicht auch über Gesprächsgruppen für Tagesmütter. Sie haben sich nicht unbedingt schon Gedanken über ihre Erziehungsziele und über ihre Erfahrungen mit Erziehung in der eigenen Kindheit gemacht. Manche Tagesmütter sind von ihrer Ausbildung her Erzieherinnen oder Kinderpflegerinnen oder kommen aus anderen pädagogischen Berufen.

Gespräche über Erziehung verlaufen meist recht emotional, weil alle unmittelbar betroffen sind – weil sie selbst Kinder waren und/oder weil sie eigene Kinder erziehen. Der Unterstützungs- und Austauschbedarf in Bezug auf die Erziehung der eigenen Kinder ist in der Regel groß. Der Gesprächsfokus wandert deshalb leicht von den Tageskindern hin zu den eigenen Kindern. Im Sinne des Qualifikationsziels ist es wichtig, so konkret wie möglich bzw. wie nötig an der Tagespflege zu bleiben. Viele Themen in der Erziehung sind allgemein gültig und beziehen sich auf jede engere Bindung zwischen Erwachsenen und Kindern. In der Qualifizierung liegt das Hauptaugenmerk jedoch auf der Tagespflege. Deshalb ist es wichtig, die Bedingungen dieser „Sonderform“ einer Erziehungssituation immer wieder zu thematisieren.

Frauen wird die gesellschaftliche Aufgabe der Kindererziehung komplett übertragen. Sie sind damit strukturell und individuell stark belastet und in der Ausübung der familiären Erziehung isoliert. Für Tagesmütter als „Berufsmütter“ gilt das in besonderem Maße. Frauen fühlen sich im Umgang mit den Kindern manchmal hilflos. Es ist wichtig, sie zu unterstützen, bzw. mit ihnen zu erarbeiten, wie und wo sie sich Unterstützung organisieren können. Auch sollten Schuldgefühle bei den Teilnehmerinnen für einen möglicherweise wenig förderlichen Umgang mit Kindern nicht genährt werden. Allerdings sollte negatives Erzie-

ungsverhalten nicht als förderlich benannt werden und positive Alternativen besprochen werden. Die sensible Stellungnahme der ReferentIn ist gefragt.

Als ReferentIn sollten Sie vorbereitet sein, wenn die Rede auf das Thema „Disziplin und Strafen“ kommt. Wenn eine Teilnehmerin – wie weit verbreitet – in die Richtung argumentiert: „Ein Klaps hat noch niemandem geschadet“: Wie wollen Sie mit solchen „Argumenten“ umgehen? Was ist dem Kindeswohl zuträglich? Wie können Sie am besten eine „gewaltfreie“ Position vertreten? Wollen Sie sich auf den Betreuungsvertrag berufen, in dem der Verzicht auf gewalttätige und demütigende Erziehungsmethoden festgehalten ist? Wollen Sie sich auf Gesetze beziehen? Können Sie den Teilnehmerinnen vermitteln, dass es Alternativen zu einem „Klaps“ gibt, von denen einige im Kurs ausgeführt werden?

Teilnehmerinnen einer Gruppe brauchen eine vertrauensvolle Atmosphäre, um ihr Erziehungsverhalten zu offenbaren. Es ist – gerade auch bei Kritik – wichtig, im Ton positiv und unterstützend zu bleiben (auch wegen der Vorbildfunktion!). Ermutigen Sie Diskussionen und das Einbringen von eigenen Erfahrungen, aber achten Sie darauf, nicht eine Person zum Mittelpunkt oder zur Zielscheibe in der Gruppe zu machen. Wenn Teilnehmerinnen sich abgewertet fühlen, dann wehren sie vielleicht einen positiven Zugang zu Alternativen ab. Arbeiten Sie mit Widerständen, lassen Sie sich nicht in Machtkämpfe ein.



# Was ist besonders an der Erziehungssituation in der Tagespflege?

## **Kinder anderer Eltern**

In der Tagespflege geht es um die Erziehung von Kindern anderer Eltern – d. h. die Tagesmutter hat nur begrenzte Möglichkeiten, Einfluss auf die Tageskinder zu nehmen. Sie muss im Positiven wie im Negativen damit zurechtkommen, dass die Kinder zum größten Teil in ihrem Elternhaus geprägt und beeinflusst werden.

## **„Professioneller“ Charakter der Beziehung zum Tageskind**

Die Beziehung zwischen Tagesmutter und Tageskind ist nicht privat, sondern spielt sich – obwohl im privaten Haushalt der Tagesmutter – auf einer professionellen Ebene ab. Für die Tagesmutter ist es wichtig, dem Kind zwar liebevoll zu begegnen, in Anerkennung der Tatsache, dass es nicht ihr eigenes Kind ist, aber auch ein Gleichgewicht von Nähe und Abgrenzung zu finden. Die Tatsache, dass sie für die Sicherheit eines „fremden“ Kindes verantwortlich ist, mag bisweilen belastend wirken.

## **Vermischung von Privatleben und Berufstätigkeit**

Da die Tagespflege im Haushalt der Tagesmutter stattfindet, sind sich „berufliche“ Tätigkeit und Privatleben naturgegeben sehr nahe. Die Trennung von Beruf und Privatleben fällt unter solchen Gegebenheiten mitunter weniger leicht als bei einer Berufstätigkeit außer Haus. Die Tagesmutter ist bei Konflikten unter Umständen vielleicht mehr persönlich verwickelt, als ihr lieb ist (z. B. wenn etwas kaputt geht oder wenn sie „am Feierabend“ abschalten möchte).

## **Gruppensituation**

Meist geht es in der Tagespflege nicht nur um die Erziehung eines einzigen Kindes, sondern um eine Gruppe von Kindern mit unterschiedlichen Charakteren und Temperamenten, mit verschiedenen Bedürfnissen zu unterschiedlichen Zeiten. Meist ist die Kindergruppe auch altersgemischt, d. h. die Kinder haben auch entwicklungsbedingt unterschiedliche Bedürfnisse. Gruppendynamik wird wirksam, die Befindlichkeit eines Kindes beeinflusst die ganze Gruppe.

## **Mischung eigener Kinder und Kinder anderer Eltern**

In der Tagespflege treffen in der Regel die eigenen Kinder der Tagesmutter mit den Tageskindern zusammen. Vielleicht geht die Tagesmutter aus genau diesem Motiv heraus, Spielgefährten für ihr Kind zu finden, ihrer Tätigkeit nach. Dabei entstehen leicht Konkurrenz und Rivalität zwischen den eigenen und den Tageskindern. Die Tagesmutter befindet sich bisweilen auf einer Gratwanderung zwischen Bevorzugung und Zurücksetzung der (Tages-)Kinder.

## **Werte, Normen und Erziehungsziele mehrerer Familien**

Die Tageskinder bringen die Werte/Gewohnheiten/Stimmungen/Probleme aus ihren jeweiligen Familien mit – u.U. kann das zu Konflikten zwischen der Tagesmutter und der Mutter führen.

## **Betreuen + Erziehen + Fördern + Versorgen**

Die Tagesmutter muss in ihrer Tätigkeit alle diese Aufgaben miteinander verbinden. So kocht sie z. B. während sie die Kinder betreut, geht mit ihnen einkaufen, spielt mit den Kindern oder liest ihnen vor, fördert sie, indem sie ihnen eine wache Ansprechpartnerin ist, wickelt und füttert die Kleinsten und wirkt durch ihr positives „Vorbild“.

## **Isolation**

Die Tagesmutter arbeitet relativ isoliert. Zu ihrer Unterstützung ist es sinnvoll, in einem Kreis von Gleichgesinnten für fachlichen Austausch zu sorgen. Da der Ort der Berufstätigkeit und der Ort der Entspannung identisch sind (= die eigene Wohnung/das eigene Haus) muss die Tagesmutter rechtzeitig vorbeugen, um zu verhindern, dass ihr „die Decke auf den Kopf fällt“.



# Wie wurde ich erzogen?

## Leitfaden für den Austausch mit einer Partnerin

1. Wie wurde in der Familie mit Nähe und Distanz umgegangen?
2. Wie wurde in der Familie mit Gefühlen umgegangen?
3. Was war von den Eltern verboten? Was galt als „schlimm“?
4. Wofür wurde bestraft? Wie wurde bestraft? Wer strafte?
5. Wofür wurde gelobt oder belohnt?
6. Wurde von zu Hause erwartet, dass Anordnungen der Eltern widerspruchslos befolgt wurden? Wenn ja, wie haben Sie sich dabei gefühlt?
7. Wie viel Aufmerksamkeit bekamen die Kinder in der Familie?  
Zu welchen Gelegenheiten?
8. War ich gern ein Mädchen? Wäre ich lieber ein Junge gewesen?  
Gab es Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen?
9. Wurden alle Kinder in der Familie gleich behandelt?
10. Wie habe ich als Kind Trennungssituationen erfahren?
11. Gab es außer den Eltern andere wichtige positive Bezugspersonen?  
Weshalb waren sie mir wichtig? Was habe ich an diesen Personen besonders geschätzt?
12. Welche Erwachsenen waren mir unsympathisch? Warum?  
Welche Erwachsenen haben mir Angst eingeflößt?  
Vor welchen Erwachsenen hatte ich Angst?

# Die Beziehung zum Tageskind positiv gestalten

## Tagesseminar

### Was soll mit der Bearbeitung des Themas erreicht werden?

- Reflektieren: Was ist die Position des Kindes im Erziehungsprozess? Wo liegt die Verantwortung der Erwachsenen?
- Klären: Wie viel und welche Erziehungsarbeit wird von der Tagesmutter erwartet?
- Prinzipien einer positiven Beziehung zum Tageskind bewusst machen
- Bedeutung einer persönlichen Kommunikation mit dem Kind
- Wichtige Hilfsmittel für eine persönliche Sprache kennenlernen bzw. auffrischen

### Material und Vorbereitung

- Das Puzzle zwei- oder mehrmals (je nach Anzahl der Kleingruppen) auf DIN A3 vergrößern und die einzelnen Teile ausschneiden
- Kopien der 4 Arbeitsblätter „Was kann ein Kind, was braucht ein Kind im Tagespflege-Alltag?“ für alle Teilnehmerinnen
- Evtl. die Hintergrundinfo „Beziehung fördern durch Kommunikation“ als Handreichung für die Teilnehmerinnen kopieren
- Arbeitsblätter „Übungen zu Ich-Botschaften“ und „Übungen zum Spiegeln“ für alle Teilnehmerinnen kopieren
- Infos „Gute Beziehungen pflegen“ und „Beziehung fördern durch Kommunikation“ für alle Teilnehmerinnen kopieren

### Empfehlungen für den Ablauf

(Zeitbedarf: 6 Zeiteinheiten à 45 Minuten plus 2 x 15 Minuten Pause plus Mittagspause. Vorgeschlagene Veranstaltungszeit: 10–12.30 Uhr und 14–16.30 Uhr)

#### ► Begrüßung und Organisatorisches

(10 Minuten)

#### ► Gesprächsrunde: Praxisbegleitung (15 Minuten)

*alternativ:*

#### **Besprechen der Übung für zu Hause aus der vorangegangenen Veranstaltung**

In der Veranstaltung „Wie erziehe ich, wie wurde ich erzogen?“ war den Teilnehmerinnen das Arbeitsblatt „Das Familienerbe erkennen“ zur freiwilligen Bearbeitung zu Hause ausgeteilt worden. Die Besprechung könnten folgende Fragen leiten:

- Wie ist es den Teilnehmerinnen beim Ausfüllen des Bogens ergangen?
- Haben Sie für sich Punkte gefunden, an denen sie sich schwach und verletztlich fühlen?
- Können Sie mit diesem Erbe aus der eigenen Kindheit so umgehen, dass die Kinder dadurch nicht belastet werden?

Falls Teilnehmerinnen für sich an dem Thema weiterarbeiten wollen oder in Kontakt mit schmerzhaften Erinnerungen an die eigene Kindheit gekommen sind, sollte die Referentin/der Referent wissen, an welche Beratungsstelle oder Einrichtung sie/er die Teilnehmerinnen verweisen kann.

#### ► Kurzvortrag Referentin plus Gespräch

##### **Das kompetente Kind**

(s. gleichnamige Info)

(30 Minuten)

Kinder sind von Geburt an kompetente Kooperationspartner. Sie geben Rückmeldungen auf das Verhalten der Erwachsenen und weisen sie darauf hin, wo die Beziehungen der Erwachsenen zu den





Kindern gestört sind. Erwachsene haben immer die Verantwortung für die Beziehung zu den Kindern.

Fazit: Es ist notwendig, die Beziehung zum Kind aufmerksam und positiv zu gestalten und das Kind in seiner Individualität anzunehmen. Dazu gehört das Wissen, was Kinder in welcher Entwicklungsstufe brauchen und was von ihnen erwartet werden kann.

► **Pause**

(15 Minuten)

► **Gruppenarbeit**

**Was kann ein Kind, was braucht ein Kind im Tagespflegealltag?**

(40 Minuten)

Die Teilnehmerinnen teilen sich in vier Kleingruppen auf. Jede Gruppe beschäftigt sich mit einer kindlichen Alters- bzw. Entwicklungsstufe, die Teilnehmerinnen erhalten die Arbeitsblätter („Was kann ein Kind – was braucht ein Kind ...“) in den entsprechenden Altersstufen. Sie sollten sich nach ihren Erfahrungen mit Kindern in den Gruppen zusammenfinden. Die Teilnehmerinnen lesen die Informationen und diskutieren anschließend entlang der Leitfragen die Erfahrungen mit Kindern bzw. die Erwartungen an Kinder entsprechender Altersstufen in der Tagespflege (vgl. zu dem Thema auch die Veranstaltung „Eine gute Entwicklung – was gehört dazu?“).

► **Auflockerung**

**„Die eigene Mitte finden“**

(10 Minuten)

Die Referentin leitet die Teilnehmerinnen für eine körperliche Auflockerung an: Die Fenster werden geöffnet, die Teilnehmerinnen stellen sich im Kreis auf oder suchen sich einen Platz, wo sie bequem stehen können, ohne an ihre Nachbarinnen zu stoßen. Die Füße sind beim Stehen etwa so weit auseinander wie die Schultern breit sind. Die Frauen werden angeleitet, unter ihren Fußsohlen zum Boden hin und zum höchsten Punkt an ihrem Kopf hin zu spüren. Sie stehen locker und entspannt, die Knie sind nicht durchgedrückt. Die Arme hängen locker herab. Dann dreht jede ihren Oberkörper sanft von einer Seite auf die andere (um ihre Wirbelsäule als Mittelachse). Die Füße und die Knie bleiben wie beim Stehen und bewegen sich nicht

mit – die Vorstellung, dass die Fußsohlen auf dem Boden „kleben“ und die Knie über den Fußsohlen bleiben, kann dabei hilfreich sein. Der Körper wird nur so weit gedreht, wie es sich gut anfühlt – das kann ruhig nur wenig sein. Die Arme schwingen locker mit, der Blick geht auf Augenhöhe ins Leere, die Aufmerksamkeit ist nach innen gerichtet. Die Übung ist mit der Vorstellung von einem „Loslassen“ des Körpers verbunden, der Körper soll sich möglichst gelöst anfühlen. Diese Übung wird schweigend ausgeführt.

► **Die Kleingruppen stellen ihre Ergebnisse/ Diskussionen vor**

(30 Minuten)

Durch die Berichte der Arbeitsgruppen erhalten alle Teilnehmerinnen die Informationen über die verschiedenen Altersstufen. Die Referentin/der Referent kann zentrale Punkte auf dem Flipchart notieren.

Nach dem Bericht der Arbeitsgruppen sollten alle Teilnehmerinnen die Arbeitsblätter aller Altersstufen bekommen. Die Referentin/der Referent sollte also ausreichend Kopien bereithalten.

► **Mittagspause** (90 Minuten)

► **Auflockerung**

**Rücken-Klopfen im Kreis**

(10 Minuten)

Die Teilnehmerinnen stellen sich im Kreis auf und schütteln die Arme aus. Dann wendet sich jede dem Rücken ihrer rechten Nachbarin zu und massiert ihn durch sanfte Klopfbewegungen mit den Fingern. Dadurch dass alle im Kreis stehen, ist jede sowohl in der Rolle der Gebenden als auch in der Rolle der Empfangenden. Nach einer ersten Runde kann die Richtung gewechselt werden, jede Teilnehmerin massiert jetzt die Frau links neben ihr.

► **Arbeitsgruppen und Plenum**

**„Gute Beziehungen zu den (Tages-)Kindern pflegen“ – ein Puzzle**

(40 Minuten)

Die Teilnehmerinnen teilen sich in zwei oder mehr Gruppen. Jede Gruppe erhält einen Satz (von der Referentin ausgeschnittener) Puzzle-Teile und setzt das Puzzle „Beziehung aufbauen und bewahren“ zusammen. Dabei soll ein erfahrungsorientierter Austausch über Bestandteile einer guten Beziehung angeregt werden. Was fällt den Frauen zu den Statements auf den Puzzle-Teilen ein? Welche Erfahrungen haben sie dazu in ihrem Alltag? Handeln sie unbewusst schon so? Gibt es gute, bestätigende Erfahrungen? Gibt es Schwierigkeiten dabei?

Anschließend kann die Referentin/der Referent im Plenum anhand des Hintergrundinfos „Gute Beziehungen pflegen“ zusammenfassen und einzelne Aspekte evtl. vertiefen.

Die Teilnehmerinnen sollen sich bewusst werden, dass viele Faktoren dazu beitragen, dass Beziehungen zwischen Menschen und insbesondere die zwischen Erwachsenen und Kindern – hier: Tagesmüttern und Tageskindern – harmonisieren. Die aufgeführten Prinzipien erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie sollen einen Einblick verschaffen und deutlich machen, dass ein größerer Zusammenhang besteht.

► **Kurzvortrag ReferentIn + Gespräch**  
**„Beziehung fördern durch Kommunikation“**  
 (20 Minuten)

Welche Botschaft empfängt ein Kind, wenn wir ihm oder ihr vorhalten: „Hör auf, mich zu nerven mit deiner Quengelei nach Vorlesen!“ Und was erfährt es, wenn wir sagen: „Ich will dir jetzt nichts vorlesen. Ich möchte gerne in Ruhe meine Zeitung lesen.“ Warum ist eine persönliche Sprache wichtig? Wie sieht sie aus? Welche Hilfsmittel gibt es? Wie mit Konflikten umgehen? Hinführen zu den Themen „Spiegeln“ und „Ich-Botschaften“ durch das Hintergrundinfo „Beziehung fördern durch Kommunikation“.

► **Pause**  
 (15 Minuten)

► **Gruppenarbeit**  
**„Spiegeln und Ich-Botschaften“**  
 (30 Minuten)

Das Thema „Kommunikation“ mit den Aspekten „Spiegeln und Ich-Botschaften“ wird in Form von Gruppenarbeit vertieft. Dazu werden zwei Arbeits-

gruppen gebildet, eine zum Thema „Übungen zum Spiegeln“, eine zum Thema „Übungen zu Ich-Botschaften“. Die Teilnehmerinnen jeder Gruppe beschäftigen sich mit Beispielen aus den gleichnamigen Arbeitsblättern oder mit Beispielen aus ihrem persönlichen Erfahrungsschatz. Die Referentin leitet die Gruppen an.

► **Plenum nach den Arbeitsgruppen**  
 (20 Minuten)

Die Arbeitsgruppen bringen ihre Erfahrungen mit dem Spiegeln/den Ich-Botschaften auf den Punkt und stellen sie kurz der jeweils anderen Gruppe vor. Am Ende sollten alle Teilnehmerinnen auch das Arbeitsblatt der jeweils anderen Gruppe zum Mitnehmen bekommen.

Zum Thema „Spiegeln“ kann die Referentin die Aufmerksamkeit auch schon während der Arbeitsgruppe auf folgende Fragen lenken:

Was, wenn nicht richtig gespiegelt wird? Wenn z. B. die Reaktion der Tagesmutter/Mutter überhaupt nicht mit den Gefühlen übereinstimmt, die das Kind ausdrückt? Kann das Kind mit Spiegeln manipuliert werden? Was passiert dann? (vgl. Info „Beziehung fördern durch Kommunikation“)

Bei der Arbeitsgruppe „Ich-Botschaften“ kann die Referentin die Formulierung der Botschaften unterstützen. In der Reihenfolge des Arbeitsblattes könnten die Antworten so oder ähnlich ausfallen:

„Ich weiß gar nicht, was ich noch machen soll, wenn es dir bei mir so gar nicht schmeckt. Mir gehen die Ideen aus, was ich noch kochen könnte.“

„Wenn ihr weiter so auf dem Sofa herumspringt, bekomme ich Angst, dass es durchbricht. Wir haben nicht so viel Geld, dass wir uns ein neues kaufen können.“

„Ich habe Kopfschmerzen und brauche heute ein bisschen Ruhe. Wenn es so laut ist, dann macht mich das nervös und meine Kopfschmerzen werden schlimmer.“

„Ich will nicht, dass du mir wehtust. Sag mir, warum du so wütend bist.“



„Ich will gern mit dir spielen, aber erst in einer halben Stunde, wenn ich mit der Küche fertig bin.“

„Ich verstehe, dass dir langweilig ist, aber ich will diese Sachen hier anschauen und vielleicht kaufen.“

„Ich bin sehr stolz auf meine selbst gepflanzten Blumen und freue mich, wenn ich sie im Garten anschauen kann. Ich will nicht, dass sie kaputtgehen.“

Die Referentin kann auch auf zwei der häufigsten „Fehler“ beim Anwenden von Ich-Botschaften aufmerksam machen:

- Es werden nur negative Ich-Botschaften gesendet, obwohl auch positive Ich-Botschaften wichtig sind, z. B.: „Wie bin ich froh, dass du wieder da bist! Ich hatte solche Angst, dass dir etwas passieren könnte, nachdem ich dich im Gedrängel verloren habe.“
- Du-Botschaften werden als Ich-Botschaften verkleidet, d. h. einer abwertenden Mitteilung wird ein „Ich habe das Gefühl ...“ vorangestellt, z. B.: „Ich habe das Gefühl, dass du dich vor deinen Hausaufgaben drückst.“

Die Arbeitsgruppen und das anschließende Plenum können natürlich nicht eine umfassende Einübung in die Anwendung von Spiegeln und Ich-Botschaften leisten. Sie sollen lediglich die Aufmerksamkeit auf diese wichtigen Themen lenken und das Interesse für eine Vertiefung an anderer Stelle wecken (Fortbildung zu diesem Thema, Literatur, ...). In der Tagespflege-Qualifizierung wird das Thema noch einmal in den Veranstaltungen zu „Kooperation und Kommunikation zwischen Tagesmutter und Eltern“ aufgegriffen.

#### ► Variante statt Gruppenarbeit

**Übung „Ermutigen oder Entmutigen“** (50 Minuten)  
Als Variation nach der Mittagspause kann anstelle der Gruppenarbeit zum Puzzle auch eine Übung mit Selbsterfahrungscharakter gemacht werden (s. Info „Ermutigen & Entmutigen“). Die Übung greift ein Prinzip aus dem Puzzle auf und vertieft es anschaulich. Ausgehend von dieser Erfahrung können auch die anderen Prinzipien einer positiven Beziehungsgestaltung besprochen werden.

#### ► Übung für zu Hause

**Beobachtung im Alltag: Was finde ich positiv an meinem Tageskind? (falls noch nicht vorhanden: ... an meinem eigenen Kind)?**

(5 Minuten)

Die Teilnehmerinnen werden aufgefordert, ihre Tageskinder/Kinder im Alltag zu beobachten und besonders auf die positiven Seiten zu achten: Wo können sie sehen, dass die Kinder gut mit ihnen kooperieren?

In der nächsten Veranstaltung („Bevor der Kragen platzt“) können die Teilnehmerinnen einige Beispiele ihrer Beobachtungen in die Gruppe einbringen. Dieser Aspekt leitet dann über in das nachfolgende Thema: „Was, wenn die Kooperation nicht klappt?“

#### ► Blitzlicht oder Feedback

(10 Minuten)

#### ► Verabschiedung

Zum Ende den Text „Wenn ein Kind“ austeilen.

# Die Beziehung zum Tageskind positiv gestalten

## Tagesseminar

### Was soll mit der Bearbeitung des Themas erreicht werden?

- Reflektieren: Was ist die Position des Kindes im Erziehungsprozess? Wo liegt die Verantwortung der Erwachsenen?
- Klären: Wie viel und welche Erziehungsarbeit wird von der Tagesmutter erwartet?
- Prinzipien einer positiven Beziehung zum Tageskind bewusst machen
- Bedeutung einer persönlichen Kommunikation mit dem Kind
- Wichtige Hilfsmittel für eine persönliche Sprache kennenlernen bzw. auffrischen

### Material und Vorbereitung

- Das Puzzle zwei- oder mehrmals (je nach Anzahl der Kleingruppen) auf DIN A3 vergrößern und die einzelnen Teile ausschneiden
- Kopien der 4 Arbeitsblätter „Was kann ein Kind, was braucht ein Kind im Tagespflege-Alltag?“ für alle Teilnehmerinnen
- Evtl. die Hintergrundinfo „Beziehung fördern durch Kommunikation“ als Handreichung für die Teilnehmerinnen kopieren
- Arbeitsblätter „Übungen zu Ich-Botschaften“ und „Übungen zum Spiegeln“ für alle Teilnehmerinnen kopieren
- Infos „Gute Beziehungen pflegen“ und „Beziehung fördern durch Kommunikation“ für alle Teilnehmerinnen kopieren

### Empfehlungen für den Ablauf

(Zeitbedarf: 6 Zeiteinheiten à 45 Minuten plus 2 x 15 Minuten Pause plus Mittagspause. Vorgeschlagene Veranstaltungszeit: 10–12.30 Uhr und 14–16.30 Uhr)

#### ► Begrüßung und Organisatorisches

(10 Minuten)

#### ► Gesprächsrunde: Praxisbegleitung (15 Minuten)

*alternativ:*

#### **Besprechen der Übung für zu Hause aus der vorangegangenen Veranstaltung**

In der Veranstaltung „Wie erziehe ich, wie wurde ich erzogen?“ war den Teilnehmerinnen das Arbeitsblatt „Das Familienerbe erkennen“ zur freiwilligen Bearbeitung zu Hause ausgeteilt worden. Die Besprechung könnten folgende Fragen leiten:

- Wie ist es den Teilnehmerinnen beim Ausfüllen des Bogens ergangen?
- Haben Sie für sich Punkte gefunden, an denen sie sich schwach und verletztlich fühlen?
- Können Sie mit diesem Erbe aus der eigenen Kindheit so umgehen, dass die Kinder dadurch nicht belastet werden?

Falls Teilnehmerinnen für sich an dem Thema weiterarbeiten wollen oder in Kontakt mit schmerzhaften Erinnerungen an die eigene Kindheit gekommen sind, sollte die Referentin/der Referent wissen, an welche Beratungsstelle oder Einrichtung sie/er die Teilnehmerinnen verweisen kann.

#### ► Kurzvortrag Referentin plus Gespräch

##### **Das kompetente Kind**

(s. gleichnamige Info)

(30 Minuten)

Kinder sind von Geburt an kompetente Kooperationspartner. Sie geben Rückmeldungen auf das Verhalten der Erwachsenen und weisen sie darauf hin, wo die Beziehungen der Erwachsenen zu den



Kindern gestört sind. Erwachsene haben immer die Verantwortung für die Beziehung zu den Kindern.

Fazit: Es ist notwendig, die Beziehung zum Kind aufmerksam und positiv zu gestalten und das Kind in seiner Individualität anzunehmen. Dazu gehört das Wissen, was Kinder in welcher Entwicklungsstufe brauchen und was von ihnen erwartet werden kann.

► **Pause**

(15 Minuten)

► **Gruppenarbeit**

**Was kann ein Kind, was braucht ein Kind im Tagespflegealltag?**

(40 Minuten)

Die Teilnehmerinnen teilen sich in vier Kleingruppen auf. Jede Gruppe beschäftigt sich mit einer kindlichen Alters- bzw. Entwicklungsstufe, die Teilnehmerinnen erhalten die Arbeitsblätter („Was kann ein Kind – was braucht ein Kind ...“) in den entsprechenden Altersstufen. Sie sollten sich nach ihren Erfahrungen mit Kindern in den Gruppen zusammenfinden. Die Teilnehmerinnen lesen die Informationen und diskutieren anschließend entlang der Leitfragen die Erfahrungen mit Kindern bzw. die Erwartungen an Kinder entsprechender Altersstufen in der Tagespflege (vgl. zu dem Thema auch die Veranstaltung „Eine gute Entwicklung – was gehört dazu?“).

► **Auflockerung**

**„Die eigene Mitte finden“**

(10 Minuten)

Die Referentin leitet die Teilnehmerinnen für eine körperliche Auflockerung an: Die Fenster werden geöffnet, die Teilnehmerinnen stellen sich im Kreis auf oder suchen sich einen Platz, wo sie bequem stehen können, ohne an ihre Nachbarinnen zu stoßen. Die Füße sind beim Stehen etwa so weit auseinander wie die Schultern breit sind. Die Frauen werden angeleitet, unter ihren Fußsohlen zum Boden hin und zum höchsten Punkt an ihrem Kopf hin zu spüren. Sie stehen locker und entspannt, die Knie sind nicht durchgedrückt. Die Arme hängen locker herab. Dann dreht jede ihren Oberkörper sanft von einer Seite auf die andere (um ihre Wirbelsäule als Mittelachse). Die Füße und die Knie bleiben wie beim Stehen und bewegen sich nicht

mit – die Vorstellung, dass die Fußsohlen auf dem Boden „kleben“ und die Knie über den Fußsohlen bleiben, kann dabei hilfreich sein. Der Körper wird nur so weit gedreht, wie es sich gut anfühlt – das kann ruhig nur wenig sein. Die Arme schwingen locker mit, der Blick geht auf Augenhöhe ins Leere, die Aufmerksamkeit ist nach innen gerichtet. Die Übung ist mit der Vorstellung von einem „Loslassen“ des Körpers verbunden, der Körper soll sich möglichst gelöst anfühlen. Diese Übung wird schweigend ausgeführt.

► **Die Kleingruppen stellen ihre Ergebnisse/ Diskussionen vor**

(30 Minuten)

Durch die Berichte der Arbeitsgruppen erhalten alle Teilnehmerinnen die Informationen über die verschiedenen Altersstufen. Die Referentin/der Referent kann zentrale Punkte auf dem Flipchart notieren.

Nach dem Bericht der Arbeitsgruppen sollten alle Teilnehmerinnen die Arbeitsblätter aller Altersstufen bekommen. Die Referentin/der Referent sollte also ausreichend Kopien bereithalten.

► **Mittagspause** (90 Minuten)

► **Auflockerung**

**Rücken-Klopfen im Kreis**

(10 Minuten)

Die Teilnehmerinnen stellen sich im Kreis auf und schütteln die Arme aus. Dann wendet sich jede dem Rücken ihrer rechten Nachbarin zu und massiert ihn durch sanfte Klopfbewegungen mit den Fingern. Dadurch dass alle im Kreis stehen, ist jede sowohl in der Rolle der Gebenden als auch in der Rolle der Empfangenden. Nach einer ersten Runde kann die Richtung gewechselt werden, jede Teilnehmerin massiert jetzt die Frau links neben ihr.

► **Arbeitsgruppen und Plenum**

**„Gute Beziehungen zu den (Tages-)Kindern pflegen“ – ein Puzzle**

(40 Minuten)

Die Teilnehmerinnen teilen sich in zwei oder mehr Gruppen. Jede Gruppe erhält einen Satz (von der Referentin ausgeschnittener) Puzzle-Teile und setzt das Puzzle „Beziehung aufbauen und bewahren“ zusammen. Dabei soll ein erfahrungsorientierter Austausch über Bestandteile einer guten Beziehung angeregt werden. Was fällt den Frauen zu den Statements auf den Puzzle-Teilen ein? Welche Erfahrungen haben sie dazu in ihrem Alltag? Handeln sie unbewusst schon so? Gibt es gute, bestätigende Erfahrungen? Gibt es Schwierigkeiten dabei?

Anschließend kann die Referentin/der Referent im Plenum anhand des Hintergrundinfos „Gute Beziehungen pflegen“ zusammenfassen und einzelne Aspekte evtl. vertiefen.

Die Teilnehmerinnen sollen sich bewusst werden, dass viele Faktoren dazu beitragen, dass Beziehungen zwischen Menschen und insbesondere die zwischen Erwachsenen und Kindern – hier: Tagesmüttern und Tageskindern – harmonisieren. Die aufgeführten Prinzipien erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie sollen einen Einblick verschaffen und deutlich machen, dass ein größerer Zusammenhang besteht.

► **Kurzvortrag ReferentIn + Gespräch**  
**„Beziehung fördern durch Kommunikation“**  
 (20 Minuten)

Welche Botschaft empfängt ein Kind, wenn wir ihm oder ihr vorhalten: „Hör auf, mich zu nerven mit deiner Quengelei nach Vorlesen!“ Und was erfährt es, wenn wir sagen: „Ich will dir jetzt nichts vorlesen. Ich möchte gerne in Ruhe meine Zeitung lesen.“ Warum ist eine persönliche Sprache wichtig? Wie sieht sie aus? Welche Hilfsmittel gibt es? Wie mit Konflikten umgehen? Hinführen zu den Themen „Spiegeln“ und „Ich-Botschaften“ durch das Hintergrundinfo „Beziehung fördern durch Kommunikation“.

► **Pause**  
 (15 Minuten)

► **Gruppenarbeit**  
**„Spiegeln und Ich-Botschaften“**  
 (30 Minuten)

Das Thema „Kommunikation“ mit den Aspekten „Spiegeln und Ich-Botschaften“ wird in Form von Gruppenarbeit vertieft. Dazu werden zwei Arbeits-

gruppen gebildet, eine zum Thema „Übungen zum Spiegeln“, eine zum Thema „Übungen zu Ich-Botschaften“. Die Teilnehmerinnen jeder Gruppe beschäftigen sich mit Beispielen aus den gleichnamigen Arbeitsblättern oder mit Beispielen aus ihrem persönlichen Erfahrungsschatz. Die Referentin leitet die Gruppen an.

► **Plenum nach den Arbeitsgruppen**  
 (20 Minuten)

Die Arbeitsgruppen bringen ihre Erfahrungen mit dem Spiegeln/den Ich-Botschaften auf den Punkt und stellen sie kurz der jeweils anderen Gruppe vor. Am Ende sollten alle Teilnehmerinnen auch das Arbeitsblatt der jeweils anderen Gruppe zum Mitnehmen bekommen.

Zum Thema „Spiegeln“ kann die Referentin die Aufmerksamkeit auch schon während der Arbeitsgruppe auf folgende Fragen lenken:

Was, wenn nicht richtig gespiegelt wird? Wenn z. B. die Reaktion der Tagesmutter/Mutter überhaupt nicht mit den Gefühlen übereinstimmt, die das Kind ausdrückt? Kann das Kind mit Spiegeln manipuliert werden? Was passiert dann? (vgl. Info „Beziehung fördern durch Kommunikation“)

Bei der Arbeitsgruppe „Ich-Botschaften“ kann die Referentin die Formulierung der Botschaften unterstützen. In der Reihenfolge des Arbeitsblattes könnten die Antworten so oder ähnlich ausfallen:

„Ich weiß gar nicht, was ich noch machen soll, wenn es dir bei mir so gar nicht schmeckt. Mir gehen die Ideen aus, was ich noch kochen könnte.“

„Wenn ihr weiter so auf dem Sofa herumspringt, bekomme ich Angst, dass es durchbricht. Wir haben nicht so viel Geld, dass wir uns ein neues kaufen können.“

„Ich habe Kopfschmerzen und brauche heute ein bisschen Ruhe. Wenn es so laut ist, dann macht mich das nervös und meine Kopfschmerzen werden schlimmer.“

„Ich will nicht, dass du mir wehtust. Sag mir, warum du so wütend bist.“



„Ich will gern mit dir spielen, aber erst in einer halben Stunde, wenn ich mit der Küche fertig bin.“

„Ich verstehe, dass dir langweilig ist, aber ich will diese Sachen hier anschauen und vielleicht kaufen.“

„Ich bin sehr stolz auf meine selbst gepflanzten Blumen und freue mich, wenn ich sie im Garten anschauen kann. Ich will nicht, dass sie kaputtgehen.“

Die Referentin kann auch auf zwei der häufigsten „Fehler“ beim Anwenden von Ich-Botschaften aufmerksam machen:

- Es werden nur negative Ich-Botschaften gesendet, obwohl auch positive Ich-Botschaften wichtig sind, z. B.: „Wie bin ich froh, dass du wieder da bist! Ich hatte solche Angst, dass dir etwas passieren könnte, nachdem ich dich im Gedrängel verloren habe.“
- Du-Botschaften werden als Ich-Botschaften verkleidet, d. h. einer abwertenden Mitteilung wird ein „Ich habe das Gefühl ...“ vorangestellt, z. B.: „Ich habe das Gefühl, dass du dich vor deinen Hausaufgaben drückst.“

Die Arbeitsgruppen und das anschließende Plenum können natürlich nicht eine umfassende Einübung in die Anwendung von Spiegeln und Ich-Botschaften leisten. Sie sollen lediglich die Aufmerksamkeit auf diese wichtigen Themen lenken und das Interesse für eine Vertiefung an anderer Stelle wecken (Fortbildung zu diesem Thema, Literatur, ...). In der Tagespflege-Qualifizierung wird das Thema noch einmal in den Veranstaltungen zu „Kooperation und Kommunikation zwischen Tagesmutter und Eltern“ aufgegriffen.

#### ► Variante statt Gruppenarbeit

**Übung „Ermutigen oder Entmutigen“** (50 Minuten)  
Als Variation nach der Mittagspause kann anstelle der Gruppenarbeit zum Puzzle auch eine Übung mit Selbsterfahrungscharakter gemacht werden (s. Info „Ermutigen & Entmutigen“). Die Übung greift ein Prinzip aus dem Puzzle auf und vertieft es anschaulich. Ausgehend von dieser Erfahrung können auch die anderen Prinzipien einer positiven Beziehungsgestaltung besprochen werden.

#### ► Übung für zu Hause

**Beobachtung im Alltag: Was finde ich positiv an meinem Tageskind? (falls noch nicht vorhanden: ... an meinem eigenen Kind)?**

(5 Minuten)

Die Teilnehmerinnen werden aufgefordert, ihre Tageskinder/Kinder im Alltag zu beobachten und besonders auf die positiven Seiten zu achten: Wo können sie sehen, dass die Kinder gut mit ihnen kooperieren?

In der nächsten Veranstaltung („Bevor der Kragen platzt“) können die Teilnehmerinnen einige Beispiele ihrer Beobachtungen in die Gruppe einbringen. Dieser Aspekt leitet dann über in das nachfolgende Thema: „Was, wenn die Kooperation nicht klappt?“

#### ► Blitzlicht oder Feedback

(10 Minuten)

#### ► Verabschiedung

Zum Ende den Text „Wenn ein Kind“ austeilen.



# Neuere Erkenntnisse zu kindlichen Bildungsprozessen

Kinder unter drei Jahren – und ab drei auch in Ergänzung zur Betreuung in Tageseinrichtungen – sind in der Tagespflege besonders häufig anzutreffen. Im Kinder- und Jugendhilfegesetz ist die Tagespflege ausdrücklich als Betreuungsform für unter Dreijährige herausgestellt (§ 24 SGB VIII). Das Thema „Bildung im frühen Kindesalter“ hat Hochkonjunktur in der pädagogischen Diskussion und bezieht sich genau auf diese Altersstufen.

In der Vergangenheit wurde von „Bildung“ eigentlich erst ab dem Schulalter gesprochen. Zunehmend setzte sich in den zurückliegenden Jahren jedoch die Erkenntnis durch, dass bereits in den ersten Lebensjahren entscheidende Weichen für das „Bildungsschicksal“ eines Menschen gestellt werden. Wer früh schon Fähigkeiten und Interessen in verschiedensten Bereichen entwickeln kann, hat bessere Voraussetzungen für ein aktives und selbstbestimmtes Leben. Die Bildung eines Menschen beginnt in diesem Sinn mit dem Tag seiner Geburt – und vielleicht bereits pränatal während der Schwangerschaft. Was aber meint „Bildung“ in diesem Zusammenhang?

Zwei Gesichtspunkte spielen in der neueren Diskussion v. a. eine Rolle:

## 1. Das Kind eignet sich seine Bildung in einem aktiven Prozess selbstständig an.

In vorhergehenden Fortbildungsveranstaltungen – zum Thema „Erziehung in der Tagespflege“ – wurde bereits davon ausgegangen, dass das Kind von Geburt an ein kompetentes und soziales Wesen ist, das mit seinen Bezugspersonen kooperieren möchte. Für die Entwicklung eines Gefühls von Geborgenheit und Sicherheit brauchen Kinder Erwachsene, die sensibel und zuverlässig auf ihre Bedürfnisse eingehen. Auf der Basis der dadurch entstehenden sicheren Bindung sind Kinder von Geburt an mit allen Kräften bemüht, sich ein Bild von der Welt zu machen und ihre Fähigkeiten ständig zu erweitern. Sie begreifen forschend ihre Umgebung, stellen sich Fragen und suchen nach Antworten. Im Laufe ihrer Entwicklung erweitern sie ganz ohne Anforderung ihre Wirkungskreise – und stellen sich auf diese Weise ihr eigenes „Bildungsprogramm“ zusam-

men. Deshalb wird häufig von „Selbstbildung“ gesprochen.

Neuere entwicklungspsychologische Forschungen zeigen, dass bereits Säuglinge über gewisse „Rahmentheorien“ verfügen, die ihnen helfen, sich in ihrer Umgebung zurechtzufinden. So erwarten z. B. Kinder im Alter von zweieinhalb Monaten, dass ein Ball, der auf einen zweiten Ball zurollt, diesen zum Loskullern bringen wird, wenn er mit ihm zusammenstößt. Wenn der zweite Ball davonrollt, ohne vorher berührt worden zu sein, zeigt sich das Baby erstaunt. „Die neue Forschung zeigt, dass Babys und kleine Kinder mehr von der Welt wissen und über sie lernen, als wir uns je hätten träumen lassen. Sie denken, ziehen Schlüsse, halten Ausschau nach Erklärungen und führen sogar Experimente durch“ (Gopnik/Kuhl/Meltzoff 2000, S. 12). Kleine Kinder entwickeln selbst Theorien über physikalische Effekte und Zusammenhänge und überprüfen sie systematisch. Wer ihnen aufmerksam zuschaut, kann das deutlich sehen. Das Anliegen der Kinder ist es Tag für Tag, forschend ihre Theorien an der Realität zu überprüfen – ganz so, wie es erwachsene Forscher auch tun!

Aktuelle Forschungen über die Entwicklung des Gehirns bestätigen die Bedeutung der Eigenaktivität des Kindes. Geboren werden Menschen mit einem Gehirn, das es ihnen ermöglicht, in jede Kultur der Welt hineinzuwachsen und jede Sprache zu lernen. Das Gehirn ist von Natur aus für Entwicklungsprozesse vorbereitet. Die Entwicklung besteht zu einem großen Teil darin, die in der jeweiligen Lebensumwelt benötigten Vernetzungen vorzunehmen und zu stärken, während nicht Benötigtes abgebaut wird. Die Entscheidung darüber, was jeweils notwendig ist, ergibt sich vor allem durch die Erfahrungen des Kindes. So können Sprachen zwar in jedem späteren Lebensalter gelernt werden. In aller Regel fällt es dann aber viel schwerer, Sprachlaute, die sich von der Muttersprache sehr unterscheiden, mühelos und akzentfrei auszusprechen.

Kleine Kinder haben eine unvergleichliche natürliche Lernbereitschaft und lernen mit unglaublicher Geschwindigkeit. Manchmal wird von „Zeitfenstern“ für



bestimmte Entwicklungsschritte gesprochen. Damit ist gemeint, dass es Kindern in bestimmten Zeiträumen besonders leichtfällt, bestimmte Dinge zu lernen. Aber auch dabei kommt es auf das eigene Tun an. Das Laufen lernen ist ein Beispiel dafür. In der ersten Hälfte des zweiten Lebensjahres ist die körperliche Entwicklung so weit fortgeschritten, dass ein Kind laufen lernen kann. Es muss aber einige Zeit üben, bis es den Bewegungsablauf flüssig beherrscht.

Im Tempo der Entwicklung bestehen Unterschiede zwischen Kindern – auch bezüglich der Zeitfenster. Selbst wenn Kinder gleich alt sein mögen, können sie unterschiedliche Lernbedürfnisse haben (Interessen, Fähigkeiten, Geschwindigkeit etc.). Jedes Kind ist einmalig, es gibt verschiedene Entwicklungswege. Die pädagogische Kunst besteht darin, so gut in Kontakt mit jedem Kind zu sein, dass ihm zur rechten Zeit Herausforderungen, Zuneigung und gefühlte Unterstützung gegeben werden können.

Angst, ein Zeitfenster zu verpassen, ist unnötig in einer Umgebung, die ein rechtes Maß an Anregung bietet. Kinder stellen stets die Fragen an die Welt, die ihrer Entwicklung angemessen sind, so lautet eine Erkenntnis der Hirnforschung. Erwachsene müssen aufmerksam und einfühlsam die Fragen der Kinder erkennen und beantworten. Kinder stellen ihre Fragen auch dann, wenn sie sie noch nicht mit Worten ausdrücken können. Hirnforscher sagen auch, dass das Hirn ein Sozialorgan ist. Sie meinen damit, dass Lernen und Entwicklung immer den Austausch mit einem menschlichen Gegenüber, mit Erwachsenen und anderen Kindern braucht. Die gefühlsmäßige Basis ist eine entscheidende Voraussetzung für alle Lernprozesse.

Wenngleich Kinder auch über das Vorbild von Erwachsenen lernen, quasi an ihrem „Modell“, so werden die Großen heute doch nicht mehr in der alleinigen Expertenrolle gesehen. Erwachsene Bezugspersonen werden vielmehr in der Rolle von Forschungsassistentinnen und -assistenten gesehen, die Kinder in ihren Selbstbildungsprozessen unterstützen. Erziehung wird als ein Vorgang verstanden, in dem beide Partner – Kind und Erwachsene/r – lernen und sich gegenseitig beeinflussen. Diese Sichtweise stellt nicht in Abrede, dass es ein Reifungs- und Kompetenzgefälle zwischen Kindern und Erwachsenen gibt. Aber der aktive Part der Kinder wird erheblich mehr als früher gewürdigt.

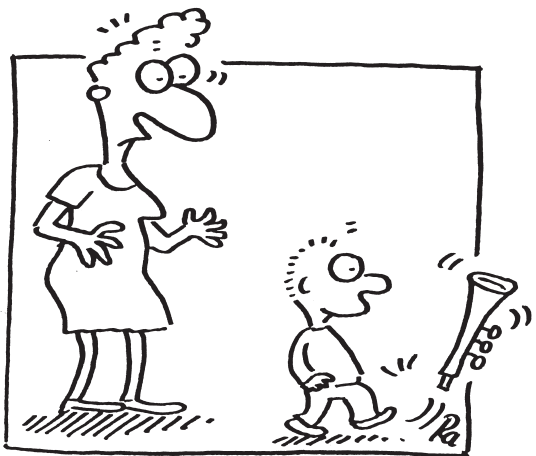
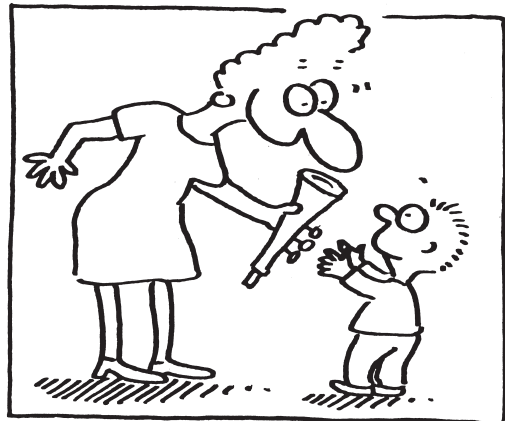


Illustration: Renate Alf © Deutsches Jugendinstitut

## 2. Zur Bildung gehören soziale und emotionale Fähigkeiten ebenso wie kognitive Fähigkeiten und Sachwissen.

Beide Fähigkeitsbereiche werden gleichermaßen gebraucht, um mit den Herausforderungen des Lebens klug und human umgehen zu können. Umfassendes Wissen in einem Gebiet kann nutzlos oder sogar gefährlich sein, wenn der entsprechende Mensch nicht auch über „emotionale Intelligenz“ verfügt. Dazu gehören sogenannte Schlüsselqualifikationen, wie die

Fähigkeit, zu kommunizieren, die Fähigkeit, Frustration zu ertragen und die Fähigkeit, Konflikte angemessen zu handhaben. Diese Fähigkeiten werden ab der frühesten Kindheit prozesshaft erworben. Kinder wollen sich in ihrem Bildungsprozess sowohl den Sachfragen des Lebens annähern, wie auch lernen, wie sie mit anderen Menschen gut zusammenleben können. Sie sind zutiefst soziale Wesen und brauchen „Herzensbildung“ im besten Wortsinn.

Kinder lernen dann am besten, wenn sie sich sicher, geborgen und wohlfühlen und ihre elementaren Bedürfnisse wie Hunger und Durst gestillt sind.

Sind diese Voraussetzungen erfüllt, können kleine Kinder sich lust- und hingebungsvoll in ihre Forschungstätigkeit versenken. Sie lassen sich dann nicht oder nur ungern stören bei der tätigen Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt und gehen beim Entdecken oft auch an ihre körperlichen Grenzen.

Es stellt sich nun die Frage, wie diese (Selbst-)Bildungsprozesse konkret in der Tagespflege verlaufen können. Wie verhalten sich die (Tages-)Kinder im Alltag? Was kann die Tagesmutter zur Unterstützung tun? Anhand von Filmausschnitten soll diesen Fragen genauer nachgegangen werden.

---

#### Literatur

**ELSCHENBROICH, DONATA** (2002): *Weltwissen der Siebenjährigen. Wie Kinder die Welt entdecken können*. München: Verlag Antje Kunstmann

**GOPNIK, ALISON/KUHL, PATRICIA/MELTZOFF, ANDREW** (2000): *Forschergeist in Windeln. Wie Ihr Kind die Welt begreift*. Kreuzlingen: Ariston Verlag

**KLUGE, N.** (2006): *Das Bild des Kindes in der Pädagogik der frühen Kindheit*. In: Fried, L./Roux, S. (Hg.): *Pädagogik der frühen Kindheit*. Handbuch und Nachschlagewerk, Weinheim/Basel: Beltz, S. 22 – 33

**SCHÄFER, GERD E. (HG.)** (2003): *Bildung beginnt mit der Geburt*. Weinheim/Basel: Beltz

**SPITZER, M.** (2003): *Lernen: Gehirnforschung und Schule des Lebens*. Heidelberg: Spektrum



# Die Sprachentwicklung der Kinder unterstützen

Sprachförderung ist aktuell in aller Munde, sie ist wichtiger Bestandteil der Bildungspläne für Kindertageseinrichtungen. In verschiedenen Bundesländern werden neuerdings Sprachtests für Kinder im Vorschulalter durchgeführt. Kinder, die unbefriedigend abschneiden, werden speziell gefördert. Den ersten derartigen Test in Deutschland durchliefen 180.000 vierjährige Kinder (Nordrhein-Westfalen 2007). Bei jedem dritten Kind wurden Mängel in der altersentsprechenden Beherrschung der deutschen Sprache festgestellt. Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben viele Kinder, die in einem Haushalt aufwachsen, in dem kein Deutsch oder Deutsch nicht als Muttersprache gesprochen wird. Doch sind keineswegs nur Kinder mit einem Migrationshintergrund betroffen. Auch viele Kinder aus deutschen Familien haben Sprachprobleme. Diesen Ergebnissen und den Erfahrungen aus der Praxis zufolge besteht Notwendigkeit zum Handeln.

Loris Malaguzzi, italienischer Pädagoge aus Reggio nell'Emilia nahe Bologna, spricht in einem Gedicht von den „100 Sprachen der Kinder“. Er beschreibt, dass Kinder zahlreiche kreative Ausdrucksmittel benützen, und plädiert leidenschaftlich dafür, diese unterschiedlichen Sprachen nicht gegeneinander auszuspielen und den Kindern nicht 99 davon zu nehmen: „Das Kind besteht aus Hundert. Hat hundert Sprachen, hundert Hände, hundert Gedanken, hundert Weisen zu denken, zu spielen und zu sprechen ...“ (zit. nach Winner 2007). Malaguzzi erinnert uns daran, dass wir bei allem Bemühen um Sprachförderung nun nicht über das Ziel hinausschießen und mehr die Sprache als den sprechenden Menschen in den Blick nehmen oder nur noch auf die Sprache schauen. Auch als Erwachsene nutzen wir unterschiedliche Werkzeuge für kulturelle Verständigung, Denken und Ausdruck: Wir sprechen in Bildern und Musik. Wir verständigen uns mit dem Körper mittels Bewegungen, Mimik und Gestik. Wir drücken uns und unsere Emotionen durch Tanz aus. Schriftsprache und die Sprache der Literatur erweitern unsere mündliche Überlieferung. Sprache im herkömmlichen Sinn ist auch für uns Erwachsene nur eines dieser Ausdrucksmittel.

Sie ist allerdings sehr bedeutsam für die menschliche Entwicklung, für Kommunikation, Denken und Fühlen. Sprache steht mit der kognitiven Entwicklung in enger Wechselwirkung und sie gilt als Schlüssel für alle Bildungsbereiche. Für den Spracherwerb und die Erlangung von Sprachkompetenz sind die ersten Lebensjahre besonders wichtig.

Die Kommunikation eines Menschen mit seiner Umwelt beginnt mit dem ersten Schrei. Wer beobachtet, wie intensiv Kinder mit anderen Menschen kommunizieren, bevor sie sprechen können, dem wird sofort klar, dass zum Spracherwerb und zur Sprachkompetenz mehr gehört als das gesprochene Wort. Und noch etwas wird sofort deutlich: Spracherwerb ist eingebettet in die gesamte frühkindliche Entwicklung. Von Geburt an kommunizieren Kinder durch Mimik, Gestik, Körpersprache und Laute. Ihre Mitmenschen nehmen diese Signale wahr und reagieren so auf sie, dass das Kind sich verstanden fühlt. Auf diese Weise werden Interesse und Freude am „Wechselgespräch“ geweckt. Für das Sprechen-Lernen ist nicht nur das Hören wichtig, sondern vom allem auch ständiges Üben. Und dieses Üben beginnt bereits lange, bevor das erste Wort gesprochen wird.

Wie für alle Lernprozesse sind auch für das Sprechen bestimmte körperliche Voraussetzungen notwendig. Eine bestimmte Reifung des Gehirns muss gegeben sein, damit Sprechen möglich ist. Dieses körperliche Potenzial kann sich aber nur im zwischenmenschlichen Kontakt und mit entsprechenden Anregungen entfalten. Die Wahrnehmung mit allen Sinnen ist für die Sprachentwicklung eine wichtige Basis. Jedes Kind speichert die Erfahrungen, die es von klein auf mit dem Hören, dem Sehen, dem Fühlen, dem Riechen und dem Schmecken macht. Im Laufe der weiteren Entwicklung verknüpft es diese Erfahrungen mit Begriffen. Begriffe wie „warm“ und „kalt“, „glatt“ und „rau“ bleiben ohne Sinn, wenn ein Kind sie nicht über die Haut gefühlt oder mit den Händen oder dem Mund ertastet hat. Hören ist für die Entwicklung der gesprochenen Sprache sehr wichtig. Das Kind hört seine eigenen Laute und hört die Reaktionen seiner Mitmenschen, die die

Laute wiederholen, verändern, ergänzen. Das wiederum regt ein Kind zur Nachahmung an.

Ein Kind beobachtet Mimik und Gestik seiner Gesprächspartnerin oder seines -partners ganz genau. Für seine Fähigkeit, Kommunikation zu entschlüsseln, ist der Blickkontakt mit vertrauten Personen besonders wichtig. Neues erhält seine emotionale Bedeutung auch durch den Blick und die Mimik des Gegenübers. Bleiben diese entspannt und freundlich, bleibt auch das Kind entspannt oder freudig erregt. Anspannung und Angst im Gegenüber verknüpfen entsprechende Gefühle mit Worten wie „Vorsicht!“ „heiß!“ oder „Hund“.

Auch die motorische Entwicklung spielt eine wichtige Rolle: Die Bedeutung von „oben“ und „unten“, „eng“ und „weit“, „vorne“ und „hinten“ erleben Kinder, wenn sie laufen, klettern, kriechen oder sich verstecken.

### **Kleiner Überblick über den Verlauf des Spracherwerbs**

Schon im Mutterleib kann das ungeborene Kind die Stimme der Mutter wahrnehmen. Neugeborene bevorzugen die bekannte Stimme der Mutter, d. h. sie können diese von fremden Stimmen unterscheiden. Über Berührungen, Blickkontakte und feinfühlig Reaktionen auf die Signale des Kindes (Laute, Mimik, Körpersprache) entwickeln sich Beziehung und Kommunikation – der Dialog beginnt.

Sprechen ist ein komplizierter feinmotorischer Vorgang und muss gelernt bzw. geübt werden. Das Zusammenspiel der Organe und Muskeln des Sprechapparates muss, wie andere Teile des Bewegungsapparates auch, trainiert und gut aufeinander abgestimmt werden.

Im zweiten bis dritten Monat wird das Spiel mit der Stimme intensiver. Die Menschen, die für das Kind da sind, reagieren auf seine Lautäußerungen mit Wiederholungen, Gesten, Berührungen. Allmählich lernt das Kind Laute und Melodie seiner Muttersprache kennen und verliert zunehmend das Potenzial für Laute, die in anderen Sprachen als der Muttersprache vorkommen.

Wie Kinder schon im Alter von wenigen Monaten bei Begegnungen mit Gleichaltrigen kommunizieren, ist sehr schön auf einer Szene aus der DVD „Wach, neugierig und klug – Kinder unter 3“ (Bertelsmann Stif-

tung) zu sehen. Die Szene trägt den Titel „Zwei Babys oder ein Instrument wird gestimmt“. Die beiden finden offensichtlich entspanntes Vergnügen aneinander und begegnen sich so vertraut, als sprächen sie eine gemeinsame Sprache. Sie „lautieren“ und bringen verschiedene Ooohs und Aaahs hervor – und trainieren dabei ihre Sprechmuskulatur. Es ist zu sehen, wie die Stimmakrobatik ihren ganzen Körper fordert. Arme und Beine bewegen sich heftig. Die Melodien, die sie hervorbringen, sind variationsreich.

Ab ungefähr dem neunten Monat produzieren Babys nur noch die Laute ihrer Muttersprache, sie lallen in Silben, kombinieren Vokale (Selbstlaute) und Konsonanten (Mitlaute). Das macht ihnen ganz offensichtlich großen Spaß. Sprachrhythmus, Melodie und Betonungen werden immer vertrauter und in der Kombination mit Mimik und Gestik der vertrauten Personen wird das Sprachverständnis immer besser. Das Kind antwortet: nicht mit Worten, aber mit dem ganzen Körper drückt es z. B. Zustimmung oder Ablehnung aus.

Zwischen dem 11. und dem 13. Monat spricht das Kind die ersten Worte. Die sogenannten Einwortsätze, die es dann hervorbringt, meinen ganze Sätze oder Fragen. Auch diese Entwicklungsphase ist auf der oben genannten DVD gut dokumentiert. Die Szene dazu heißt: „Löffel!“ oder ein Wort ist mehr als nur ein Wort.“ Ein Mädchen ist in einer Essenssituation zu sehen. Es hat schon eine Menge Erfahrung, denn es weiß, dass die Ravioli mit einem Löffel leichter zu essen sind als mit einer Gabel – also ordert sie einen solchen. Die Erzieherin kommt ihrer beharrlichen Aufforderung erst nach einer Weile nach. Inzwischen versucht sie die für sie un bequemere Variante mit der Gabel. Die Worte „Löffel“ und „Sauce“, die das Mädchen spricht, bergen jeweils ganze Sätze – einen freundlichen „Gib mir bitte einen Löffel“ und einen im Kommandoton „Schieb mir mal die Sauce rüber!“. Das Mädchen erlebt die Macht der Sprache ganz unmittelbar: Löffel und Sauce kommen schließlich wie gewünscht.

Am Ende des zweiten Lebensjahres kombinieren Kinder in der Regel Zweiwortsätze. Sie wissen jetzt, dass jedes Ding einen Namen hat, und der Wortschatz erweitert sich so schnell, dass ungefähr am Beginn des dritten Lebensjahres von einer „Wortexplosion“ gesprochen wird. Der Satzbau wird anspruchsvoller und zur Freude der Erwachsenen entstehen originelle Wortschöpfungen.



Zwischen dem dritten und vierten Lebensjahr hat das Kind die Grundstrukturen der Muttersprache verinnerlicht und es kann sich in zusammenhängenden Sätzen ausdrücken. Mit sechs Jahren werden die Grundzüge der Sprache beherrscht, der Wortschatz wird nun durch spezielle Interessen und Fachgebiete erweitert, die Grammatik verfeinert.

#### **Auch die Tagesmutter ist Sprachvorbild**

Damit trägt sie Verantwortung für die Sprachentwicklung und Sprachförderung der ihr anvertrauten Kinder. In einem ersten Schritt kann sie ihr eigenes Sprachverhalten überprüfen. Dazu einige Fragen:

- Zeige ich selbst Kommunikationsfreude?
- Gebe ich den Kindern ausreichend Zeit, Worte zu finden und auszusprechen?
- Spreche ich in vollständigen, grammatikalisch richtigen Sätzen?
- Spreche ich langsam und halte ich dabei Blickkontakt?
- Begleite ich mein eigenes Handeln sprachlich, z. B. beim Wickeln oder beim Tischdecken?
- Achte ich auf die Lautstärke meiner Stimme und darauf, die Kinder nicht zu übertönen?
- Ist meine Sprechweise natürlich und nicht belehrend?

#### **Wie kann eine Tagesmutter die Sprache im Alltag fördern?**

- Babys teilen sich auf viele unterschiedliche Arten mit: Sie schreien, geben Laute wie Glucksen und Quietschen von sich und plappern. Mit aller Kraft versuchen sie zu vermitteln, was sie meinen. Vergewöhnen Sie sich, wie wichtig es ist, dass ein Baby in Ihnen ein zugewandtes Gegenüber hat.
- In der Kommunikation mit unter zweijährigen Kindern, aber auch mit Kindern im dritten Lebensjahr, passiert viel ohne Worte, weil ihre sprachlichen Fähigkeiten noch nicht voll entwickelt sind. Das bedeutet jedoch nicht, dass Sie als Tagesmutter deshalb weniger sprechen müssen. Sie sollten vielmehr versuchen, eine Sprache für die Kinder zu finden. Denn die sind darauf angewiesen, dass die Erwachsenen ihre Absichten und Gefühle in Sprache brin-

gen und ihnen Worte geben für das, was sie tun. In Filmen über die Arbeit im Säuglingsheim von Emmi Pikler ist sehr schön zu sehen, wie die Erzieherinnen im Kontakt mit Babys ihr Handeln und/oder das Verhalten des Babys behutsam in Worte fassen. Sie interpretieren und „verbalisieren“ und die Kinder reagieren mit Zuwendung und großem Interesse darauf.

- Rufen Sie sich in Erinnerung, dass Kleinkinder und auch Babys viel verstehen können, wenn die Erwachsenen, die mit ihnen sprechen, wirklich in Kontakt mit ihnen sind. Die Kraft der Sprache und innere Anteilnahme bilden Brücken zu den Kindern.
- Sorgen Sie dafür, dass in der Tagespflegefamilie eine Lust am sprachlichen Miteinander spürbar ist – ein kommunikatives Klima: Beim Spielen und Streiten, aber auch wenn es um Gefühle geht, immer ist die Sprache das wichtigste Instrument, um eine Situation zu bewältigen. Ermutigen Sie die Kinder dazu.
- Die Basis der Sprachförderung sind gute zwischenmenschliche Beziehungen. Sind die Beziehungen zwischen Tagesmutter und Tageskindern und die Beziehungen der Kinder untereinander positiv, kann Freude am Gespräch entstehen.
- Der Dialog, d. h. die abwechselnd geführte Rede, bildet den Grundbaustein jeder Sprachförderung. Nicht die Erklärung von „falsch“ oder „richtig“, sondern nur das Sprechen selbst fördert die Sprachentwicklung.
- Blickkontakt steht am Beginn eines Dialoges und hält ihn aufrecht.
- Die nicht-sprachliche Kommunikation (Mimik, Gestik, Körpersprache) der Tagesmutter ist für Kinder eine große Hilfe, um Wörter und Sätze in ihrer Bedeutung zu entschlüsseln. Die Botschaft und die Körpersprache (z. B. der Gesichtsausdruck) müssen zusammenpassen.
- „Aktives Zuhören“ gehört zur Sprachkompetenz. Damit ist gemeint: für die Zeit des Gesprächs ganz bei dem Kind und seiner Gefühlswelt sein, ihm Zeit lassen, die Worte zu finden und so das deutliche Signal geben „Ich nehme dich ernst und ich verstehe dich“. Dazu gehört auch, das Verstandene wie-

derum in Sprache zu kleiden und in eigenen Worten zu wiederholen.

- Offene Fragen ermutigen Kinder, im Dialog Erlebnisse oder Sachverhalte zu berichten und viele Begriffe zu benutzen. Offene Fragen engen die Antwort nicht ein auf ein „Ja“ oder „Nein“, sondern lassen Platz, z. B. für eine Erzählung: Was hat das Pferd gemacht, als du ihm den Apfel hingehalten hast?
- Im Dialog mit dem Kind berücksichtigen Sie sein Können und achten darauf, dass Ihre Fragen und Antworten immer ein wenig über dieses Niveau hinausgehen. Sprechen Sie deutlich, formulieren Sie klare Sätze und handeln Sie nach dem Motto: Hole das Kind ab, wo es steht, und sei ihm dann immer ein kleines Stück voraus.
- Dass Kinder sprechen, ist zunächst wichtiger als die korrekte Form. Bei sprachlichen Fehlern können Sie das Gesagte mit den richtigen Begriffen und mit korrekter Grammatik wiederholen. Tun Sie das aber so, dass die Äußerungen des Kindes einfühlsam angereichert und weitergeführt werden. So erkennt das Kind seine Aussage wieder und die Kommunikation bleibt lebendig. Wenn z. B. das Kind im Entwicklungsstadium der Einwortsätze „Auto“ sagt, dann können Sie das Wort aufnehmen und zu einem Satz erweitern, z. B. „Ja, da fährt ein Auto“. Oder wenn die Grammatik noch nicht stimmt und ein Kind sagt: „Mag die Auto“, wiederholen Sie nicht einfach den Satz auf korrekte Art und Weise, sondern Sie sagen z. B. „Magst du das Auto?“ oder „Magst du lieber das rote oder das blaue Auto?“.
- Kleine Kinder gehen kreativ mit Sprache um und kombinieren Wörter neu. Schätzen Sie die ersten Versuche der Kinder, sich mit Worten zu verständigen, und versuchen Sie, sie zu verstehen – auch wenn ihre Wortschöpfungen noch schwer verständlich sind. Die Kinder sind stolz auf ihre neu gelernten Wörter und auf ihre ersten Sätze.
- Vielfältige Erfahrungen rund um eine sogenannte Erzähl-, Reim-, Schrift- und Buchkultur sind sehr wichtig (heute oft auch als „Literacy“ bezeichnet). Diese Erfahrungen unterstützen nicht nur die Entwicklung von Sprachkompetenz. Sie sind bedeutsam für die Fähigkeit zur sprachlichen Abstraktion, für die Lust am Lesen und dafür, sich schriftlich ausdrücken zu können. Auch hierzu ein Beispiel aus dem DVD-Material: „Ein Bilderbuch oder Theo führt einen Bildungsdialog“. Theo fordert in dieser Szene die Erzieherin seiner Wahl ohne Worte dazu auf, ein Bilderbuch mit ihm zusammen anzuschauen. Die Erzieherin begleitet das Anschauen der Bilder mit ihren Worten. Theo bestimmt ihr Handeln und lenkt das Geschehen mit seinem Zeigefinger. Er ist ganz auf den Inhalt des Buches konzentriert und lässt sich durch die lauten Spielgeräusche im Raum kaum ablenken. Theo hat sich selbst dieses Erlebnis, die Autorin nennt es einen „Intensivkurs zum Spracherwerb“, verschafft. Er fühlt sich dadurch bestätigt, dass die Erzieherin auf seine Forderung prompt und positiv reagiert.
- Im Zusammenhang mit dem Sprechen-Lernen müssen Kinder auch lernen, mit anderen wirksam zu kommunizieren. Dazu gehört die Aufgabe, eine eigene Stimme zu entwickeln und sich Gehör zu verschaffen, sich verständlich zu machen und zu verstehen, zuzuhören und zu antworten. Geben Sie den Kindern Gelegenheit dazu.
- Mehrsprachigkeit: Unter allen Kindern, die in Westdeutschland in öffentlicher Tagespflege betreut werden, ist laut Statistik bei knapp einem Fünftel mindestens ein Elternteil ausländischer Herkunft. In Ostdeutschland sind es weniger. Auch diese Kinder sollen so gut Deutsch lernen, dass sie ohne Probleme in die Schule wechseln können. Das Leben in der Tagespflegestelle sollte sprachbewusst gestaltet werden. Machen Sie sich bewusst, dass Kinder in den ersten vier Lebensjahren nicht Deutsch, Türkisch oder Englisch lernen, sondern sprachliche Fähigkeiten in unterschiedlichen Erfahrungsräumen entwickeln. Vermitteln Sie Kindern mit Migrationshintergrund, dass ihre Muttersprache willkommen ist und nicht abgewertet oder versteckt werden muss. In der sprachlichen und kulturellen Vielfalt einer Kindergruppe liegt die Chance, alle Kinder auf ein mehrsprachiges Leben vorzubereiten. Kleine Kinder nutzen ohnehin alle Verständigungsmittel und können sich auch über unterschiedliche Sprachen hinweg verständigen. Im lebendigen Miteinander wird es den Kindern leichtfallen, ihr Deutsch aufzubauen.



Die Autorin eines gelungenen Buches zur Sprachförderung für kleine Kinder berichtet, dass sie in ihrer Arbeit häufig auf Erwachsene trifft, die mit Kindern wie mit anderen Erwachsenen oder gar „wie mit einem Automaten“ sprechen. Diese Menschen seien stets darauf bedacht, dass sich kein Kindwort und keine emotionale Betonung in ihre Sprechweise schleicht. Sie haben Angst davor, sich auf die Äußerungsweisen der Kinder einzulassen und auf Augen- und Tonhöhe mit ihnen zu kommunizieren. Dies wäre nach Ansicht der Autorin falsch verstandene Sprachförderung. Sie betont, dass Sprache nicht nur ein technisches Medium zur Informationsübertragung ist, und ermutigt Er-

zieherinnen und Erzieher, wieder „mit Worten zu spielen, mit der Stimme zu feixen und mit Lauten zu jonglieren“ (Winner 2007). Es gelte, den Reichtum der sprachlichen Fähigkeiten von Kleinkindern zu entdecken. Das soll nicht als Aufforderung zu Babysprache im Kindergartenalter oder zu anbiedernder Kindertümelei verstanden werden. Aber Sprache, Kommunikation und die Beziehung zu Menschen dürfen Spaß machen. Dafür sind in der Kindertagespflege mit einer überschaubaren Kindergruppe und der Möglichkeit, in intensiven Dialog zu gehen, beste Bedingungen gegeben.

---

#### Literatur

##### Zum Weiterlesen und Weiterarbeiten am Thema

##### SEHR ANSCHAUICH, PRAXISNAH UND INFORMATIV, GUT GESCHRIEBEN:

**WINNER, ANNA** (2007): *Kleinkinder ergreifen das Wort. Sprachförderung mit Kindern von 0 bis 4 Jahren*. Mannheim: Cornelsen

**WEINREBE, HELGE** (2007): *Sprache und Sprechen. Herder Taschenwissen für ErzieherInnen*. Freiburg: Herder

##### FÜR DIE ARBEIT MIT KINDERN AB DREI JAHREN, VERANSCHAULICHT DIE BEDEUTUNG VON SPRACHE ÜBER VERSCHIEDENE ZENTRALE BILDUNGSTHEMEN HINWEG:

**JAMPERT, KARIN/LEUCKEFELD, KERSTIN/ZEHNBAUER, ANNE/BEST, PETRA** (2006): *Sprachliche Förderung in der Kita. Wie viel Sprache steckt in Musik, Bewegung, Naturwissenschaften und Medien?* Weimar und Berlin: Verlag das netz

##### ALS VERBINDUNG ZUR KLEINKINDPÄDAGOGIK NACH EMMI PIKLER:

**STRUB, UTE/TARDOS, ANNA** (Hginnen) (2006): *Im Dialog mit dem Säugling und Kleinkind*. Berlin: Pikler Gesellschaft. Dem Thema Sprachförderung im engeren Sinn widmen sich in dieser Broschüre zwei Artikel: Emmi Pikler: Vom Sprechenlernen, S. 17 – 20 und Ilona Sándor: Der Säugling „spricht uns an“, S. 21 – 25

##### ZUR BILDICHEN VERANSCHAULICHUNG:

**DVD UND TEXTHEFT: BERTELSMANN STIFTUNG** (Hg.) (2007): *Wach, neugierig, klug – Kinder unter 3. Informationen und Szenen zur Entwicklung von Kindern*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung

**BERTELSMANN STIFTUNG/STAATSLINSTITUT FÜR FRÜHPÄDAGOGIK IFP** (Hg.) (2006): *Wach, neugierig, klug – Kinder unter 3. Ein Medienpaket für Kitas, Tagespflege und Spielgruppen*. Bielefeld

#### Literatur

**BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALORDNUNG, FAMILIE UND FRAUEN & STAATSLINSTITUT FÜR FRÜHPÄDAGOGIK:** *Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung*. Weinheim: Beltz 2006, S. 207 ff.



# Tageskinder und eigene Kinder gemeinsam betreuen und fördern

## Eine Besonderheit in der Tagespflege

In dieser Veranstaltung wird ein Thema aufgegriffen, das bereits in der Einführungsphase eine Rolle gespielt hat (vgl. z. B. Themenspektrum „Tagespflege – die Perspektive der Kinder“). Ziel ist es, auf einige Aspekte vertieft einzugehen. Manche Teilnehmerinnen betreuen inzwischen Tageskinder und bringen eigene Erfahrungen ein. Es hängt von der Zusammensetzung und den Bedürfnissen in der Gruppe ab, worauf der Akzent gelegt werden sollte. Da das Thema „Eigene Kinder – Tageskinder“ für viele Tagesmütter emotional stark besetzt ist, sollte auf jeden Fall ausreichend Zeit für die Bearbeitung der ausgewählten Inhalte zur Verfügung stehen. Falls in einer Gruppe mehrere der alternativ vorgeschlagenen Unterthemen sehr wichtig sind, so sollte das Thema bei einer anderen Fortbildungsveranstaltung noch einmal aufgegriffen werden.

Tagesmütter sind häufig Frauen, die bewusst zu Hause bleiben, um sich ihren eigenen Kindern zu widmen. Manche geben eine geschätzte Berufstätigkeit deshalb, zumindest vorübergehend, auf. Dies erfolgt meistens in Absprache mit dem (Ehe-)Partner, dem ebenfalls daran gelegen ist, dass die Mutter „ganz für die Kinder da“ ist. Auch die Aufnahme von Tageskindern erfolgt häufig unter dem Gesichtspunkt, etwas Gutes für das Kind zu tun: „Dann hat mein Kind einen Spielgefährten, wächst nicht so alleine auf.“ Dieses Motiv fand sich in einer Hamburger Studie bei 60,4% der Tagespflegepersonen (Krauß/Zauter 1993, S. 99).

TagespflegeinteressentInnen übersehen allzu leicht – oder können es sich nicht richtig vorstellen –, dass die Betreuung eines Tageskindes nicht nur Vorteile mit sich bringt, sondern mit einer Menge Arbeit und Einschränkungen für alle Familienmitglieder verbunden ist. Die manchmal heftigen Eifersuchtsreaktionen des eigenen Kindes und die vielen dramatischen Konflikte zwischen den Kindern lassen dann manche Tagesmütter zweifeln, ob sie die richtige Entscheidung getroffen haben. Anhaltende Konflikte zwischen den Kindern gehören deshalb zu den häufigsten Abbruchgründen für die Tagespflege (Krauß/Zauter 1993, S. 133 f.). Unter-

schätzt wird häufig auch die Angebundenheit an den eigenen Haushalt durch die Tageskinder, der Verlust an Freiheit, die Zeit nach den eigenen Bedürfnissen einzuteilen und mit dem eigenen Kind/den eigenen Kindern etwas zu unternehmen (Stich 1980, S. 112 ff.).

In einer Beobachtungsstudie zeigte sich außerdem, wie sich im Verhalten der Tagesmütter gegenüber einem eigenen und einem ungefähr gleichaltrigen Tageskind ihre – durchaus nicht immer bewusste – Ambivalenz widerspiegelt, einerseits gerecht zum Tageskind sein zu wollen und andererseits dem eigenen Kind eine spezielle Förderung nicht vorenthalten zu wollen (Andres 1989, S. 233 f.). Tagesmütter müssen sich also mit der Frage auseinandersetzen, was „Gerechtigkeit“ gegenüber dem Tageskind im Alltag bedeutet. Es muss wohl davon ausgegangen werden, dass eine Tagesmutter sich umso offener und fairer einem Tageskind gegenüber verhalten kann, je weniger sie ihre spezifische Beziehung zum eigenen Kind verleugnen muss. Das Tageskind seinerseits hat eine besondere emotionale Beziehung zu seinen eigenen Eltern. Gerechtigkeit bedeutet deshalb nicht, dass die Tagesmutter das Tageskind wie ihr eigenes behandeln muss. Aber selbstverständlich hat das Tageskind einen Anspruch auf eine Tagesmutter, die sich ihm einfühlsam zuwendet, die sich fair verhält – auch bei Konflikten zwischen den Kindern – und sich um seine individuelle Förderung nach Kräften bemüht.

Eine besondere Herausforderung für Tagesmütter kann auch darin bestehen, dass sie ihr eigenes Kind durch den Vergleich mit dem Tageskind in „einem anderen Licht“ sehen. Vielleicht führen auch Reaktionen der Umgebung zu Gefühlen der Verunsicherung oder des Zorns. Eine Tagesmutter drückte dies z. B. so aus:

„Wenn z. B. Besuch da ist, ist das Tageskind furchtbar kontaktfreudig, fast aufdringlich. Da kommt einer rein, da sagt S. sofort ‚Guten Tag‘. Die Leute haben dann nur Interesse an ihr. Meine Tochter sitzt da, tut nichts, macht nichts. Da denke ich meistens, das ist doch meine Tochter, redet doch mit meiner Tochter, warum redet ihr immer mit dem Tageskind?“ (Erler 1996, S. 284)



Es ist wichtig, dass sich Tagesmütter mit solchen Situationen und Gefühlen auseinandersetzen und sich mit Kolleginnen – auch in der Fortbildung – darüber austauschen. Es sollte ihnen bewusst werden, dass sie in der Tagespflege lediglich verschärft erleben, womit sie auch in anderen Zusammenhängen (z. B. Schule, Verwandtenkreis) konfrontiert sind: Das eigene Kind im Vergleich zu anderen wahrzunehmen, seine Stärken und Schwächen zu erleben, die Reaktion anderer auf das eigene Kind zu beobachten. Es gehört wohl zu den wichtigsten Aufgaben von Eltern, bei aller Förderung

und allem Bemühen zu akzeptieren, dass ihre eigenen Kinder – wie sie selbst – nicht perfekt sind!

Die größte Brisanz hat das Thema „Eigene Kinder – Tageskinder“ zweifellos für Tagesmütter, die – erstmalig – zu den eigenen kleinen Kindern Tageskinder im Kleinkindalter aufnehmen. Die Situation entspannt sich meistens, wenn die eigenen Kinder z. B. im Schulalter sind und Tageskinder im Kleinkindalter aufgenommen werden. Auch die zunehmende Erfahrung der Tagesmütter, ihre wachsende Professionalität tragen im Allgemeinen zu einem spannungsfreieren Tagespflege-Alltag bei.

---

#### Literatur

- ANDRES, BEATE** (1989): *Tagesmütter. Frauen zwischen privater und öffentlicher Mütterlichkeit*. In: Klewitz, M./Schildmann, U./Wobbe, Th. (Hg.): *Frauenberufe – hausarbeitsnah?* Pfaffenweiler: Centaurus Verlag, S. 219–243
- BRONFENBRENNER, URIE** (1993): „*Universalien der Kindheit?*“ Interview: Donata Elschenbroich. In: Deutsches Jugendinstitut (Hg.): *Was für Kinder. Aufwachsen in Deutschland. Ein Handbuch*. München: Kösel-Verlag, S. 74–79
- ERLER, GISELA** (1996): *Tagesmütter und Pflegekinder – Einblicke in ein Erziehungsgefüge*. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): *Kinderbetreuung in Tagespflege. Tagesmütter-Handbuch*. Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer-Verlag, S. 269–299
- GORDON, THOMAS** (1972): *Familienkonferenz. Die Lösung von Konflikten zwischen Eltern und Kind*. Hamburg: Verlag Hoffmann und Campe
- GÜNTHER, CHRISTINE** (1998): „*Ich schlichte nicht, und ich ergreife keine Partei*“. In: Dittrich, Gisela/Dörfler, Mechthild/Schneider, Kornelia: *Konflikte unter Kindern beobachten und verstehen*. München: Deutsches Jugendinstitut (Bezug: Deutsches Jugendinstitut, Nockherstr. 2, 81541 München)
- SCHWERPUNKTHEFT: TAGESFAMILIE – EIGENE FAMILIE**. ZeT Zeitschrift für Tagesmütter und -väter, Heft 1/2008
- KRAUSS, GÜNTER/ZAUTER, SIGRID** (1993): *Kindertagespflege in Hamburg*. (Hg. und Bezug: Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung, Amt für Jugend. Postfach 76 06 08, 20083 Hamburg)
- STICH, JUTTA** (1980): *Die Tagesmütter – ihre Erfahrungen im Modellprojekt*. In: Arbeitsgruppe Tagesmütter: *Das Modellprojekt „Tagesmütter“ – Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung*. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz: Kohlhammer-Verlag (Band 85 der Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit), S. 99–146
- TOMITZA, SVEN** (2000): *Meine Mutter hat noch andere Kinder. Der Sohn einer Tagesmutter berichtet über seine Erfahrungen*. In: ZeT Zeitschrift für Tagesmütter und -väter. Heft 2, März 2000, S. 20–21



# Einschätzungsbogen für Tagesmütter

## Tagespflege und das Wohlergehen meines eigenen Kindes – lässt sich das miteinander vereinbaren?

	stimmt	teils/teils	stimmt nicht
1. Mein eigenes Kind kommt gut damit zurecht, dass ich ein Tageskind/Tageskinder betreue.			
2. Mein Kind mag das Tageskind/die Tageskinder richtig gern.			
3. Mein eigenes Kind hat viel dadurch gelernt, dass wir das Tageskind/die Tageskinder in der Familie haben.			
4. Ich habe am Ende des Tagespflegetages genügend Energie übrig, um mich ausschließlich meinem Kind zuzuwenden.			
5. Ich kann die Freude, ein eigenes Kind/eigene Kinder zu haben, auch als Tagesmutter richtig genießen.			
6. Das Wohlergehen meines Kindes würde es wahrscheinlich nicht beeinträchtigen, wenn ich noch ein Tageskind aufnehmen würde.			

### Hinweise zur Auswertung:

Wenn Sie bei den Fragen 1–5 überwiegend „stimmt“ angekreuzt haben, so lässt dies darauf schließen, dass sich Ihre Tagespflegetätigkeit mit dem Wohlergehen Ihres eigenen Kindes gut vereinbaren lässt. Sollten Sie überwiegend „stimmt nicht“ angekreuzt haben, wäre es sinnvoll, zu überlegen, wie sich die Situation verbessern lässt. Der Austausch mit Ihren Tagespflegekolleginnen und eventuell einer Beraterin kann Sie dabei unterstützen. Frage 6 sollte mit „stimmt“ beantwortet worden sein, bevor Sie sich für die Aufnahme eines weiteren Tageskindes entscheiden.

# Erziehungspartnerschaft in der Kindertagespflege

## Oft unterschätzt: der partnerschaftliche Austausch mit den Eltern

Von Tagesmüttern wird oft unterschätzt, wie wichtig die Zusammenarbeit mit Eltern ist. Manchmal wird sie direkt als lästig empfunden („Tagespflege ist ein toller Beruf, ... wenn nur die Eltern nicht wären!“<sup>1</sup>). Dabei ist die Kommunikation und Kooperation mit Eltern<sup>2</sup> ein wesentlicher Bestandteil der Tagespflege. Wenn Betreuungsverhältnisse in der Tagespflege scheitern, liegt dies häufig nicht daran, dass die Tagesmutter mit dem Tageskind nicht zurechtkommt, sondern dass sie mit dessen Eltern in wesentlichen Punkten nicht einig werden kann.

Im Mittelpunkt der Zusammenarbeit steht das Wohlergehen des Tageskindes. Die Belastungen, die für das Kind durch den Wechsel zwischen den verschiedenen Lebensumwelten zu Hause und in der Tagespflege entstehen können, sollen möglichst gering gehalten werden. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) zählt in § 43 (2) zu den Eignungsvoraussetzungen einer Tagesmutter deshalb ausdrücklich die Kooperationsbereitschaft mit Erziehungsberechtigten. In der Tagespflege ist es notwendig, sich in grundsätzlichen Fragen, z. B. beim Erziehungsstil wie auch in alltäglichen Entscheidungen immer wieder abzustimmen. Dafür ist eine partnerschaftliche Orientierung wichtig.

Die Tagesmutter und die Eltern sind aus verschiedenen Rollen heraus an dem Kind interessiert und haben jeweils einen unterschiedlichen „Wahrnehmungsausschnitt“ auf das Kind. Um eine Kontinuität der Betreuung zu gewährleisten, ist es wichtig, dass die Erwachsenen in einem regelmäßigen gegenseitigen Austausch stehen. Für das Tageskind ist ein positives Verhältnis zwischen den Erwachsenen wesentlich. Wenn das Kind spürt, dass z. B. die Tagesmutter seine Eltern ablehnt, gerät es in große innere Spannungen und Konflikte. Das Kind verhält sich immer loyal den ei-

genen Eltern gegenüber, denn „die Bindung von Kindern an die Eltern gehört zum Zähesten, womit Menschen ausgestattet sind“<sup>3</sup>. Ein Loyalitätskonflikt sollte dem Tageskind unbedingt erspart werden.

Tagesmutter und Eltern sind deshalb auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit angewiesen. Gleichzeitig ist ihre Beziehung zueinander auch vertraglich geregelt und damit eine Geschäftsbeziehung. In den ersten Kontaktgesprächen verständigen sich Tagesmutter und Eltern über ihre Vorstellungen und Erwartungen voneinander. Falls sich beide Seiten einig werden und ein Betreuungsverhältnis zustande kommen soll, wird ein Betreuungsvertrag aufgesetzt. Darin werden die verabredeten Leistungen beider Seiten schriftlich niedergelegt sowie möglichst auch Verabredungen getroffen über Angelegenheiten, die sich im Verlauf des Betreuungsverhältnisses zu Konfliktpunkten entwickeln könnten. Hierfür sollten sich beide Seiten ausreichend Zeit nehmen, denn die im Betreuungsvertrag getroffenen Vereinbarungen stellen eine wesentliche Grundlage für die Zusammenarbeit von Tagesmutter und Eltern dar (siehe Veranstaltung „Recht (2) Betreuungsvertrag“).

## Erziehungspartnerschaft in der Praxis

Wie kann die Erziehungspartnerschaft im Alltag gestaltet werden? Sie bedeutet in erster Linie einen regelmäßigen, intensiven Informationsaustausch in allen Belangen, die die Kinderbetreuung betreffen: Wie lange hat Sandra mittags geschlafen? Heute hat sie zum ersten Mal Tomaten gegessen, die sie eigentlich sonst nicht mag. Hat Luca sich gut von den Windpocken erholt? Von wann bis wann wird die Familie von Sandra in den Urlaub fahren usw. Diese gegenseitigen Mitteilungen helfen, das Informationsdefizit zwischen beiden Familien zu überbrücken und eine Kontinuität der Betreuung für das Kind sicherzustellen. Diese Gespräche sollten nicht nur zwischen Tür und Angel statt-

### Anmerkungen

<sup>1</sup> WIMMER, BIRGIT: *Mit Eltern arbeiten gehört dazu*. Warum eine Kooperation sinnvoll und notwendig ist. In: Zeitschrift für Tagesmütter und -väter, 2/1999, S. 8

<sup>2</sup> Bzw. anderen Bezugspersonen des Tageskindes

<sup>3</sup> WIMMER, BIRGIT: ebd. S. 9

finden, sondern bei Bedarf auch mit mehr Zeit und Ruhe (siehe auch Veranstaltung „Nicht nur zwischen Tür und Angel: Gespräche mit Eltern“).

Die Grundlage für ein gutes Verhältnis mit den Eltern sind gegenseitiger Respekt, Ehrlichkeit und Verbindlichkeit im Umgang miteinander. Dies will im Alltag „erarbeitet“ sein. Eine gute Vertrauensbasis erweist sich besonders dann als hilfreich, wenn einmal schwierigere Themen anzusprechen sind. Solange das Betreuungsverhältnis problemlos und einvernehmlich „läuft“, ist eine partnerschaftliche Haltung relativ leicht umzusetzen. Schwieriger wird es, falls Differenzen auftauchen. Lässt sich der faire und partnerschaftliche Umgang auch dann aufrechterhalten?

Kann die Tagesmutter die Eltern als Fachleute in Fragen des Kindes und seines Alltags anerkennen, auch wenn sie nicht jedes Verhalten von ihnen nachvollziehen und gutheißen kann? Oder wird z. B. im Austausch mit anderen Tagesmüttern abschätzig über die Eltern gesprochen? Auf keinen Fall sollten Tagesmütter in der Fortbildung in einer abwertenden Haltung Eltern gegenüber bestärkt werden!

#### Was kann die Tagespflegequalifizierung leisten?

Die Fortbildung soll den Tagesmüttern Hilfestellung geben, auch in schwierigeren Situationen bei einem konstruktiven und verbindlichen Umgang zu bleiben und die eigenen Handlungsspielräume diesbezüglich zu erweitern. Welche Situation als schwierig erlebt wird, hängt dabei jeweils von den individuellen Voraussetzungen der Teilnehmerinnen ab. Anhand von Fallbeispielen, die von der Referentin oder von einzelnen Teilnehmerinnen eingebracht werden, lässt sich der Umgang mit typischen Konfliktsituationen im geschützten Rahmen der Fortbildungsgruppe durchspielen, besprechen und üben.

Was kann die Tagespflegequalifizierung in Bezug auf die Zusammenarbeit mit Eltern außerdem leisten? Eine wichtige Anforderung für die Tagesmutter besteht

darin, immer wieder einmal einen Perspektivenwechsel vorzunehmen und sich in den Blickwinkel der Eltern hineinzusetzen, um ein Verständnis für deren Situation und Sichtweise zu entwickeln. Die Erwartungen und Wünsche von Tagesmutter und Eltern sind durchaus nicht immer deckungsgleich. Wenn die Tagesmutter vorschnell eine Übereinstimmung der Vorstellungen voraussetzt, ohne sich im Gespräch ihrer Wahrnehmung zu vergewissern, kann dies leicht zu Enttäuschungen und Missverständnissen führen. Da Tagesmütter in der Regel eigene Kinder haben und die Elternrolle aus eigener Erfahrung kennen, ist es sinnvoll, diese Erfahrungen in der Fortbildung ab und zu in Erinnerung zu bringen (z. B. „Wie habe ich mich gefühlt, als ich zum ersten Mal mein Kind in fremde Betreuung gegeben habe?“).

Im Rahmen der Fortbildung werden die Kursteilnehmerinnen weiterhin dazu angeregt, eigene Vorstellungen und Konzepte über ihre Tagespflegearbeit zu entwickeln und sie zu beschreiben. Dadurch lernen sie, Eltern gegenüber deutlich zu machen, wodurch sich ihr spezielles Tagespflegeangebot jeweils auszeichnet. Welche Angebote (z. B. Singen mit Kindern, ein Garten, Diäternährung oder Ausflüge ins Freibad) liegen im Rahmen ihrer Möglichkeiten? Wie weit kann die Tagesmutter den Wünschen von Eltern entgegenkommen? Was kann oder will sie den Eltern andererseits nicht anbieten? Dies sollte die Tagesmutter den Eltern möglichst klar beschreiben und vermitteln können.

#### Zusammenarbeit mit Eltern statt Elternarbeit

Seit einiger Zeit findet der Begriff der „Elternarbeit“ Eingang in die Tagespflege.<sup>4</sup> Diese Entwicklung verdient eine kritische Betrachtung. Der Begriff stammt aus dem Bereich der Kindertageseinrichtungen, wo das Thema derzeit viel Aufmerksamkeit erfährt und diskutiert wird.<sup>5</sup> Im Bereich der Tageseinrichtungen findet eine Entwicklung statt, die von herkömmlichen Konzepten der „Elternarbeit“ abrückt und die „Kooperation mit den Eltern“ mehr in den Vordergrund stellt. Denn es hat sich gezeigt, dass Eltern im Rahmen der „Elternar-

#### Anmerkungen

4 z. B. WIMMER, BIRGIT: *Mit Eltern arbeiten gehört dazu*. Warum eine Kooperation sinnvoll und notwendig ist, in: Zeitschrift für Tagesmütter und -väter, 2/1999, S. 8; GERSZONOWICZ, EVELINE (1993): *Tagespflege: Notlösung oder Alternative?* Chancen und Grenzen einer Tagesbetreuung für Kleinkinder, (Bezugsadresse: Eveline Gerszonowicz, Pädagogischer Verlag, Roennebergstr. 13, 12161 Berlin) Berlin, S. 127

5 z. B. BLANK, BRIGITTE/EDER, ELISABETH: *Zusammenarbeit mit Eltern in Kindertageseinrichtungen*. Arbeitshilfen für die Praxis, Kronach/München/Bonn/Potsdam: Carl Link/Deutscher Kommunal-Verlag 2000. BRÜHAN, WOLF/BUNDESVERBAND NEUE ERZIEHUNG E.V. (Hg.): *Elternzusammenarbeit – Stiefkind in der Aus- und Weiterbildung von Erzieherinnen*. Dokumentation der Fachtagung vom 5./6.9.1996 in Leipzig, Grafschaft: Vektor-Verlag, 1997. TEXTOR, MARTIN: *Kooperation mit den Eltern*. Erziehungspartnerschaft von Familie und Kindertagesstätte, München: Don Bosco, 2000

beit“ häufig nicht als gleichberechtigtes Gegenüber, sondern als unterstützungs- und ergänzungsbedürftig<sup>6</sup> wahrgenommen wurden und ein Stück weit „mit-erzogen“ werden sollten: „Der Begriff Elternarbeit legt denn auch Elternbearbeitung nahe.“<sup>7</sup> Diese Tendenz drückt sich darin aus, dass der Austausch mit den Eltern häufig unter dem Begriff „Beratung“ zusammengefasst wurde, obwohl Beratung im engeren Sinne bzw. das Um-Rat-Fragen von Eltern nur einen kleinen Teil der Zusammenarbeit ausmacht.<sup>8</sup> In der Fachliteratur wurden Eltern entsprechend als Ratsuchende bezeichnet, was ein als hierarchisch angenommenes Verhältnis zwischen dem „kundigen Fachpersonal“ und den „unqualifizierten“ Eltern widerspiegelt. Es ist verständlich, wenn sich Eltern gegen eine solche abschätzige, bevormundende Haltung wehren und unter diesen Umständen ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit einschränken. Während sich in der Erzieherinnenausbildung und -fortbildung die Entwicklung von der „Elternarbeit“ zur „Erziehungspartnerschaft“ schließlich durchsetzt, sollte das fragwürdige Konzept der Elternarbeit in der Tagespflege gar nicht erst eingeführt werden.

### Übungen zur Kommunikation

Die Tagesmutter steht in ihrem Berufsalltag in einem komplexen Geflecht von Beziehungen. Damit kompetent umzugehen, stellt hohe Anforderungen an sie. Ob ihr dies gelingt, hängt in großem Maße von ihrem Geschick im Umgang mit anderen Menschen und ihren Fähigkeiten ab, mit den beteiligten Erwachsenen und Kindern konstruktiv zu kommunizieren. Dies macht letztlich auch den Erfolg und die Zufriedenheit mit ihrer Arbeit aus.

Jede Tagesmutter bringt dabei eigene Begabungen und Erfahrungen mit, die sie sich im Laufe ihres Lebens erworben hat. Manche Frauen haben ein feines Gespür im Umgang mit anderen Menschen, sind sich aber nicht bewusst, warum sie sich so verhalten. Andere wundern sich z. B., weshalb es immer wieder zu Missverständnissen und Verärgerung kommt. Wie kann sich

die Tagesmutter eindeutig verständlich machen? Wie kann sie auf andere eingehen, ohne ihren eigenen Standpunkt aufzugeben? Jede Tagesmutter kann dazu lernen, ihre Beziehungen bewusster zu gestalten. Zu diesem Zweck werden in der Fortbildung neben den ausgesprochenen Tagespflegeethemen immer wieder allgemeine Kommunikationsübungen eingeflochten, die dafür sensibilisieren sollen, wie die Beteiligten in der Tagespflege ihren Umgang miteinander konstruktiver gestalten können. Wenn Kursteilnehmerinnen im Rahmen der Tagespflegequalifizierung neugierig werden und erkennen, dass es sich für sie lohnen würde, sich gezielter mit dem Thema Kommunikation auseinanderzusetzen und sich z. B. in Kursen zur Familienkommunikation (nach Thomas Gordon<sup>9</sup>) weiter zu qualifizieren, so wäre dies ein wünschenswertes Ergebnis.

In den folgenden Veranstaltungen werden verschiedene Aspekte der Erziehungspartnerschaft näher betrachtet und praktische Empfehlungen für die Ausgestaltung gegeben.

### Anmerkungen

<sup>6</sup> JANSEN, FRANK: *Eltern als Kunden?* Erziehung als gemeinsame Aufgabe von Familien und Einrichtungen. In: *Theorie und Praxis der Sozialpädagogik*, 6/1995, S. 313

<sup>7</sup> MIEDANER, LORE: *Vom Mütterabend zur vielfältigen Zusammenarbeit mit den Eltern*. In: *Theorie und Praxis der Sozialpädagogik* 6/1995, S. 309

<sup>8</sup> STORATH, ROLAND: *Überlegungen zur Elternberatung: „Wer will eigentlich was von wem?“* In: EDER, SABINE/LAUFFER, JÜRGEN/MICHAELIS, CAROLA (Hg.) (1999): *Bleiben Sie dran!* Medienpädagogische Zusammenarbeit mit Eltern. Ein Handbuch für PädagogInnen, Bielefeld, S. 145 ff.

<sup>9</sup> z. B. GORDON, THOMAS (1999): *Familienkonferenz in der Praxis. Wie Konflikte mit Kindern gelöst werden*, München: Heyne. Auch: ADAMS, LINDA/LENZ, ELINOR (1996): *Frauenkonferenz. Wege zur weiblichen Selbstverwirklichung*, München: Heyne (5. Aufl.)

# Gespräche mit Eltern in Gegenwart von Kindern?

## Demonstration

**Ziele:**

- Bewusst den passenden Rahmen für ein Gespräch mit Eltern herstellen lernen
- Einfühlung und Verständnis für die Perspektive des Kindes entwickeln

**Übung:**

Die Referentin kündigt eine kurze Demonstration an und bittet drei Teilnehmerinnen, sich zur Verfügung zu stellen. Es sollen die Rolle der Tagesmutter, der Mutter des Tageskindes sowie die Rolle des Tageskindes besetzt werden. Jede der drei Darstellerinnen bekommt eine Rollenkarte, auf der beschrieben ist, was sie sagen bzw. wie sie sich verhalten soll. Die Referentin stellt die drei Personen zu einer Gesprächsszene (z. B. an der Haustür) auf: Mutter und Tagesmutter stehen sich gegenüber. Das Kind kniet neben der Mutter und hält sich an deren Bein fest.

Nun spielen die Rollenspielerinnen den auf den Rollenkarten beschriebenen kurzen Wortwechsel und halten dann inne.

Die Referentin richtet an die Darstellerin des Kindes die Fragen:

1. Wie fühlen Sie sich in der Rolle als Kind in dieser Situation? Wie wirkt das auf Sie?
2. Was hätten Sie sich als Kind lieber gewünscht?

Die Darstellerinnen werden mit Dank aus ihren Rollen entlassen. Es schließt sich eine Diskussion in der Gruppe an.

**Diskussion:**

Gespräche in Gegenwart von Kindern kommen zustande, wenn ein Elternteil das Tageskind zur Tagesmutter bringt oder von der Tagesmutter abholen kommt. Es können jedoch auch Zufallsbegegnungen außerhalb der Tagespflege, z. B. auf dem Markt oder im Schwimmbad, sein. Für das Kind bedeutet dies ein Aufeinandertreffen zweier verschiedener Lebenswelten, in denen es jeweils unterschiedliche Verhaltensmuster und Regeln gibt. Jede dieser Lebenswelten ist für sich

genommen ein „eingespieltes System“. Wenn jedoch diese eingespielten Systeme aufeinandertreffen, dann ergeben sich daraus irritierende Situationen, weil nicht mehr eindeutig ist, welche Regeln und Verhaltensmuster gerade gelten. Tagesmütter erleben immer wieder solche Momente, wenn Kinder sich nach der Ankunft eines Elternteils plötzlich anders verhalten: provozierender, aggressiver oder auch weinerlicher. Die Mutter wird stürmisch begrüßt und vereinnahmt – gleichzeitig zählt auf einmal die Tagesmutter nichts mehr. Oder das Kind möchte noch nicht gehen und ignoriert die Aufforderungen der Mutter, sich die Jacke anzuziehen. Häufig verhalten Kinder sich ihren Eltern gegenüber emotional fordernd nach einem langen Tag in der Tagespflege, als ob sie sich der Sicherheit und Belastbarkeit dieser Beziehung wieder vergewissern müssten.

Gerade die Abholsituation ist für das Kind ein sensibler Übergang – für die Erwachsenen übrigens auch: Die Eltern wechseln aus ihren beruflichen Rollen ins Familienleben, auch für die Tagesmutter beginnt, wenn die Tageskinder gehen, der private Teil des Tages. Dies ist keine gute Gelegenheit für die Erwachsenen, ein Gespräch miteinander anzufangen, bei dem in Ruhe einige Dinge besprochen werden sollen. Kinder spüren, dass sie aus dem Gespräch ausgeschlossen sind, und neigen umso eher dazu, die Aufmerksamkeit der Erwachsenen auf sich zu ziehen. Falls es heikle Punkte zu besprechen gibt, kann eine negative Stimmung entstehen, die das Kind zusätzlich verunsichert und belastet. Diese Gesprächssituation ist also sehr störungsfällig und sollte nach Möglichkeit von vornherein vermieden werden. Hier eignet sich ein Telefonat oder eine Extra-Verabredung ohne Kinder besser.

In der dargestellten Szene wurde in Gegenwart des Kindes über das Kind gesprochen. Mit dieser Situation sollten Tagesmutter und Eltern sensibel umgehen. Sofern es um lobende oder bestärkende Aussagen über Kinder geht, ist dagegen wenig einzuwenden. Das Kind erfährt dadurch positive Zuwendung. Generell ist jedoch zu beachten, dass niemand gern die Erfahrung macht, dass über den eigenen Kopf hinweg geredet

wird. So wie man es Erwachsenen nicht zumutet, dass in ihrer Gegenwart über sie gesprochen wird, ohne dass sie das Gespräch mitgestalten und ihre eigene Perspektive einfließen lassen können, ebenso wenig sollte man Kindern diese Erfahrung zumuten. Besonders wenn es um negative Mitteilungen geht, fühlt sich ein Kind schnell in unangenehmer Weise bloßgestellt. Wenn es sich schon nicht vermeiden lässt, dass ungünstige Dinge über das Kind in der Gegenwart des Kindes besprochen werden, so ist es wichtig, dem Kind durch Blickkontakt, durch Auf-den-Arm- oder Auf-den-Schoß-Nehmen zu signalisieren, dass es geachtet und geliebt wird und dazugehört.

Die Kursteilnehmerinnen können angeregt werden, sich in das Kind hineinzusetzen und aus diesem Blickwinkel zu beschreiben, was sie sich in der Rolle des Kindes wünschen, z. B.:

- „Ich will andere Kinder nicht als Vorbild hingestellt bekommen.“
- „Ich will, dass die Tagesmutter vertrauliche Dinge und Negatives von mir nicht meinen Eltern erzählt.“
- „Ich will nicht, dass beim Abholen alles erzählt wird, was ich tagsüber angestellt habe.“

Wie hätte das dargestellte Gespräch konstruktiver verlaufen können?

#### Literatur

**BLUME, UTE/GERSZONOWICZ, EVELINE:** *Vom Tür-und-Angel-Gespräch bis zum Elternabend.* Anregungen zur Elternarbeit. Pädagogische Materialien zur Tagespflege. Hg. Senatsverwaltung für Frauen, Jugend und Familie, Heft 2, 1990, S. 30 f.

**ERLER, GISELA:** *Tagesmütter und Pflegekinder – Einblicke in ein Erziehungsgefüge,* in: **BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (Hg.):** *Kinderbetreuung in Tagespflege.* Tagesmütter-Handbuch, Stuttgart, Berlin, Köln S. 269–299 (besonders Abschnitt 2: Bringen und Abholen als Grenzsituation, S. 271–276)

**WIMMER, BIRGIT:** *Zwischen Nähe und Distanz. Anforderungen an Elterngespräche.* In: ZeT Zeitschrift für Tagesmütter und -väter 6/1999, S. 24–26



## Fallbeispiele: Welche Form der Kommunikation mit Eltern ist geeignet?

<p>Frau K., die Mutter des Tageskindes, erwähnt beim Abholen ihrer Tochter von der Tagespflege, dass sie andere Ernährungsvorstellungen als die Tagesmutter hat und dass sie dies gern mal besprechen würde, am liebsten sofort. Wie geht Frau B., die Tagesmutter, am besten darauf ein?</p>	<p>Das Tageskind Jan (6 Monate) hat Eltern, die jeden neuen Erziehungsratgeber lesen und keine Gelegenheit auslassen wollen, das Kind zu fördern. Tagesmutter D. findet das übertrieben. Neulich wurde sie von Jans Vater gefragt, welche Fingerspiele, Lieder und gymnastische Übungen sie denn mit dem Kleinen macht. Soll sie den Eltern mitteilen, dass sie deren Ehrgeiz unangemessen findet?</p>
<p>Für den kommenden Donnerstag ist ein Besuch im Zoo geplant. Bring- und Abholzeiten müssen besprochen werden. Außerdem sind verschiedene Dinge mitzubringen. Wie teilt die Tagesmutter dies den Eltern mit?</p>	<p>Das Tageskind Angelika (2,5 Jahre) kommt seit einem Jahr regelmäßig gerne zur Tagesmutter, deren eigene Kinder bereits in die Schule gehen. Seit zwei Wochen muss Angelika sich die Tagesmutter mit einem anderen Tageskind teilen. Sie reagiert höchst eifersüchtig. Sollte die Tagesmutter Frau P. dies mit den Eltern besprechen?</p>
<p>Frau G. hat festgestellt, dass sie schwanger ist. Nun möchte sie ihre Tagesmutter-Tätigkeit beenden, um mehr Zeit für ihre eigene Familie zu haben. Wie kündigt sie dies den Eltern ihrer beiden Tageskinder an?</p>	<p>Es ist Anfang Dezember. Die Tagesmutter, Frau H., hat den Wunsch, mit den Eltern ihrer Tageskinder die Urlaubszeiten für das kommende Jahr abzusprechen. Was ist zu tun?</p>



# Beruf Tagesmutter

## Was soll mit der Bearbeitung des Themas erreicht werden?

- Kompetenzbereiche der Tagesmutter kennen und beschreiben können
- Eine realistische Selbsteinschätzung in Bezug auf diese Kompetenzen gewinnen
- Ein professionelles Selbstverständnis als Tagesmutter entwickeln und mit Argumenten vertreten können
- Die Bedingungen der Kindertagespflege in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern einschätzen können

## Material und Vorbereitung

- Zettel, Stifte, Stellwand/Tafel, Kleber oder Nadeln zum Befestigen
- „Kompetenzbogen Tagespflege“ für alle Teilnehmerinnen kopieren
- „Beruf Tagesmutter – Hintergrundinformationen“ für alle Teilnehmerinnen kopieren
- Info „Tagespflege in Europa“ für alle Teilnehmerinnen kopieren

## Empfehlungen für den Ablauf

(Zeitbedarf: 3 Zeiteinheiten à 45 Minuten plus 15 Minuten Pause)

### ► Begrüßung und Organisatorisches

(5 Minuten)

### ► Gesprächsrunde: Praxisbegleitender Einstieg

(15 Minuten)

### ► Variante 1:

#### Kompetenzbogen Tagespflege

(50 Minuten)

Gemeinsam wird im Kompetenzbogen die linke Spalte mit den verschiedenen Kompetenzfeldern durchgegangen.

- Können sich die Teilnehmerinnen in diesem Profil wiedererkennen?
- Machen diese Punkte zusammen einen Beruf aus?
- Ist Tagespflege nach Ansicht der Teilnehmerinnen ein Beruf? (siehe „Beruf Tagesmutter – Hintergrundinformationen“)

Wenn ausreichend Zeit zur Verfügung steht, können die Teilnehmerinnen den Kompetenzbogen anhand ihrer Selbsteinschätzung durchgehen und ausfüllen, um sich über ihre Stärken klarer zu werden und herauszufinden, in welchen Bereichen sie dazulernen möchten. Wenn diese Zeit in der Fortbildung nicht mehr zur Verfügung steht, sollten die Teilnehmerinnen ermutigt werden, zu Hause diese Selbsteinschätzung vorzunehmen.

### ► Variante 2:

#### Tagespflege-Skala

(50 Minuten)

Die Referentin stellt die „Tagespflege-Skala“<sup>1</sup> als ein Instrument der Fremd- und Selbstbewertung von Tagesmüttern vor (siehe ReferentInnen-Information).

### Anmerkung

<sup>1</sup> Tietze, Wolfgang/Knoeloch, Janina/Gerszonowicz, Eveline (2005): *Tagespflege-Skala (TAS)*. Feststellung und Unterstützung pädagogischer Qualität in der Kindertagespflege; Weinheim: Beltz Verlag.

Gemeinsam werden die einzelnen Beurteilungskriterien angeschaut, sodass sich die Gruppe eine Meinung über dieses Instrument bilden kann.

Anschließend kann darüber diskutiert werden, wie die Teilnehmerinnen die steigenden Qualitätsanforderungen erleben und beurteilen, die im Zuge einer Professionalisierung der Tagespflege auf sie zukommen.

► **Pause**

(15 Minuten)

► **Auflockerung**

(10 Minuten)

„Der Wind weht ...“

Alle sitzen im offenen Stuhlkreis. Der Stuhl der Kursleiterin wird herausgenommen. Die Kursleiterin stellt sich in die Mitte des Kreises und sagt: „Der Wind weht für alle, die ... (z.B.: schon Tageskinder haben/Kontaktlinsen tragen/jetzt müde sind ...)“. Alle Teilnehmerinnen, auf die dieses Merkmal zutrifft, stehen auf und suchen sich schnell einen anderen freien Stuhl. Auch die Kursleiterin sucht sich im Gewusel des Plätzetauschens einen freien Stuhl. Übrig bleibt eine Teilnehmerin, die keinen Stuhl mehr gefunden hat. Sie beginnt die neue Runde: „Der Wind weht für alle, die ...“.

► **Variante A:**

**Übung**

**„Was machen Sie denn beruflich?“**

(30 Minuten)

Die Teilnehmerinnen werden gebeten, sich folgende Situation im Alltag vorzustellen: „Ihre Nachbarin von schräg gegenüber spricht Sie beim Bäcker an. So laut, dass es alle im Geschäft hören, verkündet sie, welch ein schönes Leben Sie doch haben: immer zu Hause, mit Kindern spielen, kein Stress und dann auch noch dafür bezahlt werden ...! Wie reagieren Sie? Wie beschreiben Sie Ihre Arbeit?“<sup>2</sup>

Jede Teilnehmerin notiert ihre Antwort auf einem Zettel. Anschließend werden die Zettel sichtbar aufgehängt, und alle erhalten zunächst die Gelegenheit, die Antworten ohne Diskussion auf sich wirken zu lassen. Anschließend Gespräch über die Ergebnisse: Was fällt auf?

Die Praxis zeigt, dass die Tagespflege von Tagesmüttern oft unterschiedlich dargestellt wird. Beschreiben die Teilnehmerinnen ihre Tätigkeit selbstbewusst als anspruchsvolle Aufgabe oder stellen sie ihr Licht unter den Scheffel? Hier ist es wichtig, die Erfahrungen der Teilnehmerinnen in der Tagespflegepraxis einzubeziehen.

► **Variante B:**

**Position beziehen:**

**Was für eine Tagespflege wollen wir?**

(30 Minuten)

Im Raum wird eine möglichst große, freie Innenfläche geschaffen, indem alle Stühle und Tische an die Wand gerückt werden. An einem Ende des Raumes wird ein Zettel mit der Aufschrift „Ja“ befestigt, am entgegengesetzten Ende ein Zettel mit der Aufschrift „Nein“. Nun stellt die Referentin nacheinander zwei bis drei fachpolitische Fragen, die so formuliert sind, dass sie sich mit Ja bzw. Nein beantworten lassen. Die Teilnehmerinnen werden gebeten, die jeweilige Frage für sich zu beantworten und im Raum einen Standort zu finden: Wer zum Ja tendiert, stellt sich nah beim „Ja“-Zettel auf. Wer zum Nein tendiert, stellt sich eher beim „Nein“-Zettel auf. Wer eine Position dazwischen bezieht, sucht sich einen entsprechenden Ort zwischen Ja und Nein. Das Position-Beziehen geschieht zunächst, ohne dass gesprochen wird. Die Gruppe lässt das Ergebnis auf sich wirken, indem sich alle umschauen. Ist die Tendenz der Beantwortung eher einheitlich oder eher auseinanderstrebend? Anschließend fragt der/die ReferentIn die Teilnehmerinnen, was sie bewogen hat, gerade diesen Standort auszuwählen. Wer möchte, äußert sich dazu. Wenn eine Frage ausreichend diskutiert wurde, wird zur nächsten Runde übergegangen. Fachpolitische Fragen des/der Referenten/in könnten z. B. lauten:

„Sollte Ihrer/eurer Meinung nach Tagesmutter ein anerkannter Beruf werden?“ – „Ist eine angestellte Tätigkeit als Tagesmutter einer selbstständigen Tätigkeit als Tagesmutter vorzuziehen?“

Dies ist eine effektive und lebhaftere Methode, Pro- und Kontra-Argumente zusammenzutragen. Die Teilnehmerinnen werden dabei herausgefordert, Stellung zu beziehen und ihre Position zu begründen. Falls diese

**Anmerkung**

<sup>2</sup> Aus: BRAZZELTON, BARTHOLOMÄUS: *Das Kinderbetreuungsspiel* (deutsche Version), herausgegeben von: VBJK, Dunantlaan 2, B-9000 Gent, Belgien

Variante B gewählt wird, kann evtl. schon bei der Diskussion der einzelnen Fragen der internationale Ausblick einbezogen werden:

► **Der Blick über den Tellerrand: Tagespflege in Europa**

(15 Minuten)

Die Referentin gibt einen Überblick über die Entwicklung der Tagespflege in anderen europäischen Ländern (siehe „Info für Tagesmütter: Tagespflege in Europa“). Welche Erfahrungen liegen in den Nachbarländern vor? Welche Anregungen kann die Tagespflege in Deutschland für die Weiterentwicklung aufgreifen?

Dieses Thema kann evtl. in der Veranstaltung „Vernetzung und Kooperation“ (Modul 1: Was brauchen Tagesmütter für ihre qualifizierte Arbeit?) und/oder in der Recht-(4)-Veranstaltung vertieft werden.

► **Blitzlicht**

(10 Minuten)

► **Verabschiedung**

# Erzieher/in



Illustration und ©: Renate Alf, [www.renatealf.de](http://www.renatealf.de)

# Fachliche Kooperation mit Einrichtungen und Institutionen

Tagesmütter können in ihrem Berufsalltag – natürlich auch in Abhängigkeit von der Infrastruktur an ihrem Ort – mit verschiedenen KooperationspartnerInnen zusammenarbeiten. Fachliche Kooperationen sind vor allem üblich mit öffentlichen und/oder freien Rechtsträgern der Kinder- und Jugendhilfe, aber auch mit anderen freien Trägern und mit gewerblichen Agenturen. Tagesmütter schließen sich auch untereinander zusammen, z. B. zu einem lokalen Tagespflegeverein, oder treffen sich informell, um sich auszutauschen und um mit den Kindern gemeinsam etwas zu unternehmen. Da die Tagespflegetätigkeit vorwiegend im Privathaushalt ausgeübt wird, ist Vernetzung ein zentrales Gebot der Betreuungsform. Im Zuge der neuen gesetzlichen Aufgaben und Möglichkeiten im Rahmen der Tagespflege entstehen auch neue Kooperationsformen und Netzwerke.

## Öffentliche Jugendhilfe/Jugendämter

Die Jugendämter sind Träger der öffentlichen Jugendhilfe und die Fachbehörden der Kommunen. Als solche sind sie laut Kinder- und Jugendhilfegesetz zuständig und letztverantwortlich für das örtliche Tagespflegeangebot (§ 79 SGB VIII).

Interessentinnen und Interessenten für die Tagespflegetätigkeit haben in aller Regel bei der Erlaubniserteilung und der ihr vorausgehenden Beratung und Eignungsüberprüfung erstmalig Kontakt zum zuständigen Jugendamt. Weitere Kooperation kann stattfinden über die Qualifizierung, Vermittlung, fachliche Begleitung und Beratung, über die Ersatzbetreuung und die Gewährung der laufenden Geldleistung – also im Rahmen aller Leistungen, wie sie im § 23 SGB VIII „Förderung der Kindertagespflege“ beschrieben werden. Auch im Zusammenhang mit dem Kinderschutz (§ 8a SGB VIII) oder wenn Tagespflege als Hilfe zur Erziehung ausgeübt wird (§ 32 SGB VIII), wird auf besondere Weise mit dem Jugendamt als Träger der öffentlichen Jugendhilfe kooperiert.

Tagespflegepersonen müssen im Kontakt mit den Jugendämtern wie alle anderen mit dem „doppelten Mandat“ der öffentlichen Träger (Hilfe und Kontrolle) zurechtkommen. Das fällt nicht allen leicht. Wenn die zuständigen Personen im Amt sowohl die „Fachaufsicht“ über

die Leistung der Tagesmutter innehaben, wie auch als Ansprechpersonen bei Schwierigkeiten und Problemen fungieren, kann das zu Interessenskonflikten und Ängsten führen („Werden mir keine Kinder mehr vermittelt, wenn ich Schwierigkeiten zugebe?“). Aus diesem Grund begrüßen Tagespflegepersonen bisweilen die Aufgabenteilung zwischen öffentlichem und freiem Träger.

## Freie Jugendhilfe/Freie Träger

Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe haben zur Erfüllung der Aufgaben nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz mit den Rechtsträgern der sogenannten „freien Jugendhilfe“ partnerschaftlich zusammenzuarbeiten. Sie haben diese so zu unterstützen, dass sie nach dem Subsidiaritätsprinzip (bedingter Vorrang der freien Träger) in die Lage versetzt werden, entsprechende Angebote vorzuhalten. Die Jugendämter bezuschussen die freien Träger also finanziell, als Zuwendungsempfänger sind jene insofern bedingt „frei“.

Freie Träger sind sowohl die großen Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege (AWO, Caritas, Diakonie, Deutsches Rotes Kreuz, Paritätischer und Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland) wie auch kleinere Vereine – z. B. Tagespflegevereine. Aus der Entstehungsgeschichte der Tagespflege in Westdeutschland heraus sind traditionell viele Tagespflegevereine tätig. Die öffentliche Jugendhilfe soll solchen Maßnahmen den Vorzug geben, die stärker an den Interessen der Betroffenen orientiert sind (§ 74.4 SGB VIII). Aufgrund des guten Angebots der kleinen Fachträger haben die Jugendämter vielfach Leistungen der Tagespflege wie Vermittlung, Qualifizierung oder Beratung offiziell an die Tagespflegevereine delegiert. Als ihr überregionaler Zusammenschluss fungiert der Bundesverband für Kindertagespflege e. V. (ehemals tagesmütter Bundesverband für Kinderbetreuung in Tagespflege e. V.). Qualifizierungskurse für Tagespflege werden häufig auch von Bildungsträgern durchgeführt, die nicht auf Tagespflege spezialisiert sind, z. B. Volkshochschulen oder Familienbildungsstätten.

Wenn Leistungen der Kindertagespflege vor Ort gemeinsam vom Träger der öffentlichen und einem oder



mehreren Trägern der freien Jugendhilfe oder eigentlich fachfremden Trägern vorgehalten werden, ist für die Tagespflegepersonen besonders wichtig, dass die Übergänge der verschiedenen Verantwortungsbereiche mit entsprechendem Personaleinsatz fachlich gut gestaltet sind. Funktioniert die Verzahnung von Qualifizierung, Vermittlung, Beratung und Ersatzbetreuung nicht gut, werden der Arbeitsalltag und die Leistungsfähigkeit der Tagesmütter beeinträchtigt.

Bei der Rechtsträgerschaft von Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe hat sich in Deutschland allgemein eine vielfältige Landschaft entwickelt, die in neuerer Zeit wieder stark in Bewegung ist. Vermehrt werden z. B. gemeinnützige gGmbHs und kommunale Eigenbetriebe gegründet. Mit dem Schwerpunkt Vermittlung sind in der Tagespflege auch zahlreiche privatwirtschaftliche Agenturen tätig.

#### **Privatwirtschaftlich-gewerbliche Vermittlungsagenturen**

Vermittlung allein auf Basis von „Eigenverantwortung“ der Beteiligten in „Selbstregulation“ des Marktes über Adressdateien und Such-Steckbriefe ist von den Jugendämtern fachlich nicht zu verantworten – das ist inzwischen bekannt. Zunehmend entstehen private, gewerblich wirtschaftende Vermittlungsagenturen. Eine langjährig tätige und die wohl größte und bekannteste Agentur ist der pme Familienservice mit verschiedenen Standorten in Deutschland. Noch recht neu und nach ähnlichem Muster tätig ist der AWO ElternService gGmbH, eine Ausgründung der Arbeiterwohlfahrt. Dass die großen Wohlfahrtsverbände sich in der Kindertagespflege engagieren, ist eine aktuelle Entwicklung. Zugleich ist der ElternService auch Ausdruck der sich verändernden Trägerlandschaft in der Kinder- und Jugendhilfe.

Der pme Familienservice bietet Unternehmen, Kommunen und Politik umfassenden Service zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Kindertagespflege ist ein Schwerpunkt unter den Dienstleistungen des Familienservice. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Partnerunternehmen werden beraten und können Vermittlung im ganzen Spektrum der Kinderbetreuung in Anspruch nehmen. Auch der AWO ElternService versteht sich als Part-

ner von Unternehmen und Behörden in der Umsetzung einer familienfreundlichen Personalpolitik und berät, informiert und vermittelt den Beschäftigten bundesweit auf der Basis der AWO-Infrastruktur soziale Dienstleistungen im Bereich Kinderbetreuung. Sowohl pme Familienservice als auch AWO ElternService bieten auch fachliche Begleitung für das Betreuungssystem Tagespflege wie Beratung und Qualifizierung der Betreuungspersonen.

Für die Unternehmen ist es oft günstiger, Agenturen für die Vermittlung von Betreuungsplätzen mit zu finanzieren, als eigene Kindertagesstätten zu unterhalten. Wenn sie qualifizierte junge Frauen über die Familienphase hinweg binden wollen, müssen sie ihnen familiennahe Dienstleistungen bieten. Diese Frauen haben in gut bezahlten Positionen oft unregelmäßige Arbeitszeiten, müssen Überstunden machen und kommen mit den Öffnungszeiten der öffentlichen Kindertagesstätten kaum zurecht. In den Agenturen wird versucht ihnen Betreuungsplätze zu vermitteln, die ihre beruflichen Notwendigkeiten besser berücksichtigen.

Kommerzielle Vermittlungsagenturen sind ursprünglich ein Modell aus den USA. Tagesmütter sollten sich bewusst machen, dass gewerbliche Agenturen sehr gezielt Kosten-Nutzen-orientiert arbeiten müssen<sup>1</sup> und sich – anders als Tagespflegevereine – nicht unbedingt für die Vertretung der Interessen von Tagesmüttern zuständig fühlen. Über die genannten namhaften Agenturen hinaus ist die Fachlichkeit immer im Einzelfall zu prüfen.

#### **Neue Kooperationsformen**

Mit den neuen gesetzlichen Vorgaben haben Tagespflegepersonen auch neue Gelegenheiten erhalten, sich fachlich untereinander zu vernetzen. Kooperation unter Kolleginnen ist in Abhängigkeit von den in der Kommune praktizierten Modellen z. B. möglich im Rahmen der Ersatzbetreuung.

Partnerschaft mit einer Kollegin ist seit dem Tagesbetreuungsausbaugesetz TAG auch für diejenigen interessant, die eine Tagesgroßpflegestelle führen und dort mehr als fünf Kinder betreuen möchten. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz sieht eigens für dieses Anliegen vor, dass Kindertagespflege auch „in anderen geeigneten

#### **Anmerkung**

<sup>1</sup> GISELA ERLER (1998): *Betriebliches Engagement in der privaten Kinderbetreuung und der Tagespflege*, S. 569–590 In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): *Kinderbetreuung in Tagespflege. Tagesmütter-Handbuch*, Stuttgart, Kohlhammer Verlag.

ten Räumen“ geleistet werden kann (§ 22 SGB VIII), und lässt den Bundesländern den Spielraum für eigene Ausführungsregelungen. Tagesgroßpflege ermöglicht erfahrenen und professionell orientierten Tagespflegepersonen die Möglichkeit eines existenzsichernden Einkommens. Für die Kommunen ist sie eine kostenschonende Möglichkeit, das Platzkontingent zu erhöhen. Das Interesse an dieser Variante der Tagespflege mit Nähe zur Kleinsteinrichtung ist seit der Gesetzesnovellierung stark angestiegen.

Seit Gültigkeit des TAG ist zudem die Kooperation zwischen Tagespflege und Kindertagesstätten ausdrücklich erwünscht: Erzieherinnen und Erzieher sollen mit Tagesbetreuungspersonen zusammenarbeiten, um Brüche bei Übergängen zwischen den einzelnen Betreuungsformen zu vermeiden – z. B. wenn Kinder ergänzend zur Kindertagesstätte in Tagespflege betreut werden (§ 22a SGB VIII). Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter hat einen Beschluss zur „Kooperation und Vernetzung von Kindertageseinrichtungen im Sozialraum“ gefasst (November 2006), in dem weitere Kooperationsmöglichkeiten aufgezählt werden, von denen beide Bereiche profitieren sollen.

Die Annäherung zwischen Tagespflege und Tagesstätten geschieht auf beiden Seiten noch recht vorsichtig. Erzieherinnen und Tagesmütter sind immer wieder auch in der Rolle als Vertreterinnen konkurrierender Angebote. Doch es gibt auch schon positive Beispiele für Kooperationen zwischen Tagespflege und Tagesstätten: von der gemeinsamen Raumnutzung über gemeinsame Fortbildungen bis hin zur Tätigkeit von Erzieherinnen in beiden Betreuungsbereichen. Welche Formen der Zusammenarbeit Bestand haben und wie die Kooperation für die Beteiligten akzeptabel ausgestaltet werden kann, wird derzeit in Pionierarbeit erprobt (vgl. Hessisches Sozialministerium (Hg.): TaKKT. Tagespflege in Kooperation mit Kindertageseinrichtungen. Erfahrungen und Empfehlungen für die Praxis, Institut für Kinder- und Jugendhilfe IKJ, Mainz 2005, download von den Seiten des Ministeriums; Stempinski, Susanne: Kooperation zwischen Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege. Hgg. von der Bertelsmann Stiftung Gütersloh 2006, Download von den Seiten der Stiftung: [http://www.bertelsmannstiftung.de/bst/de/media/xcms\\_bst\\_dms\\_18716\\_\\_2.pdf](http://www.bertelsmannstiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_18716__2.pdf))